Die „Lippische Landes-Zeitung" mit den monatlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Im Zuge der Zeit" und Blätter für lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Leitung und Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. — Fernsprecher Nr. 23.

Abonnementspreise: bei der Geschäftsstelle und unseren Vertretungen:
für ¼ Jahr M. 2.— für 2 Monate M. 1.35, für 1 Monat M. 0.70;
bei der Post „ ¼ „ „ 1.80, „ 2 „ „ 1.20, „ 1 „ „ 0.60;
Postbestellgeld „ ¼ „ „ 0.42, „ 2 „ „ 0.28, „ 1 „ „ 0.14;

Angeigen werden für Lippe mit 15 Pf., für Auswärts mit 20 Pf. die kleinspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 50 Pf. Komplizierter Satz 50% Aufschlag.

Vertretungen in: Ahmsen, Almena, Alverdissen, Asemissen, Asendorf, Asmissen, Augustdorf, Barntrup, Bavenhausen, Bega, Belle, Bentorf, Bentrup, Berlebeck, Bexten, Billerbeck, Billinghausen, Blomberg, Böstingfeld, Brake, Brakelsiek, Breitenheide, Brokhausen, Brüntrup, Callbrf, Cappel, Dehlentrup, Diestelbruch, Dörentrup, Donop, Elsenbruch, Ehrentrup, Firsen, Gichholz, Gilbirgen, Entrup, Erder, Evenhausen, Farmbeck, Frombausen, Gbentrup, Grastrup, Greste, Großenmarpe, Hagen, Hartenmissen, Herrserheide, Heidelbeck, Helben, Hellenboldendorf, Heiligenkirchen, Heipke, Helpup, Herrentrup, Hidsehen, Hiltentrup, Hölserheide, Hörste, Hörstmar, Hohenhausen, Holzhausen, Horn, Hornoldendorf, Humsfeld, Humpersen, Herzen, Istrup, Kachtenhausen, Kirchheide, Klüt, Knetterheide, Kohlstädt, Lage, Langenholzhausen, Lahbruch, Lemgo, Leopoldshöhe, Leopoldstal, Lieme, Lochausen, Lohbruch, Lork, Lübenhausen, Mackenbruch, Masper, Matorf, Meierefeld, Meinberg, Mossenberg, Nüssen, Nienhagen, [L. L.], Nienhagen [L. B.], Oerlinghausen, Ohrsen, Pivitsheide B. L., Pivitsheide B. H., Pottenhausen, Rolfskirchen, Retzen, Rischenau, Sabbenhausen, Salzuflen, Schieder, Schlangen, Schlingboltmar, Schuckenbaum, Schwalenberg, Schweicntrup, Selbed, Siekholz, Sommersell, Sonneborn, Spork, Stapelage, Stemmen, Sudheide, Spbach, Talle, Tevenhausen, Tintrup, Bahlhausen, Varenholz, Waddenhausen, Wahrentrup, Wahmbeckerheide, Wehren, Wellentrup [L. B.], Wellentrup b. B., Werl, Willberg, Wissentrup, Wöbbel, Wörderfeld, H.-Wüsten, U.-Wüsten.

Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke.

№ 246. Detmold, Sonnabend, 19. Oktober 1907. 140. Jahrgang.

Nr. 246a u. b und Gut Brand Nr. 41.

Politische Wochenschau.

Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Wiederzusammentritt des Reichstags, mit dem wir in die politische Hochsaison eintreten werden. Die Saison selbst aber hat schon längst begonnen. Der Bunderat ist seit Wochen an der Arbeit, um dafür Sorge zu tragen, daß der Reichstag, wenn er am 22. November seine Tätigkeit aufnimmt, hinreichend Material vorfindet. Ebenso herrscht innerhalb des preußischen Staatsministeriums, wenn auch die Landtagssession noch in weiter Ferne ist, eine eifrige Tätigkeit, denn es handelt sich hier nicht nur um Vorbereitungen der Aufgaben für den Landtag, sondern auch an manchen der Gesetzesvorlagen, welche die deutsche Volksvertretung beschäftigen werden — wir erinnern nur an die angekündigte Vorlage über das Vereins- und Versammlungsrecht — ist die preußische Regierung besonders stark interessiert.

Die sächsische Volksvertretung hat in dieser Woche ihre Herbstkampagne begonnen, der sächsische Landtag ist am Donnerstag vom König mit einer Thronrede eröffnet worden, in der das Arbeitsprogramm der Session angekündigt und insbesondere die Wahlreform dem Parlament ans Herz gelegt wurde. Es ist bemerkenswert, wenn es in der Thronrede mit Bezug auf die Wahlrechtsreform über die Abänderung des Wahlrechts als „königliche Pflicht" bezeichnet wird, „nichts unversucht zu lassen, um die Freude aller meiner Untertanen an den staatlichen Einrichtungen zu befestigen und die berechtigten Wünsche zu befriedigen, welche auf eine angemessene Beteiligung aller Schichten der Bevölkerung am Staatsleben gerichtet sind." Trotz dieser warmen Befürwortung und der allgemein verbreiteten Erkenntnis, daß es auch in Sachsen mit dem bisherigen reaktionären Wahlrecht nicht weiter geht, müssen doch die Aussichten der Reform angesichts der Parteigruppierung in der zweiten Kammer als sehr ungünstige bezeichnet werden.

Im bayerischen Abgeordnetenhause, das bereits mit Eifer bei der Budgetberatung ist, hat der Finanzminister v. Pfaff in dieser Woche Gelegenheit genommen, die Stellung der bayerischen Regierung zur Frage der Reichsfinanzreform zu kennzeichnen. Sehr tröstlich klang das nicht, was der Vertreter der bayerischen Regierung über die Finanzlage des Reiches erzählte, die „nicht so ist, wie sie sein sollte", und die Klage über die „ungedeckten" Matrikularbeiträge und die Notwendigkeit, sie zu decken, bildete nur eine Variation des bekannten Klageliedes der einzelstaatlichen Finanzminister. Der Refrain des Liedes lautete natürlich auch hier, es müssen neue Einnahmequellen geschaffen werden, nur weiß man noch nicht, wohin die Wünschelrute des Finanzministers zeigt, und welche Steuerzahler daran glauben werden.

Die Abneigung nicht nur gegen das Steuerzahlen im besonderen, sondern gegen das Zahlen überhaupt, ist international. Das hat sich jetzt auch wieder recht deutlich bei dem Kampf um den oesterreichisch-ungarischen Ausgleich gezeigt, der infolge der hartnäckigen Weigerung der Ungarn, einen höheren Beitrag als bisher zu den Staatslasten beizusteuern, mehrmals zu scheitern drohte. Im letzten Augenblick ist es noch mit Mühe und Not bei diesem Kuhhandel gelungen, die sparsamen Magyaren zu einer Erhöhung ihrer Quote um 2 Prozent also auf 36,4 Prozent zu bewegen, und nachdem man sich über den Geldpunkt geeinigt hatte, kam zum Schluß auch in Bezug auf die anderen Fragen ein Kompromiß zustande. Die beiderseitigen Regierungen haben die Ausgleichsvorlagen alsbald in den beiden Parlamenten eingebracht, wo sie allerdings, und zwar ganz besonders im ungarischen Abgeordnetenhause, eine nicht allzu freundliche Aufnahme gefunden haben. Durch die leider noch immer nicht völlig gehobene Erkrankung des Kaisers Franz Josef hatte dem Ausgleichswerk eine erneute Verzögerung gedroht, doch hat die Besserung im Befinden des Kaisers diesem zum Schluß doch noch gestattet, dem Gesetzentwurf seine Vorsanktion zu erteilen.

Während dem greisen Kaiser Franz Josef durch die endlich erfolgte Einigung über den Ausgleich eine schwere Last vom Herzen genommen ist, mehren die Sorgen des Zaren von Rußland sich mit dem herannahenden Termin der Dumawahlen. Wenn sich auch über deren Aussichten nach dem Ergebnis der Urwahlen noch kein annähernd klares Bild gewinnen läßt, so sind doch die Hoffnungen der Ratgeber des Zaren, daß die dritte Duma sich zu einem gefügigen Werkzeug in ihren Händen gestalten werde, schon etwas herabgestimmt. Unter diesen Umständen muß es dem russischen Herrscher eine kleine Genugtuung sein, wenn man ihn bei dem bevorstehenden Schluß der Haager Konferenz als den „Friedensfürsten" feiern wird, als welcher er sich freilich im eigenen Lande nicht bewährt.

Wenn die Dinge in Marokko sich so weiter entwickeln wie bisher, dann könnte es am Ende notwendig werden, demnächst eine eigene marokkanische Friedenskonferenz als Fortsetzung der von Algeciras einzuberufen, um dem blutigen Duell zwischen den beiden feindlichen Brüdern Abdul Asis und Mulay Hafid ein Ende zu bereiten. Während die Sendboten des letzteren vergeblich bei den europäischen Höfen anklopfen, scheint Abdul Asis in Frankreich wenn nicht ein offenes Ohr, so doch ein offenes Portemonnaie zu finden, und daran liegt ihm noch mehr.

„Eine alte Ente".

Maximilian Harden schreibt in der „Zukunft" was folgt:

Wie der General Graf Wedel in die Diplomatie kam, habe ich hier schon einmal erzählt. Im Mai 1891 hatte er mit dem Kaiser am Kommerstisch der Bonner Borussen gesessen. Nach dem Korpsfest wollte Wilhelm den Großherzog von Luxemburg am Bahnhof abholen. Die Ankunftsstunde rückt heran. Der Kaiser trägt noch Kneipjacke und Stürmer. Und Wedel wagt, als diensttuender Adjutant, in Ehrfurcht endlich die Frage, welche Uniform seine Majestät anziehen wolle. Darin sieht der Kaiser eine Lektion: die ungehörige Andeutung, zur Einholung fürstlicher Vettern passe die Borussenjacke nicht. „Sie scheinen Neigung zur Diplomatie zu haben, da kann Ihnen geholfen werden". Der Generalmajor kam ins Auswärtige Amt, fiel aber nicht in Ungnade.

Die „Köln. Volksztg." bemerkt dazu:

Die Erzählung Hardens in der „Zukunft" über die Art, wie Graf Wedel in die Diplomatie gekommen sei, ist eine alte Ente, die schon oft aufgeflogen ist und sich inzwischen mehrmals gemausert hat. Diesmal ist sie mit so bunten Federn geschmückt, daß sie bei näherem Zusehen sofort als das, was sie ist, als Ente, erkannt werden muß. Also: Im Jahre 1891 war erstens in Bonn gar kein Borussenfest. Der Kaiser traf am 5. Mai in Bonn ein und nahm am folgenden Abend an dem Antrittskommers der Bonner Korps zu Beginn des Sommersemesters teil, und zwar in der Kneipjacke des Korps Borussia. Das Korps Rhenania war präsidierendes Korps, aber der Kaiser führte das Präsidium. Am folgenden Tage, Christi Himmelfahrt, traf der Großherzog von Luxemburg um 10½ Uhr morgens in Bonn ein, während der Kaiser mit dem Prinzen Adolf und der Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lippe dem Gottesdienste in der evangelischen Kirche beiwohnte. (Harden sagt: Nach dem Korpsfest wollte Kaiser Wilhelm den Großherzog von Luxemburg am Bahnhof abholen. Die Ankunftsstunde rückte heran, der Kaiser trägt noch Kneipjacke und Stürmer.) Der Großherzog wurde vom Oberbürgermeister Doetsch und einem Adjutanten des Kaisers empfangen und in sein Absteigequartier im „Goldenen Stern" geleitet. Von dort aus machte er dem inzwischen aus dem Gottesdienste in das Palais Schaumburg zurückgekehrten Kaiser einen Besuch und nahm nachmittags um zwei Uhr mit ihm an einer Dampferfahrt auf dem Rhein teil. Bei dieser Fahrt trug der Kaiser ebenfalls keine Kneipjacke, sondern einen schwarzen Gehrock und den weißen Borussenstürmer, und so geleitete er auch den Großherzog nach der Ankunft in Bonn gegen 6½ Uhr zum Bahnhof. Soweit noch festgestellt werden konnte, befand sich Graf Wedel damals gar nicht im Gefolge des Kaisers, sondern als sein Adjutant war Oberstleutnant von Zitzewitz anwesend, ferner die Generale v. Albedyll und Hahnke.

Zum nationalen Arbeiterkongreß in Berlin.

Die lippische Arbeiterbewegung verpflichtet uns doppelt, dem morgen in Berlin stattfindenden Arbeiterkongreß ernsteste Beachtung zu schenken. Am Vorabend dieses Kongresses haben wir mit Stolz und Genugtuung auszusprechen, daß die lippische Arbeiterbewegung sich überwiegend in nationalen Bahnen hält, daß sie innerhalb der bestehenden Rechtsgrenzen für die Besserung des Loses der arbeitenden Stände tätig ist. So sind die großen Organisationen der Ziegler und Ziegelmeister durch und durch national. Beide stehen treu auf nationalem Boden. Und zahlreich sind die organisierten Gruppen anderer Berufe in unserem Lande: Maurer, Zimmerer, Tischler, Schneider, Tabakarbeiter usw., die ebenfalls im Gegensatz zur Sozialdemokratie stehen, darum aber ebenso energisch wie diese die Prinzipien der Gewerkschaft vertreten.

Als der erste Arbeiterkongreß in Frankfurt a. M. stattfand, stellte der lippische Gewerkverein der Ziegler in der Person des Herrn Ellerkamp den zweiten Vorsitzenden. Seitdem — Herr Ellerkamp mußte ja leider vom Schauplatz der öffentlichen Tätigkeit abtreten — hatte sich das Band zwischen der großen Arbeiterbewegung im Reiche und der lippischen Ziegelorganisation gelockert. Die Lipper wanderten zeitweilig ihre eigenen Wege; sie verloren dadurch aber mit dem großen Ganzen nicht völlig den Zusammenhang. Und morgen werden zwei Vertreter aus Lippe, Ziegler Simon Kreiling und Ziegelmeister Pannele, in Berlin weilen, um an den Beratungen des Kongresses teilzunehmen.

Auf dem Kongresse werden vertreten sein die christlichen Gewerkschaften mit ihren 320 000 Mitgliedern, der Deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband mit 100 000 Mitgliedern, die evangelischen Arbeiter- und Gesellenvereine und die katholischen Arbeiter-, Gesellen- und Knappenvereine. Auch die evangelischen und katholischen Jugendorganisationen mit etwa 325 000 Mitgliedern gehören dem christlich-nationalen Arbeiterkongreß an. Für diese Bewegung sind etwa 350 Agitationsbeamte tätig. Neun evangelische, drei katholische Arbeitervereinsblätter und 25 Gewerkschaftsblätter stehen im Dienst der Bewegung. Sieben von den Führern sitzen im Reichstag, sechs gehören den Landtagen der Bundesstaaten an.

Der erste deutsch-nationale Arbeiterkongreß wurde im Jahre 1903 in Frankfurt a. M. abgehalten. Seit dieser Zeit ist die Entwicklung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung rasch vorwärts geschritten. Der Ausschuß ist unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Behrens (Essen) eifrig tätig gewesen. Ihm gehören u. a. auch noch die Reichstagsabgeordneten Giesberts und Schack an. Er beschäftigte sich mit den sozialen Fragen der Gegenwart und trat an die Reichsregierung mit Vorschlägen heran. Von der Sozialdemokratie wurde die Bewegung allenthalben aufs schärfste bekämpft. In dem Bericht des Ausschusses sagt darüber der Vorsitzende Behrens: „Unsere Bewegung hat sich seitens der sozialdemokratischen Richtung und ihrer Presse einer lebhaften Bekämpfung zu erfreuen, die wir als ein gutes Zeichen für das erfolgreiche Arbeiten der christlich-nationalen Bewegung ansehen können. In der sozialdemokratischen Presse ist öfter als einmal zum Ausdruck gekommen, daß die christlich-nationale Arbeiterbewegung für die sozialdemokratische Bewegung ein arges Hindernis ist. Wo die Sozialdemokratie der Ausdehnung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung entgegensteht, wo sie durch ihre törichten utopistischen Forderungen die deutsche Arbeiterschaft von ihrem eigentlichen Aufgaben abzubringen, sie vor den revolutionären Wagen zu spannen sucht und ihr dabei in ihrem Aufstreben und in der Erreichung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Ziele hindernd in den Weg tritt, da werden wir sie unerbittlich und rücksichtslos als Volksfeind bekämpfen. Ebenso werden wir als national gesinnte Männer dagegen kämpfen, daß die Sozialdemokratie der deutschen Arbeiterschaft das Christentum und die Freudigkeit an Vaterland und Monarchie verärgert. Allerdings ist unsere Hauptaufgabe nicht, nur Kampf gegen die Sozialdemokratie zu führen, sondern die vornehmste Aufgabe unserer Bewegung ist und bleibt, den Standpunkt der christlichen Weltanschauung, der Treue zu Kaiser und Reich zu verteidigen und für die sittliche, soziale und wirtschaftliche Hebung der deutschen Arbeitnehmer überall positiv einzutreten. Damit dienen wir nicht nur der deutschen Arbeiterschaft, sondern dem gesamten deutschen Vaterlande; denn die Sicherheit unseres Volkes beruht auf der Wohlfahrt und der Gesundheit der Arbeiterschaft. Nicht verneinen, sondern aufbauen".

Für die diesjährige Tagung ist eine reiche Tagesordnung vorgesehen. Reichstagsabgeordneter Behrens wird über die Arbeit des Ausschusses berichten, während Stegerwald (Köln) die allgemeine sozialpolitische Lage beleuchten wird. Döring (Hamburg) wird die Sonntagsruhe behandeln, Wieber (Duisburg) den Arbeiterschutz in der gesundheitsschädlichen und schweren Industrie, Fischer (Mülhausen i. E) die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit und Frl. Graß (M.-Gladbach) die Arbeiterinnenfrage. — Im Anschluß an die Verhandlungen des Kongresses werden Volksversammlungen veranstaltet werden.

Der Fall Wüsten.

Die Behandlung dieses Falles hat der Landeszeitung viel Anerkennung, aber auch manche Feindschaft eingetragen. Sie hat nicht nur die Zahl unserer Freunde vermehrt, sondern auch die der einflußreichen Gegner. Wie in manchem anderen Falle schon, haben wir besonders anläßlich dieser Affäre die Schattenseiten einer unabhängigen, der Wahrheit dienenden Presse kennen gelernt. Daneben natürlich auch die Freuden und Genugtuung einer solchen Tätigkeit. Denn noch immer ist im Lipper Volk die Zahl derjenigen überwiegend, welche ein freies Wort nicht nur zu verstehen sich bemühen, sondern daran auch ihre Freude haben.

Der Fall Wüsten. Wieviel Staub hat er aufgewirbelt, wieviel Unruhe hat er geschaffen, wieviel Verbitterung und Mißmut hat er erzeugt! Das Persönliche mag heute ausscheiden. Diese Vorgänge waren am letzten Ende Geschmackssachen, Dinge sittlichen Taktes, der eben verschieden geartet sein kann, verschieden geartet ist. Es war die Betätigung von Anschauungen, von denen die eine Gruppe sagte, sie seien Gemeingut des lippischen Volkes, während das letztere diese Unterschiebung scharf zurückwies. Darüber hätte man kurze Zeit gesprochen. Man hätte sie gerügt, sich darüber entrüstet, um sie dann später nicht mehr zu berühren. Die heutige hastende Zeit ist ja so vergeßlich. Ihr verdankt ja schon manche Böswilligkeit Rehabilitierung. Warum also nicht auch die Wüstener Affäre?

Dennoch! Diese Geschichte hat sich wie ein roter Faden durch die Erörterungen beinahe eines ganzen Jahrzehntes hindurchgezogen. Man hat sie nicht vergessen. Man hat sie zu ungezählten Malen besprochen und sie immer und immer wieder von neuem gerügt. Sie bildete den Stoff zu Zeitungsartikeln und zu Versammlungspolemiken; sie hat das Kirchenparlament und die Geheimstube der Ministerien in Bewegung gesetzt und erhalten. Sie hat zu leidenschaftlichen Debatten und ernsten politischen Konflikten geführt. Ja, sie hat sogar — man mag's bestreiten, Wahrheit bleibt's — einem Ministerdasein ein schnelles, frühes Ende bereitet. Diese Geschichte war im Lipperlande ein Ereignis von großer, auch politischer, Bedeutung.

Und dabei war es, im Grunde genommen, nur das Ringen zweier Persönlichkeiten, das dem Streit über diese Affäre die lange Dauer gegeben hat. Zwei Kraftnaturen haben um die Palme des Sieges gerungen. Auf der einen Seite der steifnackige, einflußreiche Herr auf Sundern, auf der anderen Seite der stille Pfarrer in Wüsten, dessen persönliches Rechtsempfinden in der gutbekannten Thelemann'schen Unbeugsamkeit und Zähigkeit einen starken Bundesgenossen fand. Der erstere besaß die Macht, besaß den Einfluß. Der letztere die köstliche Ueberzeugung von dem Besitze guten Rechtes, notwendiger Pflichterfüllung. Dieses Ringen beider hat der Eingeweihte mit Interesse verfolgt. An ihm war auch unser Volk beteiligt.

Wer wird in diesem Kampfe der Sieger bleiben? So fragten wir uns mit Ernst und mit Bangen. Schemmel oder Thelemann? Daß diese Frage gestellt wurde, hatte nicht nur persönliche, sondern auch sachliche Gründe. Die letzteren hatten dabei wohl das Schwergewicht. Denn ein Schemmel'scher Sieg bedeutete nicht nur für Pastor Thelemann Unangenehmes, sondern auch für die Gemeinde Wüsten, für die Landeskirche. Nun ist's so weit, daß die Frage wohl beantwortet werden kann. Und zwar in einem für Pastor Thelemann und die Landeskirche günstigen Sinne.

Still und ohne Sensation zu erregen, ist in der jüngsten Landessynode eine behördliche Erklärung von schwerwiegendster Bedeutung gemacht worden. Diese Erklärung verkündete, daß die Synodalkasse fortab zu dem Gehalt des Wüstener Hilfspredigers keinen Zuschuß mehr leiste. Die Herren Separierten möchten, vorausgesetzt, daß sie ihren eigenen Hilfsprediger haben wollten, diesen selber aus ihren eigenen Mitteln bezahlen. Weiter: Gegen Pastor Thelemann kann disziplinarisch nicht vorgegangen werden, weil sich hierzu keine sachliche Handhabe bietet. Also: er bleibt!

Das ist ein Schritt der Kirchenregierung, den wir diesmal mit Genugtuung begrüßen. Es ist ein vernünftiger und zu weitergehenden Hoffnungen berechtigender Schritt. Endlich hat sich die Kirchenregierung ermannt. Und dafür gebührt ihr Anerkennung. Möge sie nun dafür sorgen, daß der Landtag in seiner nächsten Tagung zur Behandlung des Falles Wüsten keinerlei Veranlassung mehr hat, daß wieder Zustände reinsten kirchlichen Rechtes hergestellt sind.

Noch eine kurze geschichtliche Erläuterung. Im Anschluß an die 1899er Vorgänge entstanden in Wüsten kirchliche Un-

---

Die Lösung der Judenfrage.*)

Von

Dr. Adolf Neumann-Hofer.

Gibt es eine Judenfrage? Als rein persönliche Frage für den modernen, aufgeklärten, liberalen Kulturmenschen ganz gewiß nicht. Da dieser Typus des Menschen heute aber, obwohl wir im 20. Jahrhundert leben, immer noch einen kleinen, ganz verschwindenden Bruchteil der Menschheit ausmacht, ist das nicht ausschlaggebend. Es wäre töricht, den Kopf in den Sand zu stecken und zu sagen: weil für mein inneres Empfinden eine Judenfrage nicht existiert, existiert sie überhaupt nicht.

Jeder, der das Volksleben mit offenen Augen betrachtet, muß es sehen und muß deshalb auch zugeben, so sehr es ihm gegen den Strich gehen möge, daß es eine Judenfrage gibt.

Auf die landläufigen Erklärungen der zweifellos in den weitesten Kreisen vorhandenen und in den verschiedensten Formen zum Ausdruck kommenden Abneigung gegen die Juden — die äußere Erscheinung und angeblich ungünstige Charaktereigenschaften spielen hier die Hauptrolle, während gelegentlich auch besondere Talente und Fähigkeiten und gewisse gute Charaktereigenschaften nicht für, sondern gegen die Juden in die Wagschale geworfen werden — will ich hier nicht eingehen. Richtig ist es ganz gewiß, daß die von den Juden bevorzugte Berufstätigkeit beziehungsweise die vielfach vorkommende Art ihrer Ausübung die allgemeine Abneigung gegen sie erhöht hat; und ebenso richtig ist ihre Entgegnung, daß die Juden ja auf diesen Weg gedrängt worden sind.

Die tiefere Begründung der Judenfrage scheint mir darin zu liegen, daß bei den Juden Nationalität und Religion scharf zusammenfallen. Bei den großen Gegensätzlichkeiten, die wir sonst im Volkskörper finden, kommt immer nur einer dieser beiden Gesichtspunkte in Betracht, während die Gemeinsamkeit des anderen ein bedeutendes Gegengewicht bildet und als ein gewisser Kitt wirkt, wenn die Verschiedenheit auf dem anderen Gebiete die Teile des Volkskörpers auseinanderzutreiben droht. Zwischen Katholiken und Protestanten bestehen zumeist auch lebhafte Gefühle der Abneigung, die aber schließlich immer wieder durch die Gefühle der gemeinsamen deutschen Nationalität abgemildert und zu geeigneten Zeiten sogar ausgeglichen werden. Wenn im Osten gegen die Polen oder im Norden gegen die Dänen die gegensätzlichen nationalen Gefühle sich regen, so werden bei den katholischen beziehungsweise protestantischen Deutschen doch niemals die Gefühle, der gleichen Religionsgemeinschaft anzugehören, ganz zum Schweigen gebracht werden. Wie sehr bei der großen Masse des Volkes Nationalität und Religion das Empfindungsleben beeinflussen und ihre Wirkung, je nach Art ihres Zusammentreffens, verstärken oder abschwächen können, kommt einem am deutlichsten zum Bewußtsein, wenn man in den polnischen Bezirken Preußens von einer katholischen Sprache und einer polnischen Religion reden hört.

Während nun zwischen allen übrigen Teilen der deutschen Bevölkerung nationale oder religiöse Verbindungen existieren, gibt es solche zwischen den Juden einerseits und allen übrigen Bevölkerungsteilen andererseits nicht, wenn man von den Judentaufen und Mischehen absieht, die doch noch allzu große Seltenheiten bilden, um einen bedeutenderen Einfluß auszuüben.

Die Juden sind sowohl national als auch religiös vollkommen in sich abgeschlossen und stehen in dieser Abgeschlossenheit als festumgrenzte und deshalb von vielen als fremd empfundene Masse dem übrigen Volk gegenüber. Das Christentum beider Schattierungen ist eine internationale Religion geworden, während das jüdische Bekenntnis eine nationale Religion im verwegensten Sinne des Wortes geblieben ist und seinem Grundcharakter nach (auserwähltes Volk) ja auch tatsächlich sein will.

Dazu kommt nun noch, daß die Abscheidung des Personenkreises durch einen Brauch des jüdischen Ritus geradezu auf die Spitze getrieben wird. Die Beschneidung ist es, die allen Juden für ihre ganze Lebensdauer den Stempel des Judentums unauslöschbar aufdrückt und dadurch den Kreis der Juden auf das schärfste auch durch ein äußerliches Merkmal gegen alle anderen Volkskreise abgrenzt. Es ist nur eine natürliche Reaktion, wenn die Gefühle des Fremdseins auf der anderen Seite dadurch noch gesteigert werden.

Besonders fällt nun hier aber noch ins Gewicht, daß nach der Vergangenheit, die nun einmal nicht wegzuwischen ist, Christentum und Judentum nicht zwei Religionen sind, die nebeneinander herlaufen, ohne sich gegenseitig etwas anzugehen. Nicht nur für den christlichen Glaubenseiferer, sondern auch für weite und große Volksmassen sind und bleiben die Juden nun einmal das Volk, das ihren Heiland ans Kreuz geschlagen hat.

Und damit komme ich zu dem, was ich als eine Hauptquelle der Judenfrage bezeichnen möchte, nämlich zu dem auf den Schulen erteilten religionsgeschichtlichen Unterricht.

Ich weiß, daß es hier gute und anerkennenswerte Ausnahmen gibt. Ich weiß aber auch, daß in außerordentlich vielen, wenn nicht in den meisten Fällen dieser Unterricht in einer Art erteilt wird, die durchaus geeignet ist, den Judenhaß geradezu zu züchten und großzuziehen.

In dieser ganzen Darstellung habe ich mich im wesentlichen an die deutschen Verhältnisse gehalten, die mir am besten bekannt sind. Ich weiß aber von den anderwärtigen Verhältnissen auch genug, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß eine gleichartige Lösung der Judenfrage in allen Ländern eine blanke Unmöglichkeit ist. Was den zum großen Teil hochkultivierten Juden in Westeuropa frommt, kann unmöglich den jüdischen Massen in Osteuropa annehmbar erscheinen und umgekehrt.

So will ich meine Gedanken zur Lösung der Judenfrage zunächst auf unsere Verhältnisse beschränken.

Da erhebt sich zuerst das Bedenken, ob denn überhaupt die Judenfrage eine so brennende ist, daß eine Lösung gesucht und gefunden werden muß.

Ich möchte dies für unsere Verhältnisse nicht unbedingt bejahen, aber auch nicht unbedingt verneinen. Die Dinge liegen bei uns ganz gewiß nicht so schlimm, daß nun durchaus irgendwie, vielleicht sogar mit Gewaltmitteln, eingegriffen werden müßte. Immerhin erkenne ich an, daß eine Abmilderung der auf diesem Gebiete bestehenden Reizzustände wünschenswert ist. Und zwar nicht nur im Interesse der unter diesen Zuständen leidenden Individuen, sondern auch im Interesse der Gesamtheit, insbesondere im Interesse der nationalen Stoßkraft auf allen Gebieten der modernen Lebensbetätigung.

Das radikale Heilmittel des Zionismus erscheint mir nun für unsere Verhältnisse völlig undiskutabel, und zwar sowohl für die Juden selbst, die sich aus ihren vielfach hervorragenden Lebenspositionen nicht werden herausreißen lassen wollen, als auch für die übrige Bevölkerung, die aus nationalen Gründen den Verlust so vieler tüchtiger Kräfte, wenn sie ihr Interesse richtig versteht, nicht wünschen kann. Für Osteuropa, namentlich für Rußland, mögen die Dinge anders liegen. Hier mag der Zionismus seine Berechtigung haben. Und wenn er zur Verwirklichung gelangen sollte, was wohl nicht viel einfacher sein würde, als die Etablierung des sozialistischen Zukunftsstaates, dann würde der natürliche Lauf der Dinge es mit sich bringen, daß ein solches Gebilde auch aus Westeuropa eine so große Anzahl Juden an sich zöge, als es Menschen dieses Kulturniveaus mit wirtschaftlichem Vorteil absorbieren könnte. Immerhin würde das nur ein Teil der westeuropäischen Judenschaft sein, so daß die Judenfrage selbst dadurch bei uns nicht gelöst werden würde.

Das ist vielleicht nur möglich durch eine fortgesetzte Abmilderung der Gegensätze und zwar sowohl auf nationalem wie religiösem Gebiete. Freilich muß da auf beiden Seiten, sowohl bei den Juden, wie bei den anderen Deutschen, mit ehrlichem Wollen gearbeitet werden. Die Toleranz, diese schönste Blüte der Menschheit, muß allen Beteiligten in Fleisch und Blut übergehen, dann wird die Judenfrage ihre brennende Natur verlieren.

Man kann das als eine Phrase bezeichnen; aber ich will mich nicht mit diesem allgemeinen Satze begnügen, sondern will auch in die Einzelheiten hineingehen.

Die oben geforderte Milderung der Gegensätze halte ich für das beste praktische Mittel, um die Menschen allmählich zur Toleranz heranzubilden. Freilich müßten sich die Juden darüber klar werden, daß sie, als winziger Bruchteil der Bevölkerung und als derjenige Teil, der unter der Judenfrage leidet, bei dieser Abmilderung der Gegensätze ein weit größeres Entgegenkommen beweisen müssen, als der andere Teil. Wenn die Judenschaft das nicht will, sondern eigensinnig bei der scharfen Aufrechterhaltung der Gegensätze beharrt, so trägt sie selbst die Hauptschuld an dem Fortbestehen der Judenfrage im üblen Sinne. Denn sie kann nicht erwarten und auch nicht

*) Dr. Moses, der Herausgeber des „Gen.-Anz. für die gesamten Interessen des Judentums", veranstaltete kürzlich eine Enquete über die „Lösung der Judenfrage".

Er hat an Staatsminister und Politiker, an Dichter und Schriftsteller, an die Männer der Wissenschaft, an Aerzte, Juristen, Philologen und Theologen allerkonfessionen, an Judenfreund und Judenfeind ein Exposé über den gegenwärtigen Stand der Judenfrage und deren Lösungsversuche gesandt und schließlich folgende Fragen gestellt:

1. Worin besteht nach Ihrer Anschauung das Wesen der Judenfrage?
2. Glauben Sie, daß das Judenproblem ein für alle Länder gleiches Problem ist oder glauben Sie, daß die Judenfrage in den verschiedenen Ländern auch eine verschiedene Lösung erheischt?
3. Worin besteht nach Ihrer Anschauung die Lösung der Judenfrage?
4. Wenn Sie für die verschiedenen Länder eine verschiedene Lösung der Judenfrage für nötig erachten, worin besteht diese Lösung der Judenfrage a) für Deutschland, b) für Rußland?

Wir sind in der Lage, aus den eingegangenen Antworten, die demnächst als Sammelwerk bei Curt Wigand, Berlin-Leipzig, erscheinen, die obigen Aeußerungen unseres Reichstagsabgeordneten wiedergeben zu können. Auf das Werk selbst kommen wir noch zurück.

ruhen. Herr Schemme lund mehrere seinerFreunde glaubten mit Pastor Thelemann nicht mehr verkehren zu können. Darum wurde 1900 dem Pfarrer der reformierten Stadtgemeinde Salzuflen, Pastor Hobbing, unter Außerachtlassung des § 10 des Parochialgesetzes, betr. die Vollziehung kirchlicher Amtshandlung, die Vollmacht gegeben, in der Gemeinde Wüsten Gottesdienst abzuhalten und Amtshandlungen zu vollziehen. Hobbing hat das denn auch ohne ein Demissiorale des Pastors Thelemann getan. Die ungesetzliche Erteilung der Vollmacht zur Vollziehung kirchlicher Amtshandlungen an einen Geistlichen geschah durch den Generalsuperintendenten Credé.

Die Synode hat diesen Schritt des Generalsuperintendenten auffallenderweise gebilligt und dem Pastor Hobbing für die Ausübung der Amtshandlungen ihre Anerkennung ausgesprochen.

Im Jahre 1902 hat die Synode die Anstellung eines ordinierten Hilfspredigers beschlossen, der direkt dem Konsistorium unterstellt wurde, dessen Wohnsitz nach dem interpretierenden Beschlusse der Synode zwar nicht in Wüsten sein sollte, später aber trotzdem dorthin verlegt wurde.

Diese Anstellung des Hilfspredigers widersprach dem Wortlaut des § 1 des Gesetzes vom 26. September 1900, betr. die Gründung neuer Pfarrgemeinden. Dieser Paragraph enthält die Bestimmung, daß nur bei einer Seelenzahl von über 4000 ein Hilfsprediger anzustellen sei, was in der Gemeinde Wüsten nicht der Fall ist. Die Synode hat sich damals auf den Standpunkt gestellt, daß der § 9 desselben Gesetzes es gestatte, einen ordinierten Hilfsprediger anzustellen, ohne daß eine Seelenzahl von 4000 erreicht zu werden braucht. Dieser Paragraph spricht nur ganz allgemein davon, daß ausnahmsweise von der Anstellung eines Hilfspredigers Gebrauch gemacht werden kann, wenn die Seelenzahl auch nicht erreicht ist. Daß nun die Verhältnisse in Wüsten bezw. die Seelenzahl die Anstellung eines Hilfspredigers erforderte, wurde von Wüsten aus bestritten.

Um nun aber nicht neue Schwierigkeiten zu schaffen, war Pastor Thelemann zur Ausstellung eines Demissiorale an den Hilfsprediger bereit. Er hat damit ein nicht hoch genug zu veranschlagendes Entgegenkommen bewiesen.

So hat sich denn dieser Zustand nun durch lange Jahre fortgeschleppt; die Separierten traten später an die Synode heran und baten um eine Erweiterung der Machtbefugnisse des Hilfspredigers. Die Synode stimmte dieser Machterweiterung des Hilfspredigers auch zu. Das Konsistorium aber verhielt sich ablehnend.

Recht bemerkenswert ist, was vor längerer Zeit in einer Eingabe aus Wüsten an die Synode von dieser gefordert wurde. Es hieß dort: „Die Synode wird über die Weiterbewilligung des Gehalts an den Hilfsprediger zu beschließen haben. Wir richten deshalb an die Synode die herzliche Bitte, das nicht zu tun, sondern die Separierten ernstlich zu ermahnen und anzuhalten, in den Schoß der alten Gemeinde zurückzukehren. Mag sich die Synode hierbei vor Augen halten, daß sie im Lande einen weiter um sich greifenden Widerstand gegen ihre Tätigkeit heraufbeschwört, daß sie Proteste veranlaßt, die sicherlich nicht im Interesse der Kirche liegen. Mag sie bei ihren Beratungen bedenken, daß das Hilfspredigergehalt aus den Taschen der sämtlichen, auch der kleinsten Steuerzahler, fließt, daß im Lande sehr viel kirchliche Notstände bestehen, zu deren Abschaffung das Geld billigerweise notwendiger ist. Mag sie vor allem aber bedenken, daß sie mit der Weiterbewilligung des Hilfspredigers in Wüsten auf die unchristliche Unversöhnlichkeit, auf den unchristlichen Trotz eine Prämie setzt, daß das, was sie in Wüsten tut, schlimme Folgen zeitigen muß. Sie darf den in Wüsten geschaffenen Präzedenzfall nicht noch weiter anerkennen, sondern sie muß ihn zu beseitigen versuchen. Schon werden jetzt im Lande vielfach Stimmen laut, die unter Berufung auf die Stellung der Synode und des Konsistoriums im Falle Wüsten ihre Unzufriedenheit mit der äußeren Leitung der Landeskirche ausdrücken. In dieser Zeit aber, wo die Macht des Unglaubens weiter um sich greift, wo in unchristlicher Weise aus den Wirren in Wüsten Kapital zu schlagen versucht wird, hat die Kirche alle Veranlassung, jeden Konflikts- und Agitationsstoff zu beseitigen und ihr Ansehen zu befestigen. Mögen Vereinzelte den Frieden auch nicht wollen, kommen muß er, und kommen wird er. Der jetzige Zustand ist schlimmer, als wie er sein wird, wenn das Hilfspastorat aufgehoben ist".

Diesen Wünschen ist nun erfreulicherweise zum großen Teil entsprochen. Hoffentlich ist nun bald die ganze Streitfrage aus der Welt geschafft. Das wünschen wir im Interesse unserer Landeskirche und der Wüstener Gemeinde sehnlichst.

Ein Abend in der Ortsgruppe Detmold des deutsch-evangelischen Frauenbundes.

Die politisch-wissenschaftliche Winterkampagne haben die Detmolder Frauen durch den gestrigen Vortragsabend im Evang. Vereinshause eingeleitet. Nach längerer Pause hatten sich zahlreiche Mitglieder der Ortsgruppe des Frauenbundes zusammengefunden, um die ernste soziale Arbeit der Aufklärung, Förderung und Anregung fortzusetzen.

Frau Baurat Petri eröffnete die Versammlung mit einem herzlichen Begrüßungswort. Sie gab dem Wunsche Ausdruck, daß für die praktische soziale Hilfsarbeit sich noch mehr Frauen interessieren möchten. Sie berichtete, daß der Verein sich dem Verbande für Rechtsschutzpflege in Halle angeschlossen hat und daß demnächst Freifrau v. Pawel-Rammingen über den Frauenberuf in der Landwirtschaft einen Vortrag halten wird.

Frau v. Papen erstattete dann den Kassenbericht. Bemerkenswert an diesem Bericht ist die erfreuliche Tatsache, daß die Mitgliederzahl sich im Laufe des Jahres von 85 auf 102 erhöht hat. Die Einnahmen des Vereins betrugen 256 Mk., die Ausgaben 115 Mk. An die Bundeskasse sind 72.25 Mk. abgeführt.

Hierauf erstattete Frl. Knoche ein in der Form übersichtliches und klares, inhaltlich wertvolles Referat über den 34. Kongreß für innere Mission in Essen. Diesem Kongreß hat Frl. Knoche als Teilnehmerin beigewohnt. Darum war sie auch in der Lage, eingehend und anschaulich den Extrakt der langen Verhandlungen wiederzugeben und den Anwesenden ein ungemein packendes Bild der in Essen auf dem Kongreß geleisteten Arbeit vor Augen zu führen. Von den dort gepflogenen Verhandlungen erwähnte sie als besonders bemerkenswert die Tendenz, der geistigen Not unter den Gebildeten zu steuern, die Gebildeten für die Kirche zurückzugewinnen. Und zwar dadurch, daß man das reine Evangelium in modernen Formen predige und die äußeren vor Jahrtausenden geltenden Formen der modernen Zeit anpasse.

Recht eingehend verbreitete sich die Referentin über die Frage der Jugendfürsorge, der Arbeiter- und Frauenbewegung. Vor allem über die Behandlung der letzteren. Sie nahm Bezug auf ein Referat, das sich mit den Aufgaben der Frau auf dem Gebiet der Heimarbeiterinnen-Organisation beschäftigte und in dem festgestellt wird, daß diese Organisation eine sehr berechtigte ist, weil die Frauen vielfach zu den drückendsten Löhnen arbeiten müssen und in Konsequenz dieser niederen Löhne vielfach dem dunklen Laster der Prostitution anheimfielen. Weiter zeichnete sie die Aufgaben der Frau auf dem Gebiet der Fabrikarbeiterinnen- und Dienstboten-Organisation. Viel ließe sich gerade hierin noch tun. Und mit großem Segen könnten die Frauen gerade hier tätig sein.

Der Wiechgramsche Vortrag über Ziel und Grenzen der Frauenbewegung nach evangelischen Grundsätzen fand eine ungemein interessante und fesselnde Interpretation. Der Referent auf dem Kongreß weist der Frau Anspruch auf Pflicht und Recht auf Arbeit zu und stellt den Grundsatz auf, daß die Berufsarbeit die Frau frei mache. Die Grenzen für diese Tätigkeit sollten nur nach dem natürlichen Wesen der Frau gezogen werden. Man solle sie nicht eng ziehen, sondern möglichst weit. Und weil die Frauen mehr und mehr selbständig würden, hätten sie auch Anspruch auf bestimmenden Einfluß in Schule und Kirche und Staat. Diese Rechte dürften ihnen nicht länger vorenthalten werden.

In der Frage der Arbeiterbewegung hat der Essener Kongreß eine sehr vorurteilsfreie Stellung eingenommen. Konf.-Rat Mahling hat da ausgeführt, daß die Arbeiterbewegung am letzten Ende deutsche Kultur verkörpere. Man solle sie unterstützen, wo sich Gelegenheit dazu bietet, solle in die Arbeiterbewegung das Christentum der Liebe hineintragen; sie aber nicht bevormunden wollen, sondern opferwillig an ihrem Aufbau, an ihrer Entwicklung mitarbeiten.

Mit einem trefflichen Resumee schloß die Rednerin ihren Bericht.

Ihr folgte Frl. v. Collani, die aus einem Vortrag Ika Freudenbergs, gehalten vor einer Jugendgruppe des Frauenbundes in München, einen inhaltvollen Auszug zum Vortrag brachte. Ika Freudenberg hat vor ihren jugendlichen Zuhörerinnen über das Thema „Was heißt eine Persönlichkeit?" gesprochen, und zwar ungemein geistvoll. Frl. v. Collani wird sich den besonderen Dank unserer Leserinnen verdienen, wenn sie uns die Möglichkeit bietet, ihr Referat in einer der nächsten Nummern zum Abdruck bringen zu können.

Gegen 10 Uhr wurde die anregende Versammlung von Frau Baurat Petri geschlossen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Detmold, 19. Oktober.

Die Kronprinzessin Alexandrine von Dänemark, eine mecklenburgische Prinzessin und Schwester der deutschen Kronprinzessin, soll an Lungenschwindsucht erkrankt sein. Die „Post" meldet darüber: Halbamtlich wird verbreitet, die Kronprinzessin Alexandrine leide nur an Bronchitis und begebe sich zu deren Heilung nach St. Moritz. Doch weiß jedermann in Kopenhagen, daß die junge, allgemein beliebte und liebenswürdige Prinzessin an Lungentuberkulose erkrankt ist. Sie fühlte sich seit langem leidend, ohne daß die Ursache ihres Unbehagens bekannt wurde. Dann zog man den Hofrat Professor Gram zu Rate und dessen Gutachten lautete auf Tuberkulose. Die Bestürzung am Hofe ist begreiflich. Die einzige Person, die sie nicht teilt, ist die Kronprinzessin selbst. Sie ist in bester Stimmung und guter Dinge, zeigt sich häufig auf Spazierfahrten und gibt sich der berechtigten Hoffnung hin, daß ihre jugendliche Kraft ohne Schwierigkeiten das Leiden bewältigen wird, von dem sie befallen worden ist. Diese Hoffnung wird von ihrer Umgebung und vom dänischen Volke geteilt.

Bischof Heule und die politische Kanzel.

Bei den krampfhaften Ableugnungsversuchen des Zentrums und der klerikalen Presse in Sachen der Aeußerungen des Bischofs Heule haben sich die Hauptbeteiligten bös in die Nesseln gesetzt. Jetzt fühlt sich nämlich der Zentrumsabgeordnete Pfarrer Krimmer zu folgender öffentlichen Erklärung veranlaßt:

„Herr Dr. Casselmann hat in seiner Replik auf meine gestern abgegebene Erklärung den Satz einfließen lassen, daß es gerade der Abgeordnete Klimmer gewesen sei, der diese Aeußerungen des Herrn Bischofs weitergegeben habe." Demgegenüber konstatiere ich, daß der Vorgang längst und an den verschiedensten Orten bekannt gewesen ist, bevor ich mit jemand darüber zu sprechen in die Lage kam; mir blieb es leider zumeist nur vorbehalten, schiefe Darstellungen und Mystifikationen richtig zu stellen."

Also das „private Tischgespräch", dessen Veröffentlichung der liberalen Presse als ein Verstoß gegen die guten Sitten vorgehalten wurde, ist nach der Aussage des Hauptzeugen „längst und in den verschiedensten Orten bekannt" gewesen. Da sich in der Tischgesellschaft des Herrn Bischofs sicherlich doch nur sehr fromme Zentrumsherren befunden haben werden, so weiß man jetzt wenigstens autentisch, wer sich da, nach der Ausdrucksweise der klerikalen Presse gröblich „gegen die Regeln des Anstandes" vergangen hat.

verlangen, daß 99 Prozent des Volkes sich nach der Richtung des einen jüdischen Prozentes hin allzusehr wandeln.

Die Christen müssen dahin streben, die Vorurteile, die bei ihnen selbst und bei ihren Glaubensgenossen gegen die Juden herrschen, zu überwinden, um auch diesem Teile unseres Volkes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Das ist mehr als eine billige Redensart, wenn diesen Bemühungen zu Hilfe gekommen wird durch eine verständige, unbedingt notwendige Revision des Religionsunterrichts in den Schulen. Selbstverständlich liegt mir das Verlangen fern, daß geschichtliche Tatsachen unterdrückt werden sollen. Daß die Juden Jesus gekreuzigt haben, wird gelehrt werden müssen, so lange das Christentum besteht. Aber auf das Wie des Vortrages kommt es dabei an. Es ist ein Unterschied, ob den Kindern die biblischen Geschichten erzählt werden mit scharfen, vielleicht beschimpfenden Ausfällen auf die Juden gespickt, oder als Ausflüsse einer historischen Notwendigkeit, bei deren Erfüllung die handelnden Menschen mehr Werkzeuge als Urheber waren. Selbstverständlich müssen die freigesinnten politischen Parteien auch weiter daran arbeiten, nach der nun anerkannten theoretischen Gleichberechtigung der Juden auch ihre praktische Gleichberechtigung durchzusetzen.

Aber die Juden mögen nun nicht etwa glauben, daß es genügt, wenn der andere Teil des Volkes an der Abschwächung und allmählichen Beseitigung der Judenfrage arbeitet. Der Hauptteil der hier notwendigen Arbeit entfällt auf sie selbst. Die Judenfrage kann nur mit Hilfe der Juden gelöst werden.

Was können die Juden zunächst in nationaler Beziehung tun, um die Schärfe der Gegensätze zu mildern? Je mehr sie sich als Deutsche fühlen und tätiges Interesse an dem nationalen Wohlergehen des Reiches bekunden, was schon lange in anerkennenswert hohem Maße geschieht, desto eher werden Vorurteile gegen sie fallen, und desto lieber werden sie von der übrigen Bevölkerung aufgenommen werden. Der Verminderung der nationalen Gegensätze gilt auch eine Förderung der jüdisch-christlichen Mischehen, die heute noch vielfach von den Juden ebenso, oft noch schlimmer verdammt werden, als von den Christen.

Auch auf religiösem Gebiete können die Juden viel zur Abmilderung der Gegensätze tun. Ich will ihnen ihre Religion nicht nehmen und etwa zur Taufe raten, denn in Glaubenssachen soll jeder tun, was ihm seine innere Stimme gebietet. Aber ebenso, wie sich seinerzeit sogar das vordringende Christentum in seinen Gebräuchen und Einrichtungen vielfach klugerweise dem heidnischen Kulte anpaßte, so könnte sich meiner Ansicht nach das Judentum in diesen Aeußerlichkeiten nunmehr dem Christentum etwas mehr assimilieren, damit der Menge in dieser Beziehung nicht auf Schritt und Tritt immer wieder der scharfe Gegensatz zum Bewußtsein gebracht wird. Ich glaube nicht, daß der innere Gehalt der jüdischen Religion darunter irgendwie zu leiden braucht.

Hier würde ich in erster Linie die Beseitigung der Beschneidung für wünschenswert halten, die ja heute nicht mehr die hygienische Bedeutung hat, die sie früher gehabt haben mag, die aber heute durch ein unverwischbares äußeres Zeichen die Judenschaft von dem übrigen Volke trennt und ihr damit ohne weiteres einen großen Teil der Schuld an ihrer Absonderung zuschiebt.

Warum müssen ferner die Speisevorschriften aufrecht erhalten werden, die doch gewiß keine innere Notwendigkeit mehr haben, durch die aber nicht nur im Schoße der Familie, wo es nicht darauf ankäme, sondern vielfach auch in der Oeffentlichkeit (koschere Schlächter, Restaurants 2c.) das Trennende über Gebühr hervorgehoben wird?

Warum sollen die Juden des weiteren ihren Sabbath nicht an den gleichen Tagen feiern können, wie die Christen ihren Sonntag? Warum könnten sie ihre hohen Feste nicht in dieselben Zeiten legen, in denen die Christen ihre hohen Feste feiern? Warum muß am Sabbath, warum muß namentlich zu den Zeiten der hohen Feste dem übrigen Teile des Volkes immer mit einer gewissen Aufdringlichkeit zu Gemüte geführt werden, daß dieser kleine Prozentsatz zu dem übrigen Volke in wichtigen oder doch für wichtig gehaltenen Dingen in schneidendem Gegensatze steht? Ein solches fortwährendes Zurschautragen des Gegensatzes muß gegensätzliche Empfindungen auf der anderen Seite auslösen.

Die Abmilderung und allmähliche Beseitigung der Judenfrage scheint mir also zu einem erheblichen Teil an dem guten Willen der Judenschaft selbst zu liegen. Freilich bin ich mir der Schwierigkeit bewußt, die diejenigen haben werden, die diesen guten Willen besitzen und auch durchsetzen möchten. Denn diejenigen, welche in diesen Dingen das erste und wohl auch entscheidende Wort haben, die orthodoxen Kultusleiter, werden sich mit Händen und Füßen dagegen sträuben. Und zwar nicht nur ihres orthodoxen Buchstabenglaubens wegen, sondern auch, weil sie die Folgen, von denen ich hier spreche, gar nicht haben wollen; weil sie es für notwendig halten, daß das auserwählte Volk sich weiter abschließe und die Kluft zwischen sich und den anderen nicht verringern lasse.

Wenn diese Auffassung zum endgültigen Siege gelangt, dann ist eine Abmilderung der Judenfrage in absehbarer Zeit meiner Ueberzeugung nach eine Unmöglichkeit. Dann wird das Ende der Judenfrage erst dann kommen, wenn die aufgeklärten, liberalen Kulturmenschen, von denen ich zu Eingang dieser Zeilen sprach, nicht mehr eine verschwindende Minderheit, sondern eine überwältigende Mehrheit im Volkskörper bilden. Aber wann wird das sein??? — —

Aus dem Fürstentum Lippe und Umgegend.

Detmold, 19. Oktober.

— **Herr Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Overbeck** hat in einem an den Herrn Landtagspräsidenten gerichteten Schreiben anläßlich seines Ausscheidens aus dem Staatsdienste den Abgeordneten den „wärmsten Dank für das ihm während seiner Tätigkeit im Landtage stets bewiesene freundliche Entgegenkommen" ausgesprochen. Daraufhin hat der Landtagspräsident, Niekehof-Böhmer, die stillschweigende Ermächtigung der Abgeordneten voraussetzend, dem Herrn Wirkl. Geh. Oberregierungsrat den Dank des Landtages für jenes Schreiben übermittelt.

— **Zum Hilfs-Prediger der hiesigen lutherischen Gemeinde** wurde als Nachfolger des Hilfs-Predigers Herrn Wolf, der bekanntlich nach Wake bei Göttingen versetzt wurde, in der letzten Kirchenvorstands-Sitzung einstimmig Herr Predigtamtskandidat Lipke in Hannover gewählt. Herr Kandidat Lipke hielt am letzten Sonntag hier seine Probepredigt.

— **Personalie.** Dem praktischen Arzte Dr. med Otto von Raven aus Pillau ist die Stelle des ersten Assistenzarztes an der Heil- und Pflegeanstalt Lindenhaus mit dem Diensttitel „Oberarzt" übertragen worden.

— **Die staatsanwaltlichen Geschäfte** in Forst-, Jagd- und Fischerei-Strafsachen für den Bezirk des Fürstlichen Amtsgerichts Blomberg sind vom 1. November d. J. ab dem Oberförster Niekehof in Schieder übertragen worden.

— **Regierungsbekanntmachung.** Infolge Beitritts der Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz zu dem von verschiedenen deutschen Staaten gebildeten gemeinsamen Trichinenschaubezirke genügt für das aus diesen Staaten nach Lippe oder umgekehrt eingeführte rohe oder zubereitete Fleisch von Schweinen und Wildschweinen als Nachweis der erfolgten Trichinenschau die Feststellung, daß das Fleisch aus einem der vorgenannten Bundesstaaten stammt.

— **Diebstahl.** Am 15. Oktober 1907, abends gegen 7 Uhr, ist dem Kaufmann David Böhm von dem Hausflur seines Geschäftshauses in der Bruchstraße zu Detmold ein graumelierter Herren-Ueberzieher mit schwarzem Samtkragen entwendet worden. Der Fürstliche Amtsanwalt ersucht um Nachforschung nach dem Täter.

— **Konkursverfahren.** Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters August Mellies zu Detmold ist nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben; desgleichen das Konkursverfahren über das Vermögen des Malers Adolf Bröker zu Detmold.

— **Ein großes Erntedankfest** wird am Sonntag, 27. Oktober, abends, in der Kapelle der Evangelischen Gemeinschaft, Mühlenstraße 16, gefeiert.

— **Detmolder Turnverein v. 1860.** Wir möchten die Mitglieder des Vereins nochmals auf die heute abend 8¾ Uhr im Odeon stattfindende Generalversammlung aufmerksam machen.

— **Promenaden-Konzert.** Am morgigen Sonntag findet Promenaden-Konzert statt. Gespielt werden folgende Stücke: 1) „Kaiser-Marsch" von R. Wagner. 2) Ouverture z. Op. „Wenn ich König wär" von Adam. 3) Walzer „Husarenfieber" von Blättermann. 4) Lied: „Rosen, Tulpen, Nelken" von Lincke. 5) Einleitung und Chor a. d. Op. „Carmen" von Bizet. 6) „Petite Tonkinoise" von Scotto Christine.

— **Ein Künstler-Konzert** findet am morgigen Sonntag wieder im Restaurant und Café Hasse statt. (Siehe Inserat.)

— **Auf dem Sonnabend-Wochenmarkte** wurden folgende Preise bezahlt: Butter, ein Pfund 1,15—1,20 Mk., Eier, ein Pfund 0,70—0,75 Mk. Blumenkohl, ein Kopf 20 bis 25 Pf. Zwiebeln, ein Pfund 10 Pf. Kopfsalat, zwei Köpfe 10 Pf. Radieschen, 2 Bündchen 10 Pf. Kohlrabi ein Bündchen 10 Pf. Karotten zwei Bündchen 15 Pf. Gurken, Stück 10—20 Pf. Kartoffeln, ein Pfund 4—5 Pf., ein Zentner 3,20—3,50 Mk. Birnen, ein Pfund 10—12 Pf. Wirsing, ein Kopf 10—15 Pf. Pflaumen, ein Pfund 8—10 Pf. Aepfel, ein Pfund 12—18 Pf., ein Zentner 10—15 Mk. Rotkohl, ein Kopf 15 Pf.

— **Der Ravensberger Rennverein** ladet zum letzten Male in diesem Jahre die Freunde des Sports am Sonntag zu einem Stelldichein auf der Quelle-Bahn ein. Die Meldung seitens der Rennställe sind wie gewohnt, sehr zahlreich eingelaufen, freilich ist jetzt am Schluß der Rennsaison manches Pferd außer Gefecht gesetzt. Jedoch werden nach den Bestellungen zu schließen sämtliche Rennen gut bestritten werden und ist daher auf interessanten Sport zu rechnen

Lemgo.

— **Schulhausbau.** In unserer Schulhausbauangelegenheit sind wir einen Schrit weiter gekommen. Nachdem der Magistrat sich erboten hat, das Mädchenschulhaus an der Breiten Straße für 15 000 Mark zu übernehmen, hat der Schulvorstand sich entschlossen, statt des früher geplanten Anbaues an das Schulhaus an der Echternstraße einen zeitgemäßen Neubau aufführen zu lassen. Es ist dieser Beschluß mit Freuden zu begrüßen; denn nur durch einen Neubau können alle vorhandenen Uebelstände gründlich beseitigt werden. Mehrere Bauplätze sind dem Schulvorstande bereits zur Verfügung gestellt worden, so z. B. das Pothmann'sche Grundstück in unmittelbarer Nähe des Schulhauses an der Echternstraße, ferner der Wülker'sche Garten im Rampendahle, das Grundstück des Maurermeisters Ridderbusch an der Opingsstraße usw. Der Schulvorstand möchte aber noch mehr Plätze zur Auswahl haben, und er hat daher öffentlich angezeigt, daß er noch eine Woche lang Angebote von Bauplätzen entgegennimmt. Hoffentlich wird die Platzfrage so zeitig erledigt, daß im kommenden Frühjahr der Grundstein zum Neubau gelegt werden kann.

— **Der Humoristische Klub** feiert morgen abend in der Turnhalle sein 10jähriges Stiftungsfest durch Konzert und Ball.

— **Der Schulausschuß** muß in diesem Jahre neu gewählt werden. Nach Beschluß des Schulvorstandes soll die Neuwahl am 2., 3. und 4. Dezember stattfinden. Die Wählerlisten werden in den nächsten Tagen ausgelegt werden.

— **Der gestern stattgefundene Kram- und Viehmarkt** entfaltete keinen besonders regen Verkehr. Der Besuch vom Lande war sehr schwach. Angetrieben waren nur 286 Stück Schweine und 10 Kühe. Die Preise für 6—8 Wochen alte Ferkel bewegten sich zwischen 4—8 Mk., Stangen kosteten, je nach Alter und Qualität, 10—23 Mk. Fette Schweine kosteten das Pfund Lebendgewicht 58 Pf. Die Preise für Rindvieh stehen sehr hoch. Infolge der gesteigerten Kornpreise werden die Preise um ein weiteres fallen. Mit Rücksicht auf den niedrigen Stand der Schweinepreise sind viele Schweinebesitzer zu Hausschlachtungen und Verkäufen nach Pfunden übergegangen, infolgedessen sich die Metzger zu einer Preisermäßigung um 10 Pf. pro Pfund genötigt sahen. — Der Krammarkt war weniger von Bedeutung.

Lage

— **Aus dem Vereinsleben.** Der Turnverein Lage hält morgen abend 8 Uhr im Vereinslokal Fritz Brakensiek eine Versammlung ab. — Der Männergesangverein „Liederheim" ladet für morgen abend 8 Uhr zu einer Abendunterhaltung im „Deutschen Hause" ein. Die passiven Mitglieder sind freundlichst eingeladen. — Der Gesangverein „Concordia" begeht morgen abend in der „Reichskrone" eine Festlichkeit.

— **Der Rhienbach** beim Kirchhofe an der Schötmarschen Straße soll nunmehr kanalisiert werden.

— **Unsere Freiwillige Feuerwehr** wurde gestern morgen 7½ Uhr durch den Branddirektor Winkler alarmiert. Als Brandobjekt galt unser Rathaus, in welchem ein Bodenbrand ausgebrochen war. Nach der Uebung hat sich der Branddirektor über die Wehr lobend geäußert.

Salzuflen.

Feuer! Feuer! Dieser Ruf erscholl vorgestern um die fünfte Nachmittagsstunde durch die Straßen unserer Stadt, und die Töne des Brandhorns mahnten aufs neue unsere Feuerwehrleute an ihre Pflicht. Aber kein blinder Alarm wie am Morgen, sondern eine ernste Situation harrte ihrer. In gerader Linie stieg der dunkle Rauch in die Luft, erst langsam, wenig erkennbar, dann aber stärker und stärker, die Flammen hatten sich nach außen hin Bahn gemacht. In der Gegend der Wenkenstraße mußte es brennen. Und richtig! Da hinten aus dem Häusergewirr, von der Wenkenstraße aus gut zu beobachten, züngelten und leckten die Flammen empor. Es brannte ein größerer Stall des Schlossermeisters Klocke, der zum Teil als Aufbewahrungsort für Geräte und Maschinen diente. Aber nicht lange sollte das verheerende Element sich behaupten, mit zwei Schlauchleitungen wurde ihm ernstlich zu Leibe gegangen, und in kurzer Zeit war die Sache erledigt. Ein freundlicher Nachbar hatte für Rettung von 5 Schweinen, die im Stall untergebracht waren, Sorge getragen. Der Stall brannte fast nieder. Wie das Feuer entstanden ist, entzieht sich der Feststellung.

+ **Der Plan über den Bau einer oberirdischen Fernsprechlinie** in Salzuflen liegt bei dem hiesigen Postamt vier Wochen lang aus.

Horn.

— **Ueberfallen und beraubt** wurden zwei junge Damen von hier, die einen Ausflug zum Hermannsdenkmal unternommen hatten. Das geschah am Mittwoch gegen Abend. Die Ausflüglerinnen hatten den Fußweg von Hiddesen zur Grotenburg gewählt. Oberhalb des Wildgatters ruhten sie ein wenig aus. Plötzlich sprang ein beider unbekannt gebliebenes Individuum auf eine der Damen zu und suchte dieser ein Handtäschchen zu entreißen. Das junge Mädchen hielt das Täschchen fest, wurde aber von dem Unhold dermaßen vor die Brust gestoßen, daß sie zurücktaumelte und dem Räuber willenlos das Täschchen, welches 2 Portemonnaies enthielt, überließ. Dieser suchte damit schleunigst das Weite. Hoffentlich gelingt es, seiner habhaft zu werden. Das wird vielleicht auch möglich sein, weil die Damen in der Lage gewesen sind, das Aussehen des Wegelagerers einigermaßen sicher zu beschreiben.

Barntrup.

— **Einige Konzerte** werden in der nächsten Zeit von dem Kapellmeister Körber veranstaltet. Es ist bei der Beliebtheit dieser Konzertabende zu erwarten, daß sie auch einen guten finanziellen Erfolg für Herrn Körber haben werden.

— **Die langersehnte Fertigstellung des Weges Oesterröden—Klus** scheint jetzt nahe zu sein. Es bedarf nur noch der Schüttung einer Teilstrecke mit Steinschlag, so daß die Strecke wohl am 1. Dezember fahrbar sein wird.

— **Der Vorstand der Fortbildungsschule** hat, wie wir bestimmt erfahren, den Beschluß gefaßt, die Unterrichtsstunden in der Woche auf 5½ bis 7 Uhr nachmittags zu verlegen. Man kann es mit Freuden begrüßen, daß der Vorstand der Schule diesen fortschrittlichen Beschluß gefaßt hat, da es keineswegs im Interesse der Schüler liegt, wenn sie nach 12stündiger Arbeitszeit noch von 8 bis 10 Uhr abends die Schule besuchen sollen. Kein Mensch kann erwarten, daß Schüler von 14 bis 17 Jahren nach anstrengender Arbeitszeit noch erfolgreich geistig sich betätigen sollen. Bedauerlich bleibt nur, daß der Unterricht an den Sonntagen bis kurz vor dem Gottesdienste bestehen bleibt. Auch dieser Modus gehört nicht in unsere Zeit.

Amt Detmold.

Schönemark, 19. Oktober. Auch hier herrscht, wie in den umliegenden Ortschaften Lenstrup, Schmedissen, Remmighausen, Eichholz und Spork, sehr stark die Rotlaufseuche. Sie hat schon mehrfach Opfer gefordert.

Verlebeck, 19. Oktober. Am morgigen Sonntag, 4 Uhr anfangend, findet hier im Gasthof C. Schmidt ein Künstler-Konzert statt.

Amt Lage.

Billinghausen, 18. Oktober. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute mittag vor der hiesigen Schule, indem ein siebenjähriger Schüler derart von einem Radfahrer angefahren wurde, daß er zusammenbrach und bewußtlos vom Platze getragen werden mußte. Der telephonisch herbeigerufene Arzt konstatierte eine heftige Gehirnerschütterung; sonstige Verletzungen waren nicht festzustellen. Da das Kind noch gegen Abend bewußtlos und sein Transport zum Elternhause mit Lebensgefahr verbunden war, so mußte es vorläufig im Schulhause in Pflege bleiben.

Amt Hohenhausen.

Talle, 19. Okt. Am morgigen Sonntag findet hier in der hiesigen Kirche ein vom Posaunenverein veranstaltetes größeres Posaunen- und Sängerfest statt. Das Fest beginnt um 3 Uhr nachmittags. Verschiedene Posaunenchöre aus der Umgebung haben ihre Mitwirkung zugesagt. Unter anderen wird auch der große Hohenhauser Kirchenchor mitwirken. Es ist von unserem Herrn Pastor Blome, der keine Mühe scheut, um das Fest verherrlichen und verschönern zu helfen, ein reichhaltiges, ansprechendes Programm aufgestellt, so daß es die Teilnehmer des Festes wohl befriedigen wird. Ein Eintrittsgeld soll nicht erhoben werden, dagegen am Schluß des Festes eine Kollekte zum Besten des Taller Posaunenchors stattfinden. Eine kleine Nachfeier wird im Diestelmeier'schen Saale hierselbst erfolgen. Der Veranstaltung ist eine reiche Beteiligung von nah und fern zu wünschen.

Amt Sternberg-Barntrup.

Schwelentrup, 18. Oktober. Die z. Zt. unter den Schweinen des Stättebesitzers Wilhelm Harting Nr. 24 hierselbst ausgebrochene Rotlaufseuche ist erloschen. Die Schutzmaßregeln sind wieder aufgehoben.

Amt Schwalenberg.

Elbrinxen, 19. Okt. Am heutigen Tage feiert das Ehepaar Kaufmann Stölting das Fest der silbernen Hochzeit. An diesem Familienfest nimmt die Bevölkerung unseres Ortes sowohl wie die der Umgegend um so mehr und aufrichtiger Anteil, als Herr Stölting wegen seiner uneigennützigen Tätigkeit auf den verschiedensten öffentlichen Gebieten allgemein verehrt und beliebt ist. Auch wir wünschen dem Ehepaar aufrichtig Glück und Heil.

Vermischte Tagesneuigkeiten.

Die verhängnisvollen Pralinés. Aus Dortmund berichtet die „Westf. Volksztg.": Ein auswärtiger Arzt wurde kürzlich eiligst zu einer jungen Dame geholt, die angeblich schwer erkrankt sei. Als der Arzt hinzukam, lag die Dame mit hochrotem Gesicht auf dem Sofa, atmete schwer und war durch Rütteln und Anrufen nicht zu wecken. Bei näherer Untersuchung beugte sich der Arzt etwas zu ihr hinab, prallte aber entsetzt zurück. Die Patientin verbreitete nämlich einen entsetzlichen Schnapsgeruch. Eine leise Andeutung dieses Verdachtes den Angehörigen gegenüber wurde mit Entrüstung zurückgewiesen, und doch hatte der Arzt recht. Die junge Dame war tatsächlich — betrunken. Auf dem Tisch vor dem Sofa stand eine Schachtel mit Schokoladenkonfekt, hauptsächlich in Form von Pralinés und Schokoladenbohnen. Der Arzt hat sich einige dieser Näschereien aus und untersuchte sie zu Hause mit folgendem Erfolg: alle Pralinés waren mit ordinärstem Fusel gefüllt, durchschnittlich ungefähr 5 gr schwer, und enthielten etwa 2 ccm der oben genannten lieblichen Flüssigkeit. Nun hat das Fräulein, wie sich später herausstellte, ungefähr ein halbes Pfund von dem Konfekt verzehrt. Das waren also 50 Stück Pralinés und Bohnen, in denen im Ganzen 100 ccm Fusel enthalten waren. Das ist eine ganz anständige Menge. Da ein Likörglas ungefähr 10 bis 15 Kubikzentimeter enthält, so hatte sie wahrscheinlich in sehr kurzer Zeit 7 bis 10 Schnapsgläser Fusel genossen, vollkommen genügend, um nicht nur zarte Dämchen, sondern auch kräftige Männer betrunken zu machen. Die Sache, die besonders von Bedeutung ist, wenn man an den Pralinéskonsum durch Kinder denkt, wurde auch in einer vor einigen Tagen unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Geh. Regierungsrat Schmieding in Dortmund abgehaltenen Konferenz der Polizei-Oberbeamten eingehend erörtert.

Eine Schadenersatzklage wegen Kaninchenplage. In einer der letzten Gemeinderatssitzungen in Diedenhofen machte der Bürgermeister die interessante Mitteilung, daß der Kaninchenschaden im dortigen Stadtwald auf nicht weniger als 3077 Mark geschätzt wird. Vor 20 Jahren hat der Graf de Berthier die Tiere gezüchtet und ausgesetzt. Jetzt hat die Familie de Wendel eine Schadenersatzklage gegen den Grafen eingeleitet, die sie in erster Instanz gewonnen hat und die nun in der Berufsinstanz noch schwebt. Von dem Ausgang dieses Prozesses will die Stadt auch ihrerseits die Frage abhängig machen, ob sie gegen den Grafen auf Schadenersatz vorgehen will.

Eine sechsfache Kindesmörderin. Einer Reihe schauerlicher Verbrechen ist man in München durch die Verhaftung eines 14jährigen Dienstmädchens auf die Spur gekommen. Das jugendliche Ungeheuer hat in sechs Fällen

die seiner Pflege anvertrauten Kleinen in raffinierter Weise hingemordet. Ein Telegramm meldet:

München, 18. Okt. Hier wurde das körperlich gut entwickelte, geistig aber zurückgebliebene 14jährige Kindermädchen Ida Schnell ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert, nachdem sie sechs neugeborene Kinder bei verschiedenen Bauersleuten in der Umgebung von München, bei denen sie Kindermädchen war, mit einer Haarnadel am Wirbel ins Hirn gestochen hatte, um die Kinder zu töten und so ihre Wartung loszusein und die Freiheit zu genießen, bis es wieder in eine neue Stellung zum Geldverdienen gebracht wurde. Das Mädchen, das zuerst leugnete, dann aber bei der Obduktion ihres letzten Opfers gestand, erklärte weinend, sie habe eine unüberwindliche Abscheu vor der Wartung kleiner Kinder gehabt, deren Schreien sie in eine solche Erregung versetzt habe, daß sie die Herrschaft über sich selbst verloren habe. Alle sechs Kinder sind in verhältnismäßig kurzer Zeit von dem Mädchen umgebracht worden. Sein letztes Opfer war ein 14tägiger, kerngesunder Bauernjunge in Ampermoching. Erst nach dessen Tode fiel es auf, daß zuvor schon fünf Kinder aus der Pflege der Ida Schnell plötzlich gestorben waren, und die vom Verdacht verständigte Staatsanwaltschaft ordnete die Exhumierung der letzten Leiche an. Heute vormittag ist auf die Angaben der jugendlichen Mörderin hin in Dachau die Leiche eines am 21. September verstorbenen, neugeborenen Knaben eines Tagelöhners ausgegraben worden, deren gerichtliche Sektion auf heute nachmittag anberaumt ist. Ergibt diese die Richtigkeit der Angaben der Mörderin, dann werden die Leichen ihrer sämtlichen Opfer wieder ausgegraben werden. Die Kindsmörderin ist die Tochter eines Tagelöhners aus dem Münchener Vorort Oberschließheim.

Diesem Verbrechen ähnliche Fälle wiederholen sich in den letzten Jahren leider sehr häufig. Wir erinnern an den Fall der sechzehnjährigen Frieda Schütz, die bei dem Maschinisten K. Heinow in Charlottenburg als Kindermädchen in Stellung war und im Juni des vorigen Jahres das ihr anvertraute Kind mit Zuckersäure vergiftete, um sich für irgendeine eingebildete Unbill an ihren Brotgebern zu rächen. Und im Dezember 1905 tötete die gleichfalls 16jährige Kindermagd Alma Stöfer das sechs Wochen alte Kind des Oberregierungsrats Seydel mit Salzsäure. Im Juni desselben Jahres wurde Frieda Liese, 15 Jahre alt, in Bromberg verhaftet; sie hatte das neun Monate alte Kind ihrer Herrschaft, des Kaufmanns Weiß, mit Rum ums Leben gebracht.

Im Gewitter. Ein eigenartiger Vorfall hat sich, wie aus Bremerhaven berichtet wird, in einem Orte jenseits der Weser ereignet. Bei einem der letzten Gewitter flüchtet sich ein Gendarm in ein Haus, um das Ende des plötzlich eingetretenen Regenschauers abzuwarten. In demselben Augenblick, als er das Haus betritt, ruft ein Junge von oben herunter: „Mudder, schall ick't jetzt ansticken, datt hett so all een Mal bonnert?" Die Frau wurde schreckensbleich, und der Gendarm nahm sie unter dem Verdacht der versuchten Brandstiftung fest.

Das Automobil des Reichskanzlers Fürsten Bülow hat kürzlich ein Unglück angerichtet. Das Automobil, in dem der Reichskanzler eine Spazierfahrt unternahm, überfuhr nach einem Telegramm aus Hamburg auf der Chaussee eine Frau. Die Verunglückte erlitt schwere Verletzungen.

Selbstmord am Polterabend. Der Restaurateur Adolf Colas in Berlin verübte Selbstmord durch Erhängen. Colas wollte sich standesamtlich trauen lassen; er feierte abends zuvor mit seinen Verwandten Polterabend und schlich sich, als die Gäste schlafen gegangen waren, in den Bierkeller, um seinem Leben ein Ende zu machen. Was den Mann zu seiner unseligen Tat getrieben hat, ist bisher nicht aufgeklärt.

Selbstmord eines Defraudanten. Aus Frankfurt a. O. meldet ein Telegramm: Max Gerwig, Inhaber des hiesigen Bankgeschäfts gleichen Namens, hat sich vorgestern früh infolge fehlgeschlagener Spekulationen erhängt. Es sind beträchtliche Depots in Höhe von einigen hunderttausend Mark unterschlagen worden.

Ueberschwemmungen.

Paris, 18. Okt. Die Umgebung von Alais befindet sich in trostlosem Zustande. Die vor drei Jahren dem Verkehr übergebene Brücke von Brignon, die 300 000 Francs gekostet hat, ist vernichtet. Die Loire bei Montbrison hat einen Hochstand erreicht, der das bisherige Maximum vom Jahre 1848 um 50 Zentimeter übersteigt.

Mailand, 18. Okt. Infolge von starken Regengüssen ist der Lago Maggiore höher gestiegen, als dies seit 1872 der Fall war. Die unteren Stadtteile von Pallanza und Intra sind überschwemmt. Die Ueberschwemmung schädigte den für eine Million Lire errichteten neuen Bahnhof in Arona derart, daß das Gebäude auf festeren Grund verlegt werden muß. Schwere Wasserschäden werden auch aus den Provinzen Bellinna Alessandria, Genua und Como gemeldet.

Venedig, 18. Oktober. Die Flüsse Adige, Brenta und Piave sind infolge von Regengüssen bedeutend gestiegen. Mehrere Ortschaften der betroffenen Gegend haben durch Ueberschwemmungen gelitten, und die Wegeverbindungen sind an verschiedenen Stellen durch Bergstürze unterbrochen. Sieben Brücken sind eingestürzt, mehrere Ortschaften stehen unter Wasser, darunter das Dorf Caprile. Hier ist ein Haus eingestürzt, andere Häuser sind gefährdet.

London, 18. Oktober. Halb England und ein großer Teil Schottlands stehen unter Wasser. Ein wohl noch nicht dagewesener, vierundzwanzig Stunden lang andauernder Regen verursachte ein Uebertreten der Flüsse. Die Grafschaften sind überschwemmt, Flecken und Dörfer sind von der Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten. Großer Schaden ist an den noch auf dem Felde liegenden Halmfrüchten und an den Kartoffeln angerichtet. Viel Vieh wurde fortgeschwemmt.

Briefkasten.

A. N. 5. Wenn der Besitzer den Ihnen durch seine Schuld entstandenen Schaden nicht auf gütlichem Wege ersetzen will, so sind Sie auf den Klageweg angewiesen. Uebergeben Sie die Angelegenheit einem Rechtsanwalt.

H. M. N. Ihre Frage können wir nicht beantworten, da uns dafür das Material nicht zur Verfügung steht. Sie müssen sich schon direkt an die vorgesetzte Behörde wenden.

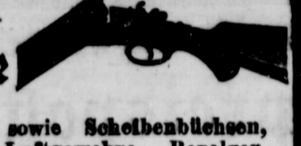
Oeffentlicher Wetterdienst.
Dienststelle Aachen (Meteorolog. Observatorium).
Morgen veränderlich; mehrfach Regenfälle; windig; kühl.

Der müde Körper wurde neu belebt

Die Unterschrift des nachstehenden Briefes ist amtlich beglaubigt: Darmstadt, 26. März 07. II. Polizei-Revier, J. V. Branden. Darmstadt, den 10. März 07. Ich habe seit August v. J. an Rheumatismus, Nervosität, Appetitlosigkeit, Schwächezuständen usw. gelitten; an Schlaf war überhaupt nicht zu denken. Da wurde mir Biofon empfohlen. Und o Wunder! schon in den ersten Tagen trat eine Beruhigung des allgemeinen Befindens ein. Der ersehnte Schlaf kehrte nach und nach zurück, die Schmerzen ließen gleichfalls nach, der müde Körper wurde neu belebt. Und nach fünf Wochen hat mein Körpergewicht sich erfreulicher Weise um 15 Pfund erhöht und konnte nach Verlauf von zwei weiteren Wochen meiner Beschäftigung wieder nachgehen. Im Ganzen habe ich bis jetzt 3 Pakete Biofon verwendet. Mit Geschmack und Bekömmlichkeit bin ich sehr zufrieden, habe die Zubereitung ganz vorschriftsmäßig gemacht. — Indem ich jetzt dem Biofonwerk Bensheim meinen herzlichen Dank ausspreche, kann ich das Biofon nur Jedermann empfehlen. Dieses der Wahrheit gemäß. Peter Schlörit. Biofon ist in Apotheken, Drogerien usw. das Paket zu drei M. erhältlich, welches für ca. 14 Tage ausreicht.

Verantwortlicher Redakteur: Max Staercke. — Für den Reklame- und Anzeigenteil verantwortlich: Bernhard Schelper, beide in Detmold.
Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Jagdgewehre



aller Art, sowie Scheibenbüchsen, Teschins, Luftgewehre, Revolver, Pistolen, Munition, Utensilien, Raubtierfallen etc. erhalten Sie am besten und billigsten unter 5jähriger Garantie bei der

Gewehrfabrik H. Burgsmöller & Söhne
Kreiensen 508 Harz

Hauptkatalog, der reichhaltigste und interessanteste der Waffenbranche, an jedermann umsonst, portofrei und ohne Kaufzwang. 653

Gasthof C. Schmidt, Verlebeck.
Sonntag, den 20. d. Mts.:
Künstler-Konzert.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Großer Verkauf!

Am **Dienstag, Mittwoch, Donnerstag** (vom 22.—24. Oktober cr.) von **morgens 9 Uhr** an verkaufe ich in meiner neuerrichteten Auktionshalle — **Hermannstraße 37** — neben dem Kriegerdenkmal 654

große Posten Kleiderstoffe, Barkin, Kattune, Mousseline, Unterröcke, Flanelle, Sammet, Zanella, Tücher, Unterzeuge, Kinderjäckchen u. -Mützen, Rouleaux- u. Gardinenstoffe, Teppiche, Damen- und Herren-Konfektions-Artikel, Woll- und Baumwollgarne, Bettsatin usw., ferner 3 neue Fahrräder u. diverse Koffer.

Gustav Brüning.

Bringe hiermit mein 663
Schuhwaren-Lager
in empfehlende Erinnerung.
Bis 1. November gewähre ich auf sämtliche Waren
10 Prozent Rabatt.
Reparaturen prompt und billig.
Friedrich Höfemann,
Pivitsheide.



Beinkranke verlangt Broschüre
Wie heile ich mein Bein selbst?
von Dr. Strahl, Hamburg 20 Besenbinderhof 23
gratis. Operationslos. Behandlg. v. Krampfadern, Aderknoten steife Gelenke, Wunden, Fisteln, Beingeschwüren, nasse u. trockene Flechte, Salzfluss, Elefantiasis u. andere Hautleiden.

Als unabringlich lagert hier ein Einschreibbrief aus Detmold vom 30. September 1907 nach Detmold. (644

Der unbekannte Absender wird aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen zu melden, andernfalls wird der Inhalt der Sendung zum Besten der Postunterstützungskasse verwertet werden.

Minden (Westf.), 17. Okt. 1907.
Kaiserliche Ober-Postdirektion

1 Fuder guten 486
Dünger
hat abzugeben **Aug. Schröder,** Lemgoergrund 59.

Gelbe Runkelrüben
Zentner 90 Pfg., zu verkaufen.
641) **F. Parrensen.**

Ein braungetigerter
Jagdhund
zugelaufen.
Selbiger kann gegen Erstattung der Futter- und Insertionskosten innerhalb acht Tagen bei mir abgeholt werden, da ich sonst anderweitig über ihn verfüge. 631
Wilh. Meier,
Oerlinghausen.

5000 Uhren gratis!

Behufs Reklame f. unsere Uhren u. Verbreitung unseres reich illustr. Kataloges kann jeder Leser dieses Blattes eine hochf. Roment.-Anker-Uhr für Herren od. Damen gratis erhalten. Senden Sie Ihre Adresse unter Beifügung von 40 Pfg. in Briefmarken für Porto u. Spesen an
‚Casa Della' in Mailand, Casella 483.
Briefe nach Italien kosten 20 Pfg.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. 659
Mühlenstraße 24.

Wohnung
von 4 Räumen nebst Zubehör zum 1. Januar zu vermieten.
F. Parensen.

Möbl. Zimmer,
ev. m. Pens. **Hornschestr. 34.**

2 Wohnungen
je von 3 bis 4 Räumen, mit etwas Gartenland, in der Nähe der Stadt gelegen, oder kleines Haus, für 2 Familien geeignet, per 1. April 1908 zu mieten gesucht.
Schriftl. Angebote mit Preisangabe unt. Nr. 629 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Kleines freundliches 656
Einfamilienhaus
mit ca. 8 Räumen und Garten bei Detmold zu mieten gesucht.
Offerten mit Mietspreis, Beschreibung und Lage u. C. C. 9 bef. **A. Rotef, Münster i. W.**

Ein tüchtiges, zuverlässiges
Zweitmädchen
per sofort oder später gegen hohen Lohn gesucht. (655
Frau Elsbach
Westernstr. 40
Paderborn.

Gesucht wird ein 646
Schneidergeselle.
P. Brakemeier,
Humfeld.

Ein durchaus nüchterner und zuverlässiger (645
Fuhrknecht
gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Wilh. Schilling,
Mehlhandlung,
Dortmund, Bremerstr. 16.

Suche auf sofort (640
1 Schuhmachergesellen.
Rudolf Köllermeier,
Schuhmacher, Barntrup.

Der
Total-Ausverkauf aus dem **Konkurslager Strate**
Langestraße 80 **Lage** Langestraße 80
findet heute und folgende Tage statt.
Ca. 45 Mille Zigarren, 20 Mille Zigaretten, Rauchtabake, 600 Pfeifen, Portemonnaies, Zigarrentaschen, Kämme, Zigarrenspitzen, Spazierstöcke etc.
zu jedem annehmbaren Preise.

Café-Restaurant Hasse.
Morgen, Sonntag, abends 8 Uhr:
Künstler-Konzert,
wozu ergebenst einladet 647
Aug. Hasse.

Café-Restaurant Bandel
Hornschestrasse 34, Ecke Leopoldstrasse.
Angen. Aufenthalt.
Sep. Billardzimmer.

Ein mittelgroßes, gutes
Pferd,
schwarzer Wallach, zu verkaufen.
F. H. Sigges.

30 Festmeter
Buchennutzholz,
schöne Stammende, sind preiswert abzugeben.
Schriftl. Ang. unt. Nr. 662 an die Geschäftsst. d. Bl.

Gewinnliste

der 24. Verlosung in **Rischenau** am 17. Oktober 1907.
(Ohne Gewähr.)

Lebende Gewinne: 79 160 190 507 524 870 1220 1257 **1443** **1487** 1614 1852 1875 2035 2220 2609 2784 2885.

Geräte: 48 74 80 86 87 **100** 12 27 41 45 52 83 96 98 **218** 20 **23** **31** 35 53 74 79 80 90 91 99 **303** 10 13 58 61 62 64 82 94 96 **414** 48 **49** **84** 95 **509** 11 26 41 52 64 67 77 88 96 **616** 58 63 72 84 89 90 91 **711** **31** **45** 46 47 66 74 78 **94** **806** 11 23 25 31 38 50 56 69 71 72 73 75 90 **905** **29** 39 45 50 53 55 57 62 67 71 72 75 76 83 98 **1000** 15 21 36 45 59 **64** **65** 68 69 73 76 83 93 **1111** 14 20 24 25 31 43 45 53 54 61 78 82 90 **1201** **21** 31 36 71 78 88 99 **1335** 46 49 55 91 92 **1413** 27 34 40 45 48 51 56 **58** **82** 95 **1506** 11 18 27 66 83 85 91 **95** **1606** 13 17 18 46 78 97 **1703** **17** **18** 19 51 88 89 92 **1824** 43 63 83 93 97 **1901** 13 43 45 49 53 55 56 **58** **71** **2018** 21 24 28 29 30 32 33 38 47 50 51 65 83 **2105** 9 18 23 30 59 **66** **83** 95 99 **2206** 8 22 39 43 50 53 54 79 87 92 93 **2326** 38 40 50 55 70 **86** **88** **2400** 13 23 27 36 43 54 61 66 72 86 97 **2504** 11 13 23 52 56 **64** **89** **2600** 11 14 16 18 45 56 87 91 **2705** 15 20 22 23 35 51 53 **2807** **9** **27** 29 35 40 43 47 52 57 71 78 83 91 **2905** 39 47 54 66 72 82 91 96.

Die Gewinne können nur gegen Abgabe der betr. Lose in Empfang genommen werden. Die mit der Aufbewahrung der Gewinne verbundene Gefahr trägt der Gewinner.

Rischenau, 17. Oktober 1907.

Der Vorstand.

169

Für die
Einweihung
des
neuen Leopoldinum
ist nachfolgende Festordnung bestimmt:

Dienstag, den 22. Oktober:

Morgens 10 Uhr: Festmarsch vom alten Gebäude zum Neubau.
10 1/4 Uhr: Oeffnung des Neubaues.
10 1/2 Uhr: Festakt in der Aula
Nachmittags 3—5 Uhr: Turnübungen und Turnspiele in der neuen Turnhalle und auf dem Gymnasial-Spielplatze.
Abends 6 1/2 Uhr: Musikalische Vorführungen früherer und jetziger Schüler in der Aula.
Numerierte Platzkarten sind für 0.50 Mk. in den Buchhandlungen der Herren Knöner, Ihle u. Hammann zu haben.
9 Uhr: Kommers der früheren Schüler aller Berufsstände im Lippischen Hofe.

Mittwoch, den 23. Oktober:

Morgens 9 Uhr: Versammlung der Schüler im Neubau.
Nachmittags 2—4 Uhr: Besichtigung des Neubaues in Gruppen unter geeigneter Führung.
Abends 7 Uhr: Dramatisch- deklamatorische Aufführungen der Schüler im Fürstlichen Theater.

Platzkarten für 1 Mk. (1. Rang, Fremdenloge und Sperrsitz), 0,50 Mk. (alle übrigen Plätze) sind vorher in den Buchhandlungen der Herren Knöner, Ihle und Hammann und abends an der Theaterkasse zu haben.

Die früheren Schüler, welche an einem gemeinschaftlichen einfachen

Mittagessen

(Gedeck 2 Mk.) teilnehmen wollen, werden gebeten, bis Montag, den 21. Oktober, 12 Uhr mittags, sich in der Ressource anzumelden.

Detmold, den 19. Oktober 1907.

Der Festausschuss.

Hotel-Restaurant-Uebernahme.

Dem geehrten Publikum, meinen werten Freunden und Gönnern von **Horn** und **Umgegend** zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das neu renovierte

Hotel „Zur Post"

käuflich erworben habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch aufmerksamste Bedienung das mir während meiner 5jährigen Tätigkeit in hiesiger Stadt (Hotel Vialon und Hotel Kaiserhof) entgegengebrachte Vertrauen auch fernerhin zu erhalten.

Hochachtungsvoll
Wilh. Oppermann
Horn i. L., den 19. Oktober 1907.

Gute Küche. — Bestgepflegte Biere. — Weine. — Große Gesellschaftsräume mit Klavino. — Schöne, luftige Logierzimmer. Badezimmer. 652

Suche per sofort einen kräftigen
Hausburschen.
E. Rosenbaum,
Langestraße 68.
657

Danksagung.

Die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen, die trostreichen Worte unserer Herrn Pastore Wolff und Niedermeier haben uns wohlgetan und sagen wir allen unsern tiefempfundenen Dank.

Horn i. L., den 18. Oktober 1907. (650

A. Schönlau und Kinder.

Die Verlobung meiner Tochter **Julie** mit Herrn **Carl Kunze** hier beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Salzuflen, im Oktober 1907.

Frau Ww. Julie Homann
geb. Niehage.

Julie Homann
Carl Kunze
Verlobte. 689
Salzuflen, im Oktober 1907.

Große Unterpreisposten

in

Winterwaren

während dieser und nächster Woche.

8000 Paar

Strümpfe

Unter Preis

Damenstrümpfe	schwarz, reine Wolle	1.48 M.
Damenstrümpfe	schwarz, reine Wolle	1.75 M.
Damenstrümpfe	schwarz, reine Wolle	2.25 M.
Damenstrümpfe	Cachemir, reine Wolle	1.35 M.
Damenstrümpfe	Cachemir, reine Wolle	1.60 M.
Herrensocken	Wolle plattiert	39 Pf.
Herrensocken	Wolle plattiert	59 Pf.
Herrensocken	reine Wolle	68 Pf.
Herrensocken	reine Wolle	98 Pf.
Herrensocken	reine Wolle	1.28

Enorm billige

Kinderstrümpfe

Schwarz, Wolle plattiert.

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8
Preis	58	68	78	87	98	108	115	128 Pf.

Schwarz, Ia. reine Wolle.

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8
Preis	78	98	108	120	135	150	165	180 Pf.

Lederfarbig, reine Wolle.

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8
Preis	87	98	115	135	150	165	185	200 Pf.

Wolle plattiert, modernes Stiefelmuster.

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8
Preis	68	75	87	95	108	115	128	135 Pf.

1000 Stück

Teller- u. Jockey-Mützen

aus hochfeinen Tuchen, Cheviots und Eisfellen, Wert bis 3.— Mk. p. Stück

Zum Aussuchen per Stück **48** Pfg. **78** Pfg. **1.45** Mk.

6000 Stück

Schürzen

Enorm billig

Trägerschürzen	aus weißem Batist und mit Volant	1.48 M.
Trägerschürzen	aus weißem Linon	1.65 M.
Halbreformschürze	aus waschechten Siamosen	98 Pf.
Halbreformschürze	rundum mit Volant	1.45 M.
Kleiderreformschürze	aus guten Siamosen	1.95 M.
Kleiderreformschürze	schwarz, aus Ia. Alpakka mit Volant	2.90 M.
Miederschürze	aparte Neuheiten	2.90 M.
Trägerzierschürze	aus hübschen einfarb. Siamosen	98 Pf.
Zierschürze	aus modefarbigem Satin mit Durchsätzen	1.28 M.
Kinderschürze	aus Canevas, elegant gestickt mit Schulterschluß	1.65 M.

Grosse Posten

Barchend-Wäsche

Damenbeinkleid	aus creme Molton, ausgezackt	1.18 M.
Damenbeinkleid	aus gestreiften Barchend	1.48 M.
Damenbeinkleid	aus gebleichtem Croisé mit Feston	1.58 M.
Damenbeinkleid	aus gebleichtem Croisé mit Stickerei	1.95 M.
Damenhemd	aus gebleichtem Croisé mit Spitze	1.48 M.
Nachtjacke	aus geblümtem Barchend mit Spitze	98 Pf.
Nachtjacke	aus geblümtem Ia. Pique mit Spitze	1.38 M.
Nachtjacke	aus gebleichtem Croisé mit Hohlsaumfeston	1.48 M.
Nachtjacke	aus gebleichtem Croisé mit Rosenzacke	1.78 M.
Damenrock	aus Velour mit Volant und Languette	1.48 M.
Damenrock	aus einfarbigem Velour, Volant mit Languette	2.35 M.
Damenrock	aus crême Molton mit Volant und Languette	2.45 M.
Herrenhemd	aus ungebleichtem Croisé	1.38 M.

800 Stück

Unterröcke

Unter Preis

Unterrock	aus Tuchstoff mit Volant	2.90 M.
Unterrock	aus Tuchstoff mit hübsch garniertem Volant	3.90 M.
Unterrock	aus Tuchstoff in eleganter Ausführung	4.90 M.
Unterrock	aus extra schwerem Tuchstoff, hübsch gewirkt	5.70 M.

Kostümröcke

Sport-Kostümrock	aus schweren Stoffen	2.75 M.
Sport-Kostümrock	aus schwerem Cheviot	4.85 M.
Sport-Kostümrock	aus Ia Stoffen mit Tressen	6.90 M.
Sport-Kostümrock	aparte neue Sachen	9.75 M.

Ganz besonders vorteilhaft!

Normal-Wäsche

Herrenhemd		per Stück	98 Pf.
Herrenhemd	in allen Größen	per Stück	1.45 M.
Herrenhemd	in allen Größen	per Stück	1.95 M.
Herrenjacke	in allen Größen	per Stück	98 Pf.
Herrenjacke	in allen Größen	per Stück	1.45 M.
Herrenjacke	in allen Größen	per Stück	1.95 M.
Herrenhose	in allen Größen	per Stück	98 Pf.
Herrenhose	in allen Größen	per Stück	1.45 M.
Herrenhose		per Stück	1.95 M.

2000 Stück

Damen-Korsetts

aus soliden Drellen in Frack, Empire und anderen Fassons

jetzt per Stück **98** Pfg. **1.48** Mk. **1.95** Mk. **2.35** Mk.

S. Alsberg & Co.

Bielefeld.

Die „Lippische Landes-Zeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Im Zuge der Zeit" und „Blätter für lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich.
Leitung und Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. — Fernsprecher Nr. 23.
Abonnementspreise: bei der Geschäftsstelle und unseren Vertretungen:
für 1/4 Jahr M. 2.— für 2 Monate M. 1.35, für 1 Monat M. 0.70;
bei der Post „ 1/4 „ „ 1.80, „ 2 „ „ 1.20, „ 1 „ „ 0.60;
Postbestellgeld „ 1/4 „ „ 0.42, „ 2 „ „ 0.28, „ 1 „ „ 0.14;
Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pf., für Auswärts mit 20 Pf. die kleinspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 50 Pf. Komplizierter Satz 50% Aufschlag.
Vertretungen in: Ahmsen, Almena, Alverdissen, Asemissen, Asendorf, Asmissen, Augustdorf, Barntrup, Bavenhausen, Bega, Belle, Bentorf, Bentrup, Berlebeck, Bexten, Billerbeck, Billinghausen, Blomberg, Bösingfeld, Brake, Brakelsiek, Breitenheide, Brokhausen, Brüntrup, [illegible]dorf, Cappel, Dehlentrup, Diestelbruch, Dörentrup, Donop, [illegible], [illegible], Ehrsen, Eichholz, Elbrinxen, Entrup, Erder, Evenhausen, Farmbeck, [illegible], [illegible], Gräftrup, Greste, Großenmarpe, Hagen, Hardissen, Heerserheide, Heidelbeck, Heiden, [illegible], [illegible]dendorf, Heiligenkirchen, Helpke, Helpup, Herrentrup, Hiddesen, Hillentrup, Hölserheide, Hörste, Horstmar, Hohenhausen, Holzhausen, Horn, Hornoldendorf, Huinfeld, Hummersen, Jerxen, Istrup, Kachtenhausen, Kirchheide, Klüt, Knetterheide, Kohlstädt, Lage, Lan[illegible], [illegible]olzhausen, Lassbruch, Lemgo, Leopoldshöhe, Leopoldstal, Lieme, Lockhausen, Lohbruch, Lott[illegible], Lüdenhausen, Mackenbruch, Maspe, Matorf, Meiersfeld, Meinberg, Mossenberg, Müssen, Nienhagen [A. L.], Nienhagen [A. S.], Oerlinghausen, Ohrsen, Pivitsheide V. L., Pivitsheide V. H., Pottenhausen, Reelkirchen, Retzen, Rischenau, Sabbenhausen, Salzuflen, Schieder, Schlangen, Schling[illegible], Schötmar, Schuckenbaum, Schwalenberg, Schwelentrup, Selbeck, Siekholz, Semmersell, Sonneborn, Sporck, Stapelage, Stemmen, Sudheide, Sylbach, Talle, Tevenhausen, Tintrup, Vahlhausen, Varenholz, Waddenhausen, Währentrup, Wahmbeckerheide, Wehren, Wellentrup A. O., Wellentrup A. B., Werl, Willberg, Wissentrup, Wöbbel, Wörderfeld, O.-Wüsten, U.-Wüsten.

Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke.

№ 246a. Detmold, Sonnabend, 19. Oktober 1907. 140. Jahrgang.

Sozialdemokraten hinterm Sarge.

Im Lager der Genossen geht es wieder lebhaft zu. Das Kriegsbeil ist ausgegraben, der Tomahawk wird geschwungen, die Squaws greinen in ihren Wigwams, und sogar Bebel, die größte Schlange, schlüpft auf den Kriegspfad. Denn Furchtbares ist geschehen: Die Genossen Kolb und Frank, Mitglieder der badischen Kammer, haben dem greisen Großherzog Friedrich das Totengeleit gegeben. Darüber sind die Unentwegten in heftigen Zorn geraten. Denn was ein richtiger Genosse ist, der darf zwar denken und tun, was die hohe Oberzensurbehörde, gez. Bebel, Stadthagen, Kautsky Mehring und Rosa erlauben, aber jeder Versuch einer selbständigen Meinung oder eigenmächtigen Handelns wird mit dem großen Bannfluch belegt, und wo gar ein Rückfall eintritt, da wird der Verbrecher feierlich aus dem Frieden gesetzt und wie ein jagdbares Tier ohne Schutz und Recht der Rache der Feinde preisgegeben. „Wir Richter des hohen heimlichen Gerichts, die wir, die irdischen Schergen Gottes, Vorläufer der geflügelten Heere, den Frevel aufsuchen, da, wo er, in der Höhle der Brust gleich einem Molche verkrochen, vom Arm weltlicher Gerechtigkeit nicht aufgefunden werden kann" — mit diesen Worten, mit denen das Femgericht den Meister Theobald von Heilbronn vor seine Schranken zitierte, werden jetzt die Genossen Kalb und Frank vor die Stuhlherren geladen.

Die Frage, ob die beiden Uebeltäter gegen die heiligsten Grundsätze der Partei verstoßen haben, als sie sich in das Trauergefolge für den Großherzog mischten, wird mit unendlicher Breite, und natürlich nach der rein wissenschaftlichen Methode in der ganzen Parteipresse erörtert. Womit soll man denn auch die Spalten füllen? Wie soll man den geistigen Kampf auf der Höhe erhalten? Man kann doch nicht nur von Liebknecht jun. reden und von der schnöden Klassenjustiz, die dieses Kind, kein Engel ist so rein, liebevoll am Arme ergriff und in die Einsamkeit führte! Nein, man muß sich in den hohen Regionen der Prinzipien bewegen und öffentlich feststellen, daß jeder, der in seinem Tun und Lassen auf persönliche Freiheit Anspruch erhebt, sich am heiligen Geiste der Partei versündigt. Die rabiate Budike, von der kürzlich der österreichische Genosse Renner sprach, wird lebendig, sie ist in ihren heiligsten Gefühlen verletzt, weil Kolb und Frank ohne Bebels Erlaubnis auf den Kirchhof gingen. Ist denn gar keine Resolution da, die so etwas verbietet? Durften sie denn das? Nein, eine Resolution ist nicht da, aber sie dürfen es dennoch nicht, und darum wird demnächst das Scherbengericht berufen werden und die sündigen Genossen werden fliegen.

Daß das Urteil gegen die beiden Leichenbitter ausfallen wird, ergibt schon der Umstand, daß Herr Bebel persönlich im „Vorwärts" gegen sie Stellung nimmt. Er erblickt in der Teilnahme an der Trauerfeier „eine grobe Verletzung der Würde und des Taktes, die beide ihrer Stellung in der Partei schuldeten" (man beachte die treffliche Satzkonstruktion, durch die eine grobe Verletzung von Würde und Takt als Kriterium der Parteizugehörigkeit ahnungsvoll bezeichnet wird), er sieht in dem Vorgehen „einen Mangel an Nackensteifheit, die das erste Gebot für einen Mann ist, der im öffentlichen Leben steht." Hat aber Bebel gesprochen, so hat auch die Partei bereits gerichtet, und die Männer der unzureichenden Nackensteifheit können sich jetzt schon als Parteigenossen a. D. betrachten. Es sei denn, daß man Rücksicht auf die Oesterreicher nimmt, die doch sämtlich bei der Eröffnung des Reichsrats trotz ihrer Unentwegtheit zur Hofburg zogen, oder daß man der französischen Genossen gedenkt, deren Führer Millerand sogar mit dem „Mörder von Versailles", den Marquis Gallifet, im gleichen Ministerium saß und sich ebenso, wie heute Briand und die anderen, ganz im höfischen Geschmack als Exzellenz betiteln läßt. Auch erwägt man vielleicht, daß dann, wenn alle Ketzer verbrannt werden würden, das ganze Land mit Scheiterhaufen angefüllt wäre. Denn nicht nur die kleinen Leute müßten dem Henker überliefert werden, die am „Sedanrummel" teilnahmen oder in Kriegervereinen die Erinnerung an die stolzeste Zeit ihres Lebens pflegen, sondern auch die Großen, die zu Hofe gingen, nachdem sie die Fahne des Prinzips verhüllt hatten. Die Genossen im Lipperland speisten wohlgefällig und glücklich an den Tischen der freiherrlich ministeriellen Exzellenz. Führende Genossen im Hessenlande haben vor wenigen Monaten dem Großherzog zu der Geburt eines Söhnleins ihren Glückwunsch untertänigst zu Füßen gelegt, und als in Friedberg das Ketzergericht tagte, da erhob sich als Hüter des Prinzips nur Genosse Busoldt zu den zierlichen Worten: „Vor zwanzig Jahren hätte man Genossen, die sich so betragen angespuckt." Herr David aber erklärte: „Behandelt ein Monarch die Sozialdemokratie anständig, dann muß sich die Partei auch in ihrem Verhalten danach richten", und Herr David trug den Sieg davon. Ist nicht Genosse Balthasar Cramer, Gastwirt zu Darmstadt und einst Mitglied des Reichstags, mit der Deputation einer Gartenvorstadt-Vereinigung zu Hofe gezogen? Hat nicht Genosse Ulrich am Biertisch mit seinem Landesfürsten höfliche Unterhaltung gepflogen? Ach, sogar Herr Adolf Geck, der jetzt gesinnungstüchtig sich dagegen sträubte, als Vizepräsident der Kammer den Hinterbliebenen des Badischen Großherzogs sein Beileid auszudrücken, hat einst seinen Herrn und Meister verraten. Denn er hat geduldet, daß seine Gattin der Einladung der Großherzogin folgte und das schlüpfrige Parkett des Hofes betrat. Damals hat freilich im Hinblick auf den Einfluß, den Geck in Baden ausübt, das oberste Richterkollegium die Strafverfolgung unterlassen: „Wir halten die ganze Sache für so gleichgültig, daß wir meinen, man tut der Monarchie zu viel Wichtigkeit beimessen, wenn man davon so viel Wesens macht. Schließlich braucht ein im Dienste der Partei ergrauter Genosse ja noch nicht konservativ zu werden, wenn er mal den Parkettfußboden eines großherzoglichen Schlosses gesehen hat." Wenn Kolb und Frank jetzt fliegen, dann mußten auch Ulrich, Cramer, Geck und David gleichfalls hinausspazieren. Auch Herr Bock von Gotha, Schuhmachermeister und Vizepräsident dazu. Denn auch er hat höchst bedenkliche Neigungen für das Hofleben gezeigt. Und sündigen nicht auch die anderen gegen das Prinzip, die in Süddeutschland für die Bewilligung des Budgets eingetreten sind, die diesem Racker von Kapitalistenstaat die Mittel zu seiner Erhaltung gewähren, die, wie Genosse Wurm sich in Lübeck ausgedrückt hat, „ein Lammfell umlegten und sich prostituierten, um ein gnädiges Lächeln zu erhalten"? Sie haben allerdings nicht wie Kolb und Frank den Zylinder mit einem Trauerflor umwunden, aber sachlich ist ihr Vorgehen eine viel größere Ketzerei als der Höflichkeitsakt der beiden. Und doch werden diese Männer schon jetzt härter, als mit dem Zuchthaus bestraft, in dem die Parteipresse ihnen die fürchterlichen Verse widmet:

Und wenn ich den Zylinder hab',
Dann lege ich die Laster ab
Des ruppigen Barbaren.
Es paßt nicht mehr in uns're Zeit
Umstürzlerische Schlapphütigkeit
Aus längst vergang'nen Jahren.
Moderne Demokraten traun
Sind im Zylinderhut zu schau'n,
Wie Frank und Kolb.

Ja, die Sitten werden immer rauher: Die heilige Feme erdolchte die Uebeltäter, die Inquisition verbannte die ungläubigen Zweifler, die Sozialdemokratie bedichtet die Frevler!

Ob die Herren Kolb und Frank im Trauergefolge des Großherzogs waren oder nicht, ist für die Geschichte natürlich herzlich gleichgültig. Aber es ist doch bezeichnend für das geistige Niveau der Sozialdemokratie, daß sie über solche Vorgänge endlose Debatten pflegt, mit völlig ernstem Gesicht und völlig überzeugt, daß sie hiermit die größten Welt- und Menschheitsprobleme löst. Spotten ihrer selbst!

Von 300 auf 800 Mark.

Während die seit langen Jahren immer wieder geforderte, erörterte und verhandelte Strafprozeßreform, obwohl die seinerzeit eigens zu diesem Zweck eingesetzte Strafprozeß-Kommission seit zwei Jahren ihre Arbeiten beendet hat, sich nicht vom Fleck rücken will, nähert sich die Zivilprozeßreform, die ja freilich auch die öffentliche Meinung lange genug beschäftigt hat, anscheinend endlich ihrer Erfüllung. Das Ergebnis der jahrelangen Erörterungen und Beratungen liegt jetzt in Gestalt eines „Entwurfs eines Gesetzes zur Reform des Zivilprozeßrechts" vor, dessen Wortlaut im „Reichsanzeiger" veröffentlicht worden ist. Freilich handelt es sich vorläufig nur um den Entwurf eines Gesetzentwurfs, von dem in der amtlichen Veröffentlichung gesagt wird, daß er „voraussichtlich" in der Form dem Bundesrat zugehen wird.

In welcher Gestalt er aus dem Bundesrat herauskommt und dem Reichstage zugehen wird, weiß man natürlich noch nicht, und welches Schicksal dem Entwurf im Reichstage beschieden sein wird, weiß man erst recht nicht.

Im Gegensatz zur Strafprozeßreform, die eine Anzahl tief einschneidender Aenderungen unserer Gesetzgebung anstrebt, soll sich die Zivilprozeßreform auf einzelne Ausbesserungen und Verbesserungen zwecks Beseitigung von Mißständen beschränken, deren Vorhandensein seit langer Zeit beklagt wurde. Es ist kein Wunder, daß derartige Mißstände hervorgetreten sind, denn unsere gegenwärtige Gesetzgebung über das Streitverfahren in bürgerlichen Rechtssachen stammt aus dem Jahre 1879, jener Zeit der umfassenden Rechtsreform in Deutschland. Seitdem sind nahezu drei Jahrzehnte verflossen und zwar Jahrzehnte, in denen unser Wirtschaftsleben und dem entsprechend selbstverständlich auch unser Rechtsleben sich ungleich schneller und vielseitiger entwickelt hat als jemals früher in einem entsprechenden Zeitraum.

Die als notwendig erachteten Reformen, welche der erwähnte Gesetzentwurf verwirklichen will, beziehen sich auf das Gerichtsverfassungsgesetz, die Zivilprozeßordnung, das Gerichtskostengesetz und die Gebührenordnung für Rechtsanwälte, und der Entwurf stellt sich in seiner äußersten Form als eine Novelle zu diesen vier Gesetzen dar. In der Hauptsache beschränkt die Reform sich entsprechend der seitens der Regierung bei der zweiten Lesung des Justizetats im Reichstage am 20 Februar d. J. abgegebenen Erklärung auf die Umgestaltung des amtsgerichtlichen Verfahrens und auf die Erhöhung der amtsgerichtlichen Zuständigkeit. Die übrigen Abänderungen sind von sekundärer Bedeutung.

Der Kernpunkt und damit zugleich den unbestrittensten Punkt des Gesetzentwurfes bildet die Erweiterung der Zuständigkeit der Amtsgerichte. Die Vorlage geht von dem Standpunkte aus, daß es für einen großen Teil der Bevölkerung eine Erleichterung bedeutet, wenn den Amtsgerichten, in denen bekanntlich nur ein Einzelrichter amtiert, bei denen kein Anwaltszwang herrscht, und die sich zumeist auch in den kleineren Städten befinden, also für die meisten leichter erreichbar sind, eine größere Kompetenz zugesprochen wird. Während sich die Zuständigkeit der Amtsgerichte bisher im allgemeinen auf Streitsachen im Werte von 300 Mark beschränkte, soll jetzt die Zuständigkeit auf 800 Mark erhöht werden. Die preußische Regierung hat sogar ursprünglich eine Erhöhung auf 1200 Mk. vorgeschlagen, stieß aber damit bei den süddeutschen Regierungen auf entschiedenen Widerspruch. In Berücksichtigung der vorher erwähnten Vorteile haben sich mehrfach kaufmännische und Handwerker-Vereinigungen für eine Erhöhung der amtsgerichtlichen Zuständigkeit ausgesprochen, aber es darf nicht übersehen werden, daß diesen Vorteilen sehr erhebliche Nachteile gegenüberstehen. Diese bestehen einmal darin, daß eine solche Erhöhung der Zuständigkeit ohne gleichzeitige Aenderung der gerichtlichen Organisation eine Verschärfung des plutokratischen Prinzips bedeutet. Dazu kommt weiter, daß unsere Amtsgerichte als Durchgangsstation betrachtet werden und dementsprechend überwiegend mit jüngeren Richtern besetzt sind, denen die Praxis des Rechtes und des Lebens zumeist abgeht. Endlich bedeutet die Erweiterung des Kreises der Streitsachen ohne Anwaltszwang selbstverständlich auch eine Schädigung des Anwaltstandes. Es ist anzunehmen, daß im Reichstage das Für und Wider zu einem Kompromiß führen wird, indem man die Zuständigkeitsgrenze der Amtsgerichte etwa auf 500 oder 600 Mk. festsetzt.

Einwände sind gegen die in dem Entwurf vorgeschlagenen Maßnahmen zur Beschleunigung des amtsgerichtlichen Verfahrens zu erheben. Vor allem soll der Amtsbetrieb bis zum Erlaß des Urteils durchgeführt werden, indem die Zustellungen und Ladungen von Amtswegen und auf Staatskosten erfolgen. Dann soll eine Verschleppung des Prozesses durch die Einführung besonderer Gebühren für jeden nach einer gewissen Zahl von Terminen noch anberaumten Termin entgegengewirkt werden. Und endlich soll die Berufung gegen das amtsgerichtliche Urteil erst von einem Betrage von 50 Mk. an, wobei der Wert des Beschwerdegegenstandes gerechnet wird, zulässig sein. Hier dürfte im Reichstage von der einen Seite die Erhöhung der Berufungssumme auf 100 Mk., wie es bei den Kaufmanns- und Gewerbegerichten der Fall ist, vorgeschlagen werden, während von der anderen Seite die gegen jede Erschwerung der Berufung sprechenden Einwände ins Feld geführt werden dürften. Allzu leicht wird der Entwurf mithin im Reichstage nicht durch's Ziel gehen, wenn auch zum Schluß auf eine Einigung zu rechnen ist.

Die Eisenbahnpolitik der moralischen Eroberungen.

Reichstagsabgeordneter Gothein schreibt im „Berl. Tageblatt":

In den deutschen Kleinstaaten, welchen die geringe Ausdehnung oder ungünstige Konfiguration des Landes nicht gestattete, ein eigenes Bahnnetz zu entwickeln, da, wo ein solches wirtschaftlich nur möglich war als Teil oder Glied eines großen Bahnnetzes der Nachbarstaaten, macht sich seit einiger Zeit eine lebhafte Bewegung dafür geltend, daß die Kleinstaaten an den stets wachsenden Erträgnissen namentlich der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft in irgendeiner Weise teilnehmen sollen.

Mit vollem Recht betonen sie, daß diese Einnahmen ebensogut von ihnen wie von den preußischen und hessischen Staatsbürgern aufgebracht werden, daß diese Staaten aus den gewaltigen Ueberschüssen ihrer Staatsbahnen ihre Budgets reich dotieren und die Steuerkraft ihrer Einwohner schonen können, während beispielsweise die thüringischen Staaten, Schaumburg-Lippe, Anhalt und Hamburg-Bremen zwar den preußischen Staaten tributpflichtig sind, aber von ihren Ueberschüssen nichts bekommen und alle Ausgaben, soweit sie nicht durch die meist nicht sehr bedeutenden Domanialeinnahmen gedeckt werden, durch direkte Steuern aufgebracht werden müssen. Am meisten leiden darunter die thüringischen Staaten und die beiden Lippe, weniger die Hansestädte. Deren Steuerkraft ist eine verhältnismäßig sehr hohe, und sie brauchen wenigstens nicht die Kulturaufgaben leiden zu lassen, wenn ihnen Einnahmen aus den Eisenbahnen fehlen. Freilich, auch aus Bremen habe ich lebhafte Klagen gehört, wie bitter man die schlechte Behandlung durch die preußischen Staatsbahnen empfindet. Hamburg ist auch hier ebenso wie bei seinen Hafenanlagen, die ihm zum großen Teil auf Kosten des Reiches gebaut worden sind, besser fortgekommen, und für Lübeck ist die wichtigste Verbindung eine Privatbahn.

Zum guten Teil sind die heutigen preußischen Staatsbahnen frühere Privatbahnen; wenigstens waren die Einzelstaaten und ihre Gemeinden früher in der Lage, sie in Hinsicht der aus ihren Staatsgebieten aufkommenden Gewinne und ebenso ihre Beamten zu den Steuern heranzuziehen. Seit sie dem preußischen Staate gehören, hat dieser es durchgesetzt, nicht nur für seinen Bahnbesitz in den anderen Staaten steuerfrei zu sein, ja, in vielen Fällen hat er auch durch Staatsverträge festgelegt, daß seine Beamten ihre Steuern nicht an die Regierungen der Orte, in denen sie wohnen, abzuführen, sondern an Preußen.

Man wird die Regierungen beziehungsweise die (seil.) Staatsmänner, welche solche Verträge mit Preußen abgeschlossen und dadurch die Interessen ihrer Länder schwer schädigten, nicht scharf genug verurteilen können; noch

Albumblätter.

Gedächtnis ist Liebe; was man gern hat, behält man.
Fontane.

Die Jagd nach dem Glück.

Roman von Hans Schulze.

(12. Fortsetzung.)

„Sieh mal!" sagte Lizzie plötzlich unvermittelt, und ein eigentümliches Leuchten kam in ihre Augen. „Das ist so mein Lebenselement, dies Wogen und Treiben, diese Menschen und Toiletten, die Musik. . . . Und nichts weiter tun, als sich mitreißen lassen. Reich sein, auf der Höhe des Lebens stehen, davon habe ich schon als Schulmädel geträumt und im Abglanz märchenhafter Romanschicksale oft bis in die späte Nacht hinein geschwelgt. Ich könnte mir gar nicht mehr vorstellen, wie ich leben sollte, wenn ich dies alles entbehren müßte. Du lächelst und denkst in deinem Innern wahrscheinlich: „Eine solche Oberflächlichkeit hätte ich denn doch nicht für möglich gehalten!"

„Aber Lizzie!"

„Georg sei doch ehrlich! Ich nehm's dir ja gar nicht übel. Ein jeder Mensch ist das Produkt seiner Entwicklung, wir haben über diesen Punkt ja schon einmal gesprochen! Ich bin in Entbehrungen groß geworden! Immer diese vergrämten und versorgten Gesichter zu Hause, meine Mutter und meine beiden Schwestern! Und dazu die Aussicht, einmal mit Else und Grete langsam zu veralten und als ewige Lehrerin an der Privatschule einer kleinen Stadt herumzulaufen; kein anständiges Kleid auf dem Leibe, alles selbst zusammengestichelt und gestoppelt. Und dann diese niederdrückende sogenannte Erzieherinnenexistenz! Der Garten hier hat es mir besonders angetan. Wenn die Herrschaft auf der Terrasse saß, dann konnte ich mich mit den Kindern, die mich durch ihre Ungezogenheit manchmal bis zur Verzweiflung brachten, auf dem glühend heißen Spielplatz amüsieren oder die lieben Kleinen vielleicht einmal abends am Tische in Parade vorführen. Niemand sah mich, niemand beachtete mich, „„das Fräulein"" ; höchstens ein paar liebenswürdige Niederträchtigkeiten der gnädige Frau vor versammelter Gesellschaft oder von den Herren im Vorbeigehen eine freche Bemerkung. Solche Momente summieren sich! Geheult hab' ich manchmal vor Wut, dieser hochmütigen Bande alles zu Füßen werfen zu können, diesen Menschen, die doch um nichts besser waren als ich und die doch glaubten, mich en canaille wie jeden Dienstboten behandeln zu dürfen bloß weil ich ein armes Mädel war!"

„Bitte, liebe Lizzie, reg dich doch nicht so furchtbar auf!"

„Ich bin ja schon wieder ganz ruhig, Georg! Aber ich weiß nicht, wie es kommt, ich habe immer so das Gefühl, als ob ich mich dir gegenüber als Mensch noch ganz besonders rechtfertigen müßte, daß ich diese Ehe eingegangen bin. Glaube mir, leicht ist mir dieser Schritt auch nicht geworden, ich habe viel darum aufgegeben!"

„Ich habe viel darum aufgegeben!" —

Die Worte Lizzies hatten ihn den ganzen Abend verfolgt.

Er war nach Schluß des Zoologischen Gartens noch einmal in die Stadt gefahren und hatte seinen alten Stammtisch bei Siechen aufgesucht; er fühlte sich gleichsam verpflichtet, sich durch Zerstreuungen ein Gegengewicht gegen seine sich immer mehr vertiefende Neigung zu Lizze zu schaffen.

Aber seine Absicht war ihm nur unvollkommen gelungen.

Inmitten der lärmenden Lustigkeit seiner Freunde, mit denen er noch eine Reihe von Bars und Cafés durchzogen, war der Gedanke an sie wohl zuweilen auf kürzere Zeit zurückgetreten; als er jedoch schließlich in später Nachtstunde durch den einsamen Tiergarten nach Hause fuhr, stand Lizzies Persönlichkeit wieder in vollster Klarheit vor seiner Seele, und eine eigentümliche Vorstellungsverbindung zwang ihn immer von neuem, den Brief und den Inhalt ihres offenen Geständnisses miteinander in ursächliche Verbindung zu bringen. —

Die Forstersche Villa lag bereits in tiefem Dunkel, als Georg jetzt den Wagen verließ; nur im ersten Stock war noch ein Fenster matt erleuchtet.

Er ging im Geiste die Zimmerflucht durch!
Käthes Zimmer!
Das Mädel saß also noch auf.

Mit einem Male fiel es ihm schwer aufs Herz, wie sehr er in der letzten Zeit Käthe hinter Lizzie vernachlässigt hatte; ihre ganze treue, schwesterliche Liebe hatte sie ihm entgegengebracht, und wie wenig hatte er ihrer geachtet. — —

Georg war die Treppe zum ersten Stockwerk leise hinaufgegangen und stand lange lauschend vor Käthes Tür.

Kein lautes Geräusch störte die Stille des vornehmen Hauses; nur der Springbrunnen auf dem Podest plätscherte verloren mit metallischem Ton.

Endlich klopfte er vorsichtig an und trat dann schnell, ohne das Herein abzuwarten, ins Zimmer.

Die Schwester, die beim Oeffnen der Tür erschrocken in die Höhe gefahren war, faßte sich bei seinem Anblick schnell und kam ihm mit freundlichem Gruße entgegen.

„Aber Käthchen, noch so spät auf!"

Mit liebevollem Blicke sah er ihr in das übernächtige Gesicht; einer plötzlichen Aufwallung folgend, legte er beide Arme um ihre vollen, runden Schultern und küßte sie zwei-, dreimal auf den blassen Mund.

„Du siehst so traurig und verweint aus, Kind! Kann ich dir helfen, willst du dich mir nicht anvertrauen?"

Sie schüttelte leise den Kopf.

„Nein, Georg, laß mich, ich weiß ja selbst nicht, was ist! Wenn doch Mutter noch lebte!" brach sie auf einmal aufschluchzend aus.

Er strich ihr liebkosend über das blonde Haar, während sie vergebens den aufquellenden Tränen zu wehren suchte.

Jetzt zum ersten Male kam es ihm voll zum Bewußtsein, wie sehr die Schwester eigentlich neben der blendenden Erscheinung der Stiefmutter verschwand.

Diese starkknochige Figur, das Erbteil ihrer Vorfahren, diese unregelmäßigen, fast unschönen Züge neben der elfenbeinhaften Zartheit und Grazie der jungen Frau. —

Die Schwester hatte sich allmählich wieder beruhigt und trocknete mit dem Taschentuche die feuchten Augen.

„Aengstige dich nicht, Georg! Ich hab' manchmal solche Stimmungen! Du weißt ja, ich war schon als Kind so, daß ich mir über alles meine Gedanken machte. So auch jetzt über meine Hochzeit! Ich nehme das alles nicht so leicht, wie es vielleicht ein anderes Mädchen in meiner Lage tun würde ! Es ist doch ein Schritt, der reiflich überlegt sein will, wenn man sich für ein ganzes Leben mit einem Mann verbindet!"

„Aber Käthe, wie kommst du denn auf diese Gedanken? Liebst du denn deinen Bräutigam nicht so, daß du glaubst, diese Liebe werde nicht für dein ganzes Leben vorhalten?"

„Ob ich ihn liebe!"

Wie Sonnenschein ging es über ihr Gesicht.

„Hältst du mich für fähig, einem Mann die Hand zu reichen, wenn ich nicht die volle Ueberzeugung hätte, ihm von ganzem Herzen gut zu sein? Etwas anderes ist es, was mich quält: Werde ich auf die Dauer einem Manne wie Alfred genügen können? Ich bin nicht hübsch, ich weiß genau, wie ich aussehe. Was Alfred jetzt vielleicht anzieht, ist meine Jugend und mein Geld!"

„Aber Käthe"! —

Georg war aufgesprungen und ging mit großen Schritten erregt im Zimmer auf und ab.

„Ich verstehe dich nicht, du willst einen Mann heiraten, von dem du glaubst, daß er dich nur deines Vermögens wegen nehmen sollte. Von jeder anderen könnte ich mir das denken, Käthe, von dir nicht!" —

Die Schwester sah gedankenvoll in das Licht der Lampe.

„Du vergißt, Georg, daß ich ihn lieb habe, mehr als alles auf der Welt. Im ersten Augenblick, als ich ihn sah, ist diese Liebe über mich gekommen, und sie ist von Tag zu Tag stärker in mir geworden. Ist es da nicht natürlich, daß ich mir auch schon manchmal die Frage vorgelegt habe, ob es denn für ihn, von mir zunächst abgesehen, ein Glück ist, wenn er mich heiratet, ob er sich jetzt nicht vielleicht blenden läßt durch das, was ich ihm für seine Zukunft bieten kann; ob darum ich, die ich in all diesen Verhältnissen viel klarer sehe, nicht eigentlich die Initiative ergreifen und mit ihm ernstlich beraten sollte, unsere Geschicke lieber nicht miteinander zu verknüpfen!"

„Also, Käthe, wenn ich dich recht verstehe, du gehst mit dem Gedanken um, von deiner Ehe zurückzutreten, jetzt, acht Tage vor der Hochzeit?"

„Ja, Georg!" sagte sie leise. „Denn eine innere Gemeinschaft besteht nicht zwischen uns beiden; zu dieser Ueberzeugung hab' ich mich allmählich durchgerungen!"

Eine lange Pause entstand; schweigend saßen sich die Geschwister gegenüber.

„Meine Worte treffen dich natürlich überraschend!" nahm Käthe endlich wieder das Wort. „Ich quäle mich aber schon lange damit. Für ein sogenanntes reiches Mädchen, wie ich es ja nun einmal vorstelle, ist es überhaupt sehr schwer, einen „„passenden Mann"" zu finden; es bleibt da immer der Stachel, ob nicht vielleicht das Geld die Haupt- und die Person die Nebensache ist. Ich wenigstens habe Herrenbekanntschaften gegenüber stets die Empfindung gehabt, daß man in mir mehr oder weniger die „Partie" sieht und sich vielleicht nicht einmal nach mir umdrehen würde, wenn ich nicht Papas Tochter wäre. Bei Alfred fehlte mir dieses Gefühl anfänglich; wenn man jemand liebt, liebt man ihn ja bekanntlich mit all seinen Fehlern und Schwächen oder vielmehr: man traut ihm solche überhaupt nicht zu. Seit acht Wochen ungefähr bin ich jedoch auch in diesem Glauben wankend geworden; Alfred ist seit dem so verändert, so ganz anders zu mir; ich kann es nicht recht in Worten fassen, wie, aber ich fühle es unbestimmt. Deshalb hab' ich deine Rückkehr so herbeigesehnt, ob du mir vielleicht zu helfen vermöchtest!"

(Fortsetzung folgt.)

viel schärfer aber muß dieses Urteil gegenüber einer preußischen Staatsbahnpolitik lauten, die die Uebermacht der Stellung Preußens im Deutschen Reich über seine kleineren Bundesglieder dazu ausnützte, ihnen das kaudinische Joch solcher Verträge aufzuzwingen. Gegenüber solchen Zumutungen mußten die thüringischen Staatsmänner ihr Heil in der Flucht in die Oeffentlichkeit suchen. Das hätte vielleicht nicht übermäßig freundlich gegenüber der preußischen Vormacht erschienen, aber es wäre durch die preußischen Zumutungen voll gerechtfertigt gewesen. Die öffentliche Meinung wäre dabei zweifellos so energisch auf ihrer Seite gewesen, daß Preußen von seinen Forderungen hätte zurücktreten müssen. Daß sie dazu nicht den Mut fanden, ist ihre schwere Schuld.

Mildernd kommt für sie freilich in Betracht, daß sie, beziehungsweise die von ihnen vertretenen Staaten auch ferner von dem Wohle Preußens nicht nur im allgemeinen, sondern auch speziell in Eisenbahnangelegenheiten abhängig waren. Mit dem Mittel der Verweigerung des Anschlusses einer lokalen Nebenbahn und mit dem der doppelten Expeditionsgebühr beim Uebergang der Güter von Klein- oder Sekundärbahnen auf die der preußischen Hauptbahn hatte die preußische Staatsbahnverwaltung ständig den unbeschränktesten Einfluß auf alle Verkehrsverhältnisse des Landes; man mußte schließlich froh sein, wenn Preußen auch unter den lästigsten Bedingungen die Seitenstrecke, die das Landesinteresse verlangte, selbst baute.

Das Interesse an der Durchführung ihrer Linien durch die kleinen deutschen Länder war für die preußische Staatsbahnverwaltung mindestens ebenso groß, wenn nicht noch größer, wie für die ersteren. Als die Verstaatlichung eintrat, waren die wichtigsten dieser Linien aber bereits gebaut; nur daß jetzt an Stelle der den Regierungen unterstellten Privatbahngesellschaften der preußische Staat mit all seiner erdrückenden Machtfülle trat, der gegenüber sich die kleinen Staaten als widerstandsunfähig erwiesen.

Als es sich um die Hegemonie Preußens in Deutschland, um dessen Einigung unter seiner Leitung handelte, da wurde das schöne programmatische Wort gesprochen, daß Preußen in Deutschland moralische Eroberungen mache müsse. Das hatte nur seine moralische Berechtigung, wenn es für die Dauer nicht bloß bis zur Erreichung des Zieles gelten sollte. Wollte man später, als die Einigung erfolgt war, den anderen Staaten gegenüber auf die moralischen Eroberungen verzichten, so war die die Einigung bezweckende Haltung eine Täuschung. Der preußischen Eisenbahnverwaltung kann der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie gegen das Wort Kaiser Wilhelms I., durch das die deutsche Politik Preußens festgelegt werden sollte, zugunsten einer engherzigen preußisch-fiskalischen Politik ständig gesündigt hat. Unsere Eisenbahnpolitik, wie überhaupt seit Jahrzehnten die ganze preußische Politik hat in den letzten Jahrzehnten alles andere eher getan, als moralische Eroberungen in Deutschland zu machen. Das ist im Interesse des Reichsgedankens sehr zu beklagen; das schafft Reichsverdrossenheit, das macht Preußen so unbeliebt in den anderen Teilen des Reiches.

Ein Wechsel in der preußischen Politik, das Aufgeben des engherzigen Fiskalismus ist nur dann zu erhoffen, wenn durch ein freiheitliches Wahlrecht die Kräfte ausschlaggebend werden, die den deutschen Gedanken über das Thesaurieren stellen. Denn schließlich würde die preußische Eisenbahn- und Finanzpolitik anders sein, wenn hinter ihr nicht die große Masse der Konservativen stünde.

Aber freilich auch dann würde das ungünstige Verhältnis der Kleinstaaten fortbestehen, denn selbst mit der Heranziehung des Einkommens der preußisch-hessischen Staatsbahnen aus ihren außer des Landes belegenen Strecken zu den Staats- und Gemeindelasten der Kleinstaaten, ebenso wie mit der Beseitigung des unerhörten Steuerprivilegs der in den letzteren wohnenden Bahnbeamten würde, wenn auch einige der anstößigsten Bestimmungen fortfielen, ihnen nicht viel geholfen sein. Die Sachsen-Weimarer, Eisenacher, die Meininger, die Koburg-Gothaer, Schwarzburger, Anhalter, Lippe Bremer, Hamburger usw. müssen eben vor allen Dingen die Verkehrssteuern in Gestalt hoher Personen- und Frachttarife an Preußen zahlen; sie sind ihm tributpflichtig, und sie haben nicht die geringste Mitwerkung an der Gestaltung dieser Steuern. Das sind höchst ungesunde Verhältnisse, die ständig den Keim der Erbitterung in sich tragen, die dahin geändert werden müssen.

Nur das Wie ist unsagbar schwierig zu beantworten: Damit, daß das Reich eine Abgabe auf die Erträgnisse der Eisenbahnen legte, würde allerdings eine Schonung der Bundesstaaten ohne eigene Eisenbahnen eintreten, aber einmal bildete diese nur einen ganz unvollkommenen Ausgleich für die ganze Verkehrssteuern, die die Einwohner dieser Einzelstaaten zugunsten Preußens zahlen müssen; sodann haben aber die Staatsbahnen zufolge ihrer Tarifhoheit es völlig in der Hand, die ihnen auferlegende Reichseinkommensteuer auf das Verkehr treibende Publikum abzuwälzen.

Das Allerverkehrteste war aber jedenfalls, eine Reichssteuer auf Fahrkarten und Frachtbriefe zu legen, die wiederum die Einwohner der staatsbahnfreien Staaten aufs neue belastete. Eine weitergehende Besserung vermöchte die Ueberführung der Staatsbahnen in den Besitz des Reiches zu geben; das Reich müßte dann den Einzelstaaten Reichsanleihe für ihren Bahnbesitz geben. Den Staatsgläubigern würde dabei der Umtausch ihres Titres in Reichsanleihe zu gestatten sein.

Das war der Weg, auf dem Bismarck ein eisernes Band um Deutschland zu schlingen versuchte, und jedenfalls hatte er in wissenschaftlicher wie in nationaler Beziehung außerordentliche Vorteile vor dem Staatsbahnsystem. Die Mittelstaaten, vornehmlich Sachsen, waren es, die diesen Plan verhinderten, die damit nicht Preußen, sondern sich und weit mehr noch die kleineren Staaten schädigten. Es ist wahrscheinlich, daß seither der Partikularismus nicht nur in Süddeutschland und Sachsen, sondern auch in Preußen zu erheblich gewachsen ist, als daß der damals fallen gelassene Plan jetzt wieder mit Erfolg aufgenommen werden könnte. Wenn in Süddeutschland die Furcht vor der Verpreußung inzwischen so zugenommen hat, so ist das die Schuld Preußens selbst, das es überall aufgegeben hat, die Politik der moralischen Eroberungen fortzusetzen.

Außer der sozialdemokratischen hat zurzeit keine Partei die Frage des Ueberganges der Bahnen auf das Reich auf ihre Fahne geschrieben. Ursprünglich war es Bismarck, der diesen Gedanken vertrat, und wenn etwa unter dem Druck der Verhältnisse auch der bürgerliche Liberalismus diese Forderungen erheben sollte, so wird man das als ein Aneignen von Teilen des sozialdemokratischen Programms sicher nicht bezeichnen können. Bis diese heut noch wenig aktuelle Frage brennend wird, muß man aber von der preußischen Politik verlangen, daß sie ihre Machtstellung gegenüber den kleinen Bundesgenossen ohne eigenen Bahnen nicht in so engherziger und wenig vornehmer Weise ausübt, wie das leider bislang geschehen ist.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Detmold, 19. Oktober.

Der Kaiser und der Prozeß Liebknecht.

Der Kaiser hat dem Hochverratsprozesse gegen Dr. Liebknecht großes Interesse entgegengebracht. Schon bei der Erhebung der Anklage hatte der Kaiser befohlen, daß ihm über die Verhandlung vor dem Reichsgericht Bericht zu erstatten sei. Wie jetzt bekannt wird, ist dem Kaiser während der Verhandlung verschiedentlich telegraphische Nachricht gegeben worden, und jetzt wurde ihm ausführlicher schriftlicher Bericht übermittelt. Die Broschüre Liebknechts ist dem Kaiser schon vor längerer Zeit vorgelegt worden.

Holland.

Aus Niederländisch-Indien.

Haag, 17. Oktober. (Amtlich.) Die Expedition nach der Insel Flores begegnete vielfachem Widerstande. Mehrere befestigte Dörfer wurden eingenommen. Der Feind hatte 198 Tote. Alle Führer aus der Gegend des Rokkaberges, wo der Widerstand jetzt gebrochen ist, haben sich unterworfen.

Amerika.

Die Union und Japan.

New-York, 17. Oktober. Die „Sun" veröffentlicht eine drei Spalten lange Depesche, aus Washington, welche das Thema behandelt, ob Roosevelt Vorbereitungen zu einem Kriege mit Japan treffe. Das Blatt behauptet, die ganze Kriegsflotte gehe nach den Philippinen, wohin bereits schwere Geschütze und Seeminen geschickt würden. Die Marinen Amerikas und Japans entwickelten eine fieberhafte Tätigkeit. Die „Sun" sagt: Präsident Roosevelt treffe gewissermaßen dieselben Maßregeln, wie er sie vor dem spanischen Kriege McKinley anriet. Indessen steht die „Sun" vereinzelt mit ihren Behauptungen.

Aus dem Fürstentum Lippe und Umgegend.

Lage.

— **Die Einweihung des neuen Hauses der Städtischen höheren Knabenschule** am Dienstag nahm in allen Teilen einen würdigen Verlauf. Gegen 11 Uhr vormittags versammelten sich die Schüler der Anstalt und eine große Schar sonstiger Festteilnehmer auf dem Hofe des alten Schulgebäudes. Als Vertreter Fürstlicher Behörden war Herr Schul- und Konsistorialrat Deppe erschienen. Die Feier wurde mit einem Chorale eröffnet. Daran schloß sich eine Ansprache des Rektors, der die Entstehung des alten Hauses und die Entwicklung der Schule schilderte. Hierauf begaben sich die Schüler und die übrigen Festteilnehmer unter klingendem Spiele nach dem neuen Schulhause. Vor dem Eingang erfolgte nach altem Brauch die Uebergabe des Schlüssels. Herr Baumeister Meßmann überreichte den Schlüssel dem Herrn Bürgermeister Lüning. Dieser dankte dem Baumeister, der mit dem Bau eine Zierde der Stadt geschaffen habe, und wandte sich dann an den Leiter der Anstalt, Herrn Rektor Hasenkamp, mit der Bitte, ein Hüter des Hauses und der Schule zu sein. Der Rektor öffnete darauf die Tür mit dem Wunsche: „Unsern Eingang segne Gott". Die Festgenossen betraten nun das Haus und begaben sich nach dem Saal, wo die eigentliche Feier stattfand. Nach einem Choral der Schüler hielt Herr Schulinspektor Deppe eine gehaltvolle Rede. Unter Anknüpfung an das Wort: „Den Kindern das Beste" sprach er insbesondere über das Verhältnis zwischen Schule und Haus und schloß mit dem Wunsche, daß aus dieser Schule Segensströme sich ergießen möchten. Hiernach ergriff Herr Bürgermeister Lüning das Wort. Er gab einen kurzen Ueberblick über die Geschichte des Baues, dankte noch einmal den Stadtverordneten und allen am Bau Beteiligten und schloß mit dem Ausdruck bester Hoffnung für das Gedeihen der Anstalt. Ihm folgte Herr Rektor Hasenkamp, der die innere Entwicklung der Schule schilderte. Mit dem Gesang einiger Lieder wurde die Feier geschlossen. In der „Reichskrone" fand im Anschluß an die offizielle Feier ein Festmahl statt, an welchem ca. 70 Personen teilnahmen.

Blomberg.

— **Einführung.** Dienstag vormittag wurde die zweite Lehrerin an der hiesigen höheren Mädchenschule, Fräulein Treu, durch Herrn Pastor Priester, im Beisein des Schulvorstandes, in ihr Amt eingeführt.

— **Unsere Kirche** hat nun einen Windfang erhalten, der nach dem Abbruch der Vorderhalle zur Notwendigkeit geworden war. Er ist von Herrn Tischlermeister Schlingmann angefertigt, welcher auch die Tür zum Hauptportal vor einigen Jahren lieferte. Tür und Windfang zusammengehörend bilden einen herrlichen Schmuck für unsere Kirche. Mit diesen hat die Renovierung der Kirche ihren Abschluß gefunden. Besonders gebührt Herrn Baurat Knoop, der nicht blos zu Tür und Windfang sondern auch zur inneren Ausmalung der Kirche die Zeichnungen und bei der Herstellung des Platzes vor der Kirche die nötigen Angaben machte, und sonst dem Kirchenvorstand mit Rat stets zur Seite stand, volles Lob. Die Maurerarbeiten werden durch Herrn Maurermeister Kuhlmann geschickt ausgeführt. B. A

— **Grabungen in unsrer Kirche** wurden, nach dem „Blomberger Anzeiger", vorgestern vorgenommen, die den Zweck hatten, festzustellen, wo die im 16. Jahrhundert gestorbenen Grafen zur Lippe beigesetzt wurden, denn es fanden sich verschiedene Särge der damals gestorbenen Fürsten. Die Arbeiten, die unter Leitung des Herrn Pastor Thelemann vorgenommen wurden, waren alsbald von Erfolg gekrönt. Es wurde eine Gruft aufgedeckt von 2,75×1,90 Metre Größe, in der Reste von Holzsärgen und Gebeine vorgefunden wurden. Wie sich herausstellte, hat diese Grabkammer einen Treppen-Ausgang nach Westen, der jedoch vermauert ist.

Amt Oerlinghausen.

Oerlinghausen, 17. Okt. Stenographie-Unterricht. Am Sonntag, den 20. Oktober, nachmittags 2 Uhr, wird in der hiesigen Volksschule ein Kursus in Gabelsbergerscher Stenographie eröffnet werden. Seitens des Schulvorstandes ist in entgegenkommendster und dankenswertester Weise ein Schulzimmer zur Verfügung gestellt. Der Unterricht wird von einem erfahrenen Stenographen erteilt werden, und soll am Sonntag zunächst festgesetzt werden, an welchen Tagen usw. der Unterricht stattfinden wird. Etwas über den eminenten Wert der Stenographie, insbesondere für den Kaufmann und Bureau-Angestellten zu sagen, ist heute überflüssig. Wir möchten diese günstige Gelegenheit zur Erlernung der Stenographie hier in Oerlinghausen jedem, der Interesse dafür haben sollte, angelegentlichst empfehlen. Die Einrichtung des Kursus erfolgt auf Veranlassung des Minden-Lippischen Bezirksverbandes Gabelsbergerscher Stenographen.

Amt Hohenhausen.

Hohenhausen, 16. Okt. Standesamtliche Nachrichten vom September. Geburten: ein Sohn: dem Ziegler Albert Karl in Bentorf, dem Zigarrenarbeiter Hermann Stock in Hohenhausen, dem Ziegler Friedrich Depping in Eichholz, dem Ziegler Friedrich Finke in Hohenhausen, dem Zigarrenmacher Heinrich Schumacher in Hohenhausen; eine Tochter: dem Ziegler Friedrich Stock in Westorf, dem Ziegler August Pieper in Hohenhausen, dem Ziegler August Schäfer in Bentorf, dem Ziegler Heinrich Rehme in Brosen, dem Ziegler Friedrich Strate in Harkemissen, dem Ziegler Heinrich Seeger in Westorf, dem Ziegler Friedrich Graf in Hohenhauser Bruch, dem Zigarrenmacher Wilhelm Nolterieke in Hohenhausen. — Eheschließung: Tischler Heinrich Rügge in Steinhagen und Dienstmagd Marie Holste in Arode Patthorst. — Sterbefall: Kind Hermann Pieper in Hohenhausen, 27 Tage alt.

Aus den Nachbargebieten.

Bielefeld, 18. Okt. Wochen-Spielplan des Bielefelder Stadttheater. Sonntag, 20. Okt.: „Was ihr wollt oder: Der Dreikönigsabend"; Montag, 21.: „Der Herr Graf"; Dienstag, 22.: „Der Herr Graf"; Mittwoch, 23.: „Nora"; Donnerstag, 24.: „Ein Tropfen Gift"; Sonnabend, 26.: „Die Braut von Messina".

Heiteres.

Starke Zumutung. Richter: Angeklagter, weshalb arbeiten Sie nicht? Landstreicher: Der Doktor hat es mir strengstens verboten! Richter: Warum sind Sie dann nicht zu einem andern Arzt gegangen?

* * *

Aus der Instruktionsstunde. Leutnant: Wieviel Geld bekommt der Soldat täglich, Woczek? Woczek: Dreiundzwanzig Pfennig, Herr Leutnant. Leutnant: Was macht der Soldat damit, Woczek? Woczek: Er tut sich kaufen Butter, Herr Leutnant, für 12 Pfennig. Leutnant: Was macht der Soldat weiter? Woczek: Hat Soldat noch 11 Pfennig, Herr Leutnant, tut Soldat sich kaufen Brot für 8 Pfennig, Herr Leutnant. Leutnant: Es bleiben noch drei Pfennig, was macht der Soldat damit? Woczek: Die dauf Soldat nicht verprassen, Herr Leutnant!

* * *

Freundin: „Was ist Dein Bräutigam, Clara?"
Braut: „Er ist Antiquitätenhändler."
Freundin: „Na da wird er ja Deinen Wert zu schätzen wissen".

Der fortgeflogene Hut. Es ist ein stürmischer Nachmittag, und ein junger Mann, elegant von dem neuen Hut bis herab zu den glänzenden Stiefeln, geht durch die Hauptstraßen der Stadt. Offenbar weiß er, daß er einen sehenswerten Anblick bietet, denn er mustert sich wohlgefällig in den Spiegelfenstern der Läden. Jetzt biegt er um die Ecke, und ein plötzlicher Windstoß reißt ihm den neuen Hut vom Kopf. Dort rollt er die Straße hinunter, natürlich durch jede Pfütze, die er nur auf dem Wege mitnehmen kann. Der Jüngling setzt ihm mit langen Sprüngen nach, aber der Hut hat einen zu großen Vorsprung. Da, nun rollt er auf die Seite und bleibt liegen; schon glaubt der junge Mann ihn greifen zu können, da kommt ein neuer Windstoß und jagt ihn mit vermehrter Schnelligkeit dahin. Endlich prallt er an die Bordschwelle an, fährt gegen eine Straßenlaterne und sein toller Lauf ist gehemmt. Wie ein Habicht schießt der Jüngling darauf los, er greift ihn und lehnt sich dann atemlos an den Laternenpfosten. Ein Herr, atemlos und erhitzt, wie er, kommt auf ihn zu und nimmt ihm den Hut mit mühsam gestammelten Dankesworten aus der Hand. „Nanu!" ruft der Jüngling, „was soll das?" „Das ist mein Hut," erklärte der andere, „ich danke Ihnen herzlich, daß Sie ihn mir eingefangen haben." „Ja, aber wo ist denn der meine?" „Der hängt Ihnen am Gummiband auf dem Rücken." Da besinnt er sich, daß er sich den Hut, um ihn von dem Davonfliegen zu bewahren, mit einem Gummiband befestigt hatte.

* * *

Schier dreißig Jahre . . . . . .
Richter: „Zeugin, wie alt sind Sie?"
Zeugin: 29 Jahre, 13 Monate und 8 Tage.

Mein Garten.

Heut bin ich durchs Feld gegangen,
Welch goldener Reichtum umher!
Rings nickten die hohen Halme,
Von Fülle des Segens schwer.

Es war nicht mein Land; doch fühlte
Die dankbare Freude ich mit,
Die aller Herzen durchjubelt
Beim rauschenden Sensenschnitt!

Hab ich doch auch einen Garten!
Drin schaffe ich früh und spät;
Und mancherlei Samen hab ich
Zagend hinein gesät.

Zagend! Gar seltenen Boden
Zum rechten Bestellen ich fand!
Meiner Kinder unschuldige Herzen
Nenn ich mein Gartenland! —

Zagend! Ists recht, was ich pflanze?
Ist gut all mein Mühen und Säen?
Was wird aus den zarten Keimen
Im Frost und im Sturmeswehn?

Zagend! werd ich zukünftig
Den Reichtum der Ernte schau'n? —
Zagend — und dennoch voll Freude,
Will hoffend ich weiter bau'n!

Es segnet auch meinen Garten,
Daß alles zum Besten sich lenkt,
Der Gott, der draußen den Fluren
So herrliche Garben geschenkt!

L. Beccard-Blensdorf.

Kräftigung
bringt
Scotts Emulsion
für den Körperbau, bei Abmagerung, nach Krankheiten, bei Überarbeitung, während der Schwangerschaft, beim Stillen, in der Zahnzeit, bei Appetitlosigkeit.

Nur echt mit dieser Marke — dem Garantiezeichen des Scottschen Verfahrens.
Scotts Emulsion
besteht nur aus den reinsten Rohmaterialien, und ausschließlich der feinste Norwegische Dampftran wird dazu verwandt, der teurer als andere Transorten, aber auch weit nährkräftiger ist.
Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Torsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.
Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Sie wollen wissen, wie ich's mache,
daß Erkältungen bei mir nie recht zum Ausbruch kommen? Nichts einfacher: ich gebrauche seit zwanzig Jahren immer Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen, und zwar nicht nur, wenn ich wirklich nicht in Ordnung bin, sondern auch bei völliger Gesundheit. Fays ächte Sodener beugen brillant vor; kleine Verstimmungen, eine Verschleimung nach dem Rauchen, eine leichte Heiserkeit kommt immer einmal vor und da sind mir meine lieben Fays ächte Sodener unentbehrlich. Versuchen Sie's nur einmal damit — die Schachtel kostet nur 85 Pfennig, überall zu haben. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und verlange stets „Fays ächte Sodener".

Verantwortlicher Redakteur: Max Staercke. — Für den Reklame- und Anzeigenteil verantwortlich: Bernhard Schelper, beide in Detmold.
Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Die Helferin.

Von Helene Lang-Anton.

(Nachdruck verboten.)

Sie ging mit leisen, fast unhörbaren Schritten im Zimmer auf und ab. Oft blieb sie stehen und horchte an der halbgeöffneten Tür, die ins Nebenzimmer führte. Er schlief noch immer. Gott sei Dank, die letzten vierundzwanzig Stunden waren trostlos genug gewesen. Er konnte sich nicht mit dem Gedanken der notwendigen Operation befreunden. Sie wußte, daß es um Leben und Tod ging, daß es nur noch ein letzter, trauriger Versuch sein sollte. Schon seit einigen Jahren pflegte sie den immer kränkelnden Mann, hatte sie alle Pflichten einer Frau und Gefährtin übernommen, ohne auch nur die geringsten Rechte zu besitzen. Wie war das alles so gekommen? Sie dachte an ihr bisheriges Leben zurück.

Sie sah sich auf den Brettern, fröhlich, glückstrahlend, umjubelt vom Beifall der Zuhörer. Damals war Rosenzeit, und wohin sie blickte Sonnenschein. Die Menschen priesen ihr Talent und prophezeiten ihr eine große Zukunft. Und das war ihre Zukunft. Doch sie wollte nicht murren, sie selbst hatte sich diese Zukunft geschaffen. Im jugendlichen Leichtsinn hatte sie die Kunst verlassen und sich für die Liebe entschieden. Hei, was war das für ein Untertauchen in Glück und Wonne, was für ein fröhliches Tollen und Hasten von Vergnügen zu Vergnügen gewesen. Wie übermutig hatte sie an den Freudenkelch die Lippen gelegt. In vollen Zügen wollte sie schlürfen, ihn leeren bis zur Neige. Ihr Leben sollte ein ewiger Liebesrausch sein; und es war ein Champagnerrausch gewesen, aus dem sie nüchtern aufgewacht, als es zu spät war, als sie nicht mehr konnte oder nicht mehr wollte ein anderes Leben beginnen. Wohl dachte sie noch manchmal mit Sehnsucht an die göttliche Kunst zurück. Aber sie wagte nicht mehr, die Hände danach auszustrecken. Die Kunst verlangte ganze Menschen, ungeteilte Gefühle, glühende Begeisterung und jene Keuschheit und Empfindung, die nur reine, würdige Menschen beseelt. Und so blieb sie in ihren alten Verhältnissen, glücklich und glücklos zugleich.

Es klingelte draußen stark. Sie erschrak. Es mußte ein Fremder sein, der nicht wußte, daß man seit Monaten nicht mehr hier klingeln, nur leise klopfen durfte. Ein Fremder? Sie wunderte sich. Sie war es gar nicht mehr gewöhnt, daß ein Fremder sie aufsuchte, so isoliert lebten sie. Sie horchte noch einmal an der Tür, ob das Klingeln den Kranken nicht geweckt, dann ging sie öffnen. Draußen stand eine große schlanke Frau im Reisemanteau.

„Wohnt hier Herr Senders?" fragte sie. Und als sie nicht gleich Antwort erhielt, setzte sie hinzu: „Und kann ich ihn sprechen?"

Tilli starrte die Besucherin wie ein Gespenst an. Mein Gott, war das nicht —? „Traute!" rief sie endlich und streckte die Hände entgegen.

Zögernd legten sich die Hände der Besucherin hinein, während ihre Blicke sie erstaunt musterten. Zweifelnd kam es von ihren Lippen: „Sind Sie — bist du es — Tilli?"

Sie nickte. Sie wunderte sich weder über den Zweifel, noch war sie verletzt dadurch. Im Gegenteil, sie konnte ihn begreifen. Sie brauchte sich ja nur in dem Spiegel zu besehen, um zu erkennen, wie wenig von der schönen, vielumschwärmten Tilli Waldbach übrig geblieben war. Das Leben, das sie geführt, mit seinen Leidenschaften, seinen Genüssen und den darauf folgenden Kümmernissen, war ja ganz dazu geschaffen, Schönheit zu zerstören, Blüten zum Welken zu bringen. Und so war es auch kein Wunder, daß sie vor der Zeit gealtert war.

Bei Traute Werder hatten die zehn Jahre keine Veränderung hervorgerufen. Sie erschien ihr heute genau so hübsch und stattlich wie damals. Auch in ihrer Herzlichkeit war sie die alte geblieben. Denn kaum hatte Tilli bei der Frage, ob sie es sei, zustimmend genickt, zog sie diese kräftig an ihre Brust und küßte sie herzlich, fast zärtlich. Es schien, als wollte sie die Kränkung, die in dem Nichterkennen der Freundin lag, damit wett machen.

Aengstlich wehrte Tilli ihrer stürmischen Liebkosung, ihren lauten Worten. Sie fürchtete der kranke könnte durch das Geräusch geweckt werden. Sie zog sie ins Zimmer, bedeutete sie, leise zu sprechen, und schloß langsam die Tür, hinter der er ruhte.

Nun erzählte sie der Freundin, die nur gekommen war, um von Senders etwas über Tilli zu erfahren, daß dieser ein Sterbender und daß sie vor der Möglichkeit, nein, traurigen Gewißheit stände, bald im Leben allein zu stehen, und was dann?

„Er wird dich doch sicher gestellt haben, er ist ein reicher Mann."

Tilli zuckte die Achseln — danach hatte sie ihn nie gefragt, nicht einmal daran gedacht. Als sie es aussprach, schlug die Freundin leicht die Hände zusammen.

„Aber Tilli, bist du denn noch immer so weltunklug?"

Sage lieber was du denkst — leichtsinnig; was ihr weltklug nennt, werde ich niemals werden. Es hat für mich einen niederen Beigeschmack, über den ich nicht wegkomme."

„Aber Kind, du hast ihm doch alles geopfert, deine Karriere, deine Stellung, deine Erfolge —"

„Doch nicht, um ein Geschäft zu machen", unterbrach Tilli die Rednerin, die sich nicht beirren ließ, sondern fortfuhr:

„Du wärst heute eine reiche, berühmte Künstlerin, denn dein Talent war groß und —"

„Noch größer mein Leichtsinn, mit dem ich alles losschlug. Das willst du doch wohl sagen. Du hast gewiß in allem recht, aber ich habe ihn lieb, hörst du, ich habe ihn lieb, und das entschied. Ich habe ihm viel mehr als meine Karriere und meinen guten Namen geopfert, mich selbst, meine Freiheit, meine Persönlichkeit; denn er in seinem Despotismus duldete eine solche nicht neben sich. — Doch darüber wollen wir nicht reden. Wir würden uns darin nicht einigen. Höre in kurzen Worten mein Leben. Ich weiß, es ist interessiert dich, denn du warst mir immer gut und ich dir auch — nur deine ewigen Moralpredigten waren langweilig. Sie kleideten dich gar nicht, sie gaben dir etwas Philiströses."

Traute schüttelte den Kopf. Nur Tillis Aeußeres hatte sich gewandelt, sonst war sie ganz dieselbe geblieben: leichtsinnig, sorglos, unüberlegt, dabei ein Herz voll Güte und ehrlicher Sinn. Wirklich groß an ihr war nur ihr Talent gewesen, und das hatte sie unausgenützt gelassen.

Tilli hatte bei der Freundin Kopfschütteln inne gehalten, als wollte sie ihr zum Einwand Zeit geben. Als er unterblieb, fuhr sie fort:

„Als ich damals dem Direktor einfach durchging, um Senders zu folgen, gab es, wie du weißt, verschiedene Krache; einen lauten mit dem Direktor, der sich erst beruhigte, als ihm mit der nicht unbeträchtlichen Konventionalstrafe der Mund gestopft war, und einen stillen mit meiner Familie, der den vollständigen Bruch nach sich zog."

Bei den letzten Worten wurde Tilli sehr blaß und ihre Stimme zitterte. Erschreckt sah Traute sie an.

„Dein Elternhaus hat sich vor Dir verschlossen — aber Du hingst doch so sehr an Deiner Mutter, Deinen — —"

„Nicht davon reden, bitte", fiel Tilli der Freundin heftig ins Wort, „nicht daran rühren, das halt' ich nicht aus." Nach einer kleinen Pause fuhr sie im ganz veränderten Ton, in dem noch ein Hauch jener entschwundenen Zeiten lag, fort:

Nun begann ein köstliches, schönes Leben, das nur in seinem Uebermaß oft etwas Rastloses, Unruhiges gehar, das die Nerven angriff, vielleicht auch den Charakter. Aber schön war's doch. Senders, ein Lebenskünstler, der seinesgleichen sucht, verstand es prächtig, ernste Gedanken im Keime zu ersticken, Selbstvorwürfe oder gar Reue nicht aufkommen zu lassen. Er ließ mir einfach keine Zeit dazu. Und du weißt, ich war nie eine Freundin von Nachdenken, selbstanalytischem Grübeln. Er hatte leichtes Spiel mit mir. Bald war ich soweit, mit seinen Augen zu sehen, mit seinen Gewohnheiten zu leben. Rückfälle unterdrückte ich, da mir das dahinströmende Leben gefiel und ich ihn liebte. Aber wie bei allem, kam auch bei uns die Reaktion. Eines Tages sahen wir uns entnüchtert in die Augen. Wir suchten uns nicht mehr jene Stunde, ja es kam vor, daß wir uns unauffällig aus dem Wege gingen. Worte fielen wie: von Seelen, die sich nicht verstehen, von Charakteren, die nicht zu einander passen, von verschiedener Weltanschauung, von Freiheit, Persönlichkeit und noch andere schöne Worte, die dem Ende voraus zu gehen pflegen. Da erkrankte er, und die ganze Situation veränderte sich dadurch. Er brauchte mich, und so blieb ich."

„Senders war Witwer?"

„Nein, er lebte geschieden von seiner Frau. Seit drei Jahren ist sie tot."

„Hast du nicht darauf bestanden, daß er dich heiratet?"

„Nein, er hatte mir von Anfang an erklärt daß eine Verheiratung ausgeschlossen sei."

„Und dennoch bliebst du bei ihm?"

„Ich konnte ihn doch nicht in seinem Unglück, in seiner Krankheit allein lassen?! Und da er nicht mehr gesundete, so hatte ich keine Wahl. Aus der Geliebten wurde die Pflegerin."

„Du liebst ihn also noch?"

„Es muß wohl so sein."

Draußen klopfte es an der Korridortür. Tillis Augen blickten feindselig. Ein bitterer Zug legte sich um ihren Mund.

„Das wird sie sein", sagte sie und erhob sich, um zu öffnen.

Als sie wieder eintrat, hatte sie einen Brief in der Hand.

„Von ihr", sagte sie, und der gleiche gehässige Ausdruck trat in ihr Gesicht. „Wer weiß, was die gefühllose, hochmütige Person ihm zu schreiben hat. Ach, wie ich diese Frau hasse."

Fragend ruhten Trautes Augen auf ihr.

„Sie ist die Schwester seiner Frau, eine stolze Amerikanerin, die einzige von seiner Verwandtschaft, die sich zu meiner Demütigung um ihn kümmert. Sie kennt die Verhältnisse hier im Hause, weiß genau, wer ich bin, und was ich gewesen; aber sie übersieht mich. Ich bin für sie ein Dienstbote wie die anderen."

Ein leiser Ruf aus dem Nebenzimmer machte sie verstummen.

„Er ist erwacht", flüsterte sie. „Ich muß hinein, geh' jetzt und komm ein' andermal."

Traute erhob sich sofort. Und mit dem Versprechen wieder zu kommen, schied sie.

Als Tilli ins Krankenzimmer trat, fragte Senders mit fast tonloser Stimme. „Was ist's? Ich hörte die Tür gehen."

„Ein Brief von Amalie."

Er brach den Brief und las ihn. Dann reichte er ihn Tilli mit den Worten: „Lies und entscheide."

Sie las:

Lieber Schwager!

Was ich Dir heute sagen will, ist mir schriftlich leichter. Du stehst vor einer ernsten Operation, von der wir alle das Beste hoffen. Wenn Gottes Ratschluß es aber anders bestimmt? Wäre es da nicht an der Zeit, hältst Du es da nicht für Deine Pflicht, die Frau, die Dich Jahre treu gepflegt hat, die Dir in Liebe alles geopfert, vor der Welt zu rehabilitieren, ihr Deinen Namen zu geben? Ich zweifle nicht an Deiner Einsicht und Rechtlichkeit und werde deshalb noch heute mit dem Standesbeamten und einem Zeugen zu Dir kommen, um dem Entschluß die Tat folgen zu lassen. Der zweite Zeuge bin ich.

Deine Amelie."

Tilli war wie betäubt von dem Gelesenen. War's möglich? Sie, die Verhaßte, hatte ihr Opfer als solches aufgefaßt und richtig gewürdigt! Sie gab ihr die Ehre wieder und das Elternhaus.

Nie im Leben hatte ihr etwas so imponiert wie die Handlungsweise dieser Frau. Beschämt legte sie den Brief hin. Sie konnte nicht sprechen. Sie nickte nur zustimmend, als er fragte: „Willst du?"

Und so geschah's.

Verkauf gegen bar!

H. Büngener, Lage i. L.,

Fernsprecher Nr. 74.

Wäschefabrik, Leinen- und Aussteuer-Geschäft.

618

Vor dem Umzug in mein neuerbautes Geschäftshaus

Großer Räumungs-Ausverkauf

vom 21. bis 31. Oktober d. J.

Es gelangen **grosse Posten Weisswaren,** sowie ältere **Muster** und **Restbestände** ganz außergewöhnlich billig zum Verkauf.

Bedeutende Preisermäßigung auf sämtliche Lagerbestände. Zur Beschaffung von **Brautausstattungen** bietet sich hier eine selten günstige Gelegenheit.

Streng reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150,000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,

Gänsedaunen und alle anderen Sorten Bettfedern. Neuheit und beste Reinigung garantiert! Gute, preisw. Bettfedern per Pfund für 0,80; 1 Mark; 1,40. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80 **Polarfedern:** halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Bettfedern 3; 3,50; 4; 5. **Echt Chinesische Ganzdaunen 2,50. Polar-Halbdaunen 2,50. Polardaunen 3; 4; 5 Mark. — Größte Auswahl in fertigen Inletts, Bettdecken und fertigen Betten.** Richtgefallendes auf unsere Kosten zurückgenommen. — Verkauf nur gegen Barzahlung; nach auswärts nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung! Sonntags Geschäft geschlossen.

Pecher & Co. in **Herford** in Westfalen, Kurfürstenstraße Nr. 20.

Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federnproben erwünscht! Füllung der Betten in Gegenwart der Käufer in wenigen Minuten!

Zentral-Heizungen

— Kosten-Anschläge gratis — 13044

C. Pohl Nachflgr., Inh.: P. Pohl, Ingenieur, Detmold.

Markt in Bösingfeld.

Montag, den 21. d. Mts. halte ich mich zur **Anfertigung von photographischen Aufnahmen** bestens empfohlen. Gleichzeitig mache bekannt, daß ich in Kürze ein **Atelier für Photographie** in **Bösingfeld** eröffnen werde. (638

Fritz Jürgens,
Photograph.

Verlobungsbriefe
und -Karten
mit Monogramm-Aufdruck
fertig in geschmackvollster Ausführung und in den modernsten Schriften schnell und billig an
Meyersche Hofbuchdruckerei.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am Donnerstag meinen innigst geliebten Mann, unsern treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den (635

Maurermeister

Fritz Petersen

im 49. Lebensjahre nach langem, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Leopoldshöhe i. L., den 19. Oktober 1907

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. d. Mts, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege 634

herzlichen Dank.

Dudenhausen, den 18. Oktober 1907.

Familie Böhmer.

Versteigerung.

Im Auftrage des Konkursverwalters Herrn Kaufmann **Otto** in **Kohlstädt** werde ich am

Dienstag, 22 Oktbr. 1907,

vormittags 11 Uhr,

auf dem **Geise**'schen **Kolonat Nr. 10** in **Kohlstädt:** 642

eine Milchkuh, drei Rinder, drei Stangenschweine, zwei junge Zucht-Eber und ca. 20 Hühner u. Küken

öffentlich an die Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung verkaufen.

Horn, den 18. Oktober 1907

Vogt, Gerichtsvollzieher.



Freiw. Feuerwehr Detmold.

Montag, 21. Oktober, abends präzis 8 Uhr:

Uebung.

Das Kommando.

Gefunden

Portemonnaie mit Inhalt. Abzuholen Baumstr. 6. 63(

Herrenrad,

½ Jahr gebraucht, billig abzugeben **Arminiushalle,** Langestraße 20. (637

Vorbild

t. Dr. Harangs Anstalt, Halle S.

ung z. **Einjähr.-, Prim.-, Abitur.**-Prüfung und für alle Klassen aller höh. Schulen. 26 Lehrer. Schulhaus, Turnhalle, Arbeitssaal. Bisher bestanden 44 Abitur., 83 Prim., 103 Ober- und Untersek., **292 Einjähr.,** 49 f. mittl. Klassen. — Pension. Prospekt. Fernruf 1115. (240

Bekanntmachung.

Wegen Vornahme von Kanalisationsarbeiten wird die Wo[illegible]marstraße, von der Leopo[illegible] bis Seminarstraße, vom 18. d. M. ab bis auf weiteres für Fuhrwerk und Reiter gesperrt. (591

Detmold, 17. Oktober 1907.

Der Magistrat. Wittje.



Vorteilhafte Bezugsquelle sämtl. **Musikinstrumente** u. **Musikalien** für Vereine, Orchester, Schule u. Haus. Eigene Reparatur-Werkstatt.

3383

Fr. Werpel, Herford.

Magdeb. Mus

vorzügliche Qualität

Fässer 100–400 Pfd. no. Ztr.		M. 14.25
Fässer 30–75 Pfd. no. Ztr.		M. 15.25
Emaille-Eimer	netto 25 Pfund	M. 4.40
Emaille-Eimer	netto 15 Pfund	M. 3.30
Emaille-Wannen no. 50 Pfd.		M. 11.–
„ Kochtöpfe	„ 25 „ „	„ 5.75
„ „	„ 50 „ „	„ 11.–
„ „	„ 25 „ „	„ 5.75
„ „	„ 15 „ „	„ 4.–
Post-Em.-Eimer br.	„ 10 „ „	„ 2.–
„ „ Kochtopf „	„ 10 „ „	„ 2.50

— Gefässe frei! —

Alles ab Magdeburg geg. Nachn.

Gustav Köhler Magdeburg Leipzigerstr. 14.

Magdeb. Musikfabrik, elektr. Betr.

144

In **Detmold** ist ein in bestem Renommee stehendes

Hotel-Restaurant

mit Inventar, Saal und Nebensälen, nebst Stallungen, zu vermieten oder zu verkaufen. Schriftl. Angebot unter Nr. 558 an die Geschäftsst. d. Bl

---

Visello
und immerwieder
Visello
Margarine ist bester Ersatz feinster
Butter

Entzückend

schön und gross ist die Auswahl, ins Auge springend billig sind die Preise unserer erstklassigen

Herren-Anzug- und Paletotstoffe, Damentuche, Kleider- u. Blusenstoffe.

— Garantie für gutes Tragen! —

Grosse Vorteile durch direkten Bezug.



Kostenlos und ohne Kaufzwang senden wir reichhaltige Muster an Jedermann. Postkarte genügt.

Tuchausstellung Augsburg 390

Wimpfheimer & Cie.

13450

Gegen geringe Monatsraten von

2 Mark

an, liefern wir **Zithern** all. Art., Saiten-Instrumente, **Violinen,** Mandolinen, Guitarren, **Musikwerke,** selbstspielende, sowie Drey-Instrumente mit Metallnoten, Automaten, **Harmonikas, Grammophone,** garantiert echt, mit Hartgummi-Platten.



Phonographen mit erstklassigen Hartgußwalzen. — Ferner **photographische Apparate,** Operngläser, Feldstecher, künstl. gerahmte Bilder. Man fordere illustr. Katalog 86 C gratis und frei. Postkarte genügt. **Blal & Freund in Breslau II.**

Restauration „Nachtigall" bei Lage.

Besitzer: **August Starke.**

Bestens eingerichtete Wirtschaftsräume. — Großer Saal. — Verdeckte doppelte Kegelbahn. — Gute Speisen und Getränke. — Aufmerksame Bedienung. — **Sonntags: Musikalische Unterhaltung.**

Vorschuß-Verein zu Detmold

eingetr. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht

Zur Zeit 575 Mitglieder.

Wir verzinsen vom 1. Juli 1907 ab 10614

Spar-Einlagen,

die auch von Nichtmitgliedern angenommen werden,

bei Rücknahme ohne Kündigung mit 3¾ %,
„ 3 Monate Kündigung „ 4 %,
„ 6 „ „ „ 4¼ %.

Die Zinsen werden vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung berechnet.

Der Vorstand.

Sparkasse Lemgo,

unter Garantie der Stadt Lemgo.

Filialen in:

Almena: Kaufmann **Albert Hausmann.**
Langenholzhausen: Postagent **F. Brandt.**

Annahme von Spareinlagen
Annahme von Depositengeldern
Ausleihung von Kapitalien
zu zeitgemäßen, kulanten Bedingungen. 1390

Verwaltung der Sparkasse.

Amts-Sparkasse Oerlinghausen

Mündelsicher. 229

Spareinlagenzinsfuß 3½ Prozent.
Ausgabe von Darlehen.

Vom 1. Oktober an neue Einlagen 3¾ Prozent, alte Einlagen vom 1. Januar 1908 an 3¾ Prozent.

Verzinsung vom 1. und 15. jedes Monats an.

Ackerbauschule

13666

u. berechtigte Landwirtschafts- u. Realschule zu Herford.

Die **Ackerbauschule** beginnt den **Winterkursus** am **Donnerstag, den 31. Okt. 1907.** Auskunft erteilt umsonst die **Direktion.**

---

10 Millionen Back-steine

mit einem Feuer gebrannt.

Größte Ringofenleistung Ausgeführt 1905.



Gesamtausführung 300 Anlagen.

Adolf Niestrath

LAGE i. LIPPE.

Lippisches Ringofen- u. Dampfkamin-Baugeschäft.

August Nottemeyer, Bösingfeld.

Niederlage der **Spinnerei, Weberei und Stickerei Günther & Nottemeyer, Zur Lust,** bei **Hameln.**

Umtausch von **Wolle, Flachs, Hede, Lumpen, Pferdehaare etc.** zu höchsten Tagespreisen.

Uebernehme auch Wolle, Flachs und Hede zum **Spinnen.** **Annahme für Färberei u. chemische Reinigungsanstalt.**

Große Auswahl in **Kleiderstoffen** aller Art, Buckskins, Loden, Cheviots und Kammgarnstoffe.

Wollene und baumwollene Schlafdecken, Pferdedecken 2c.

Muster auf Wunsch franko überall hin. [13645

Freundliche Wohnung,

3—4 Zimmer, Garten, Stallung und Zubehör, zum 1. Januar zu vermieten. 549

Bahlhauserstr. 52.

Wohnhaus od. Bauplatz

in Detmold zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. unt. Nr. 572 an die Geschäftsst. d. Bl.

Suche ein **Geschäft** irgendwelcher Art auf dem Lande zu kaufen oder mich an einem Unternehmen zu beteiligen. Rentabilität ist nachzuweisen. Einarbeitung erwünscht. Ausf. Offerten u. 30165 a. d. **Ann.-Expd. A. Baumgarten, Barmen.**

Heirat.

Suche für meinen Bruder, dem es an passender Damenbekanntschaft fehlt, ohne dessen Wissen eine Lebensgefährtin. Derselbe, eine stattliche Erscheinung, 32 Jahre alt, evangl., mit gutem Einkommen und Mk. 10000 Barvermögen, würde mehr auf häusliche Tugenden u. Herzensgüte als auf Vermögen sehen. Damen entspr. Alters, die sich ein wirkl. glückl. Heim wünschen od. deren Eltern resp. Vorm. werden gebet., ihre Adr. mögl. mit Bild unt. H. Z. **1170** a. d. Annoncen-Expedition **B. Dickmann, Gelsenkirchen,** gefangen zu lassen. 539

Das **Stellenvermittlungs-Bureau** von Frau **Luise Lütge,** Detmold, Schülerstr. 18, Fernsprecher 242, empfiehlt und sucht tüchtiges Personal gegen hohen Lohn für hier und auswärts, als: Haushälterinnen, Stützen, Köchinnen, Jungfern, junge Mädchen, z. Erl. d. Haushalts, Haus-, Küchen- und Kindermädchen; ferner: Verwalter, Kellner, Volontäre, Diener, Kutscher, Hausdiener und Lehrlinge, in verschiedenen Branchen. 8228

Junge **Mädchen** als Stütze z. Erlern. d. Haushalts, Köchinnen, Dienstmädchen, Kutscher, Knechte usw. sucht und empfiehlt Frau **Marie Steinmeier,** Stellenvermittlerin, **Lemgo,** Opingstr. 391

Für eine **Kolonialwaren- u. Delikatessenhandlung** wird auf sofort oder später ein

junges Mädchen

zum **Lernen** gesucht. Kost und Logis im Hause und Familien-Anschluß.

Schriftl. Angeb. unt. Nr. 563 an die Geschäftsst. d. Bl.

Umständehalber suche auf sofort **ein oder zwei junge**

Mädchen 605

im Alter von 16–18 Jahren. Frdl. **Behandlung zugesichert.**

Frau Büscher,
Herford, Alter Markt 4.

Gärtnerlehrling

aus achtbarer Familie unter günstigen Bedingungen gesucht.

H. Kottenkamp Nachf.
602 **Carl Bohle.**
Bielefeld, Wertherstr. 12.

Suche auf sofort einen

Zimmermann

f. Ziegelei-Reparaturen. Solche, die schon auf Ziegelei waren und auch andere Arbeiten verstehen, werden bevorzugt. Winter und Sommer Arbeit. 598

Simon Lühr, Ziegelmeister,
Dampfziegelei Lepmöllmann,
Merklinde bei Dortmund.

Tüchtige Zuschneider

für m. neu eingerichtete Möbelfabrik auf sofort gesucht. Auch werden noch **Tischler** angenommen. 527

Mindener Möbelfabrik,
Carl Dörmann,
Minden i. W.

---

250 Mark monatl. u. mehr kann jeder verdienen d. d. Verk. unf. berühmt. **Cigarr.** an Wirte 2c. H. Jürgensen & Co., Hamburg 22. 587

Ein Herr

gleich wo wohnh. sof. gesucht z. Verkauf v. **Zigarren** an Wirte, Händler etc. Vergtg. ev. 250 Mk. pro Mt. oder hohe Prov. (626

A. Rieck & Co, Hamburg.

Suche auf sofort einen

Lehrling.

Kaufe Winterdauerobst, pflücke eventl. selbst.

Herm. Heitkämper, Gärtner, 454) Detmold, Werrestr. 14.

Junger Mann

von 15—17 Jahren für meine **Ringofenfabrik** gesucht. (623

M. Kemper,
Elisabethstr. 58.

Suche auf sofort einen

Maler

auf Möbel gegen guten Lohn und dauernde **Beschäftigung.**

Möbelfabrik Gustav Grote,
Osterheide, (525
Post Kachtenhausen.

Ein tüchtiger

Bäckergeselle

für sofort oder in 14 Tagen gesucht. 592

Gust. Remmert,
Werl bei Schötmar.

Lehrling

mit guter Schulbildung in ein Drogen- und Kolonialwarengeschäft per sofort od. 1. Januar gesucht. (628

Theodor Bobe,
Lemgo.

Kutscher

gesucht,

der außer der Wartung des Pferdes auch häusliche Arbeiten zu verrichten hat. **Er muß unverheiratet und durchaus zuverlässigen Charakters sein.** Gedienter Kavallerist bevorzugt. Zugang möglichst sofort.

Kommerzienrat Sieke,
Herford. 604

---

40 Mann

zum Wagenkippen

für Abräumen einer neuen Braunkohlengrube **gesucht.** Arbeitszeit von 6 bis 6 Uhr abends. Lohn 4,20 Mark pro Tag. Nähere Auskunft erteilt

K. Branding
Schötmar. 551

---

1 Auskarrer

sofort gesucht. (622

Winter,
Duisburg, Essendergerstraße.

Suche 627

2 bis 3 Mann.

Arbeit bis **Weihnachten** evtl. den ganzen Winter.

Ziegelmeister Fr. Beßing,
Ziegelei Joh. Ahrens & Co.,
Kattenturm bei Bremen.

Suche zum 1. November oder sofort 620

1 Ofensetzer
und
1 Ausfahrer,

Verdienst monatlich 125 bis 135 Mk. Arbeit von 6—6 Uhr. Nur junge Leute, die das ganze Jahr durcharbeiten wollen, wollen sich melden.

August Grote,
Ziegelei Concordia, Schacht 2,
Oberhausen.

Maschinist.

Gesucht für sofort nach Rheinland ein tüchtiger **Heizer und Maschinist** für eine Lanzsche 100 Pf. Lokomobile, derselbe muß Schlosser oder Schmied sein, kleine Reparaturen, sowie Mundstücke aufschlagen können. Winter- und Sommerbetrieb.

Schriftliche Meldungen nebst Angabe des Alters sind zu richten unter Nr. 621 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Heizer u. Maschinist

sucht auf sofort oder bald Stellung.

Schriftl. Ang. unt. Nr. 582 an die Geschäftsst. d. Bl.

Hermann Moses Ausverkauf grosser wegen Umbau!!

bietet in den Abteilungen **Manufaktur, Konfektion und Schuhwaren** in Preis u. Auswahl **Hervorragendes.**

Sämtliche früheren Preise sind auf der Vorderseite eines jeden Etikettes durchstrichen. — Die enorm billigen Ausverkaufspreise auf der Rückseite deutlich mit Blaustift vermerkt.

Hermann Moses, Detmold

Bruchstrasse 18. Telephon 190.



Koks, Anthracit (Langenbrahm), **Braunkohlen und Kiorbriketts,** letztere bester Ersatz für Anthracit, empfiehlt preiswert (13391

Amtenbrink & Co.,
G. m. b. H.
Kontor und Lager: **Wotanstrasse.** — Fernsprecher 70.

Teutoburger Wald-Sanatorium Bielefeld.
Mod. Naturheilanst. I. Ranges. Jungborn mit Lufthütten-Kolonie. Luftkurort u. Sommerfrische. Herrlichste Wald- und Höhenlage. — **Solide Preise.** Illustr. Prosp. gratis durch die Verwaltung. 11804
Aerztlicher Leiter Dr. Witte.

Spinat u. Kopfsalat
sehr schön, empfiehlt
Aug. Henkensmeier,
Lageschestraße. 546

Neu! Neu!

Photographische Neuheit!

Atelier Paul Beckmann
Detmold, Rosenthal 3.

Um als erstklassiges Atelier in jeder Hinsicht an der Spitze zu stehen, habe ich mir ausser allerbesten Apparaten auch eine **Jupiterlampe für elektrische Momentaufnahmen** zugelegt. (606

Ich bin jetzt imstande, ob Tag oder Nacht, Momentaufnahmen von unerreichter Schärfe und Klarheit zu liefern.

Es bietet sich daher für das Publikum, spz. für Damen, der grosse Vorteil, dass dieselben, bevor sie zu Ball oder sonstigen Festlichkeiten gehen, ihre Kleider zerknittert werden, sich erst photographieren lassen können. Es fällt somit auch das lästige An- und Auskleiden weg.

Die Lampe steht acht Tage lang dem geehrten Publikum zur Ansicht in meinem Schaufenster, Rosenthal, aus und wird abends von 8—1/2 9 Uhr brennen.

Neu! Neu!

Bekanntmachung.
Die Pächter der städtischen Ländereien zwischen Bismarck-, Hermann- und Sachsenstraße hinter dem Grundstück des Kaiserlichen Postamts werden hierdurch aufgefordert, bis spätestens **1. November d. J.** ihre sämtlichen Feldfrüchte abzuernten, da der Platz beliefert werden soll. 559
Detmold, 15. Oktbr. 1907.
Der Magistrat. Wittje.

Bekanntmachung.
Da noch immer ein sehr erheblicher Bedarf an Unteroffizier-Schülern vorhanden ist, können sich junge Leute zwischen 17 und 20 Jahren, welche bei Unteroffizierschulen freiwillig eintreten wollen, unter Vorlage eines Meldescheines zum freiwilligen Eintritt auf dem diesj. Geschäftszimmer melden (573
Die Einstellung erfolgt noch in diesem Monat.
Detmold, den 15. Okt. 1907.
Königl. Bezirkskommando.
v. Basse,
Major z. D. und Kommandeur.

In E. Thermanns Restaurant:
jeden abend
Konzert
der berühmten **Damenkapelle „Albinia."**
Mittags von 11 bis 1 Uhr:
Matinée.
Um guten Besuch bittet
37) **E. Heidenreich.**

Lange
Handschuhe, silberne Gürtel,
Neuheiten.
Max Thieme,
Hoflieferant.



Bestellungen auf feinste
Tafelkartoffeln
(Magnum bonum), ff. Winterware, erbittet 479
H. Wortmann, Gärtner.
Fernruf 290.

Frische expreß gemachte
Rinderwurst
empfiehlt täglich frisch
13089) **Fr. Flake,** Hofl.

Der Speck
wird erheblich teurer. Die Herren **Ziegelmeister,** die ihren Bedarf in kernigster Winterware (fein geräuchert) noch billig decken wollen, bitte ich, von mir Preis einzuholen.
W. Korte,
Nachtenhausen i. L. (12193

Neuheiten in Gold, Silber und versilberten Waren,
sowie **Trauringe** in allen Feingehalten und jeder Preislage, zu haben bei (389
Goldschmied August Walter,
Lemgo, Ostertor 33.
Reparaturen und Neuarbeiten werden prompt und sauber ausgeführt.

Pianos

modernen Stils, in vollkommener Ausführung, hervorragender Tonschönheit und Spielart, kreuzsaitiger Konstruktion von 600 Mk. an.

Flügel und Pianos

von C. Bechstein, Steinway & Sons zu Original-Preisen.

Fabrikate anderer Firmen
in garantiert guter Qualität von 450 Mk. an, unter unserer Garantie und gegen Abzahlung.

Harmoniums, gebrauchte Instrumente, Miet-Pianos, sowie Clavierspiel-Apparate in allen Preislagen.

Th. Mann & Co. Filiale:
6188 **Bielefeld.** **Detmold,** Schülerstr. 7
Lemgo, Mittelstrasse.

Für Vereine.

Programme
Einlasskarten
Festlieder
Mitgliedskarten
Satzungen
Quittungen
liefert schnell und billig die
Meyersche Hofbuchdruckerei

Komplette Einrichtungen
für **Dampfziegeleien**
und **Kalksandsteinfabriken.**
Lieferung einzelner Maschinen dieser Branchen
Strangpressen, Trockenpressen, Falzziegelpressen für Maschinen- und Handbetrieb, Tonschneider, Mischapparate, Walzwerke, Steinbrecher, **Trocken-** und **Nasskollergänge,** Schleudermühlen, Kugelmühlen, Abschneideapparate, Mundstücke, Blechbrückentransporteure, Drahtseil- und Kettenbeförderungen, Elevatoren, Fahrstühle und
Stein-Erhärtungskessel.
Alles in hervorragend solider Ausführung nach den neuesten technischen Erfahrungen.
Komplette Dampfmaschinen- und Kesselanlagen.
K. & Th. Möller, G. m. b. H., **Brackwede** i. W.
Kesselschmiede, Maschinenfabrik und Giesserei. (10076
Spezialbureau in Lage i. L.: Ingenieur v. Czerwinsky.

Glycerin-Schwefelmilchseife
vom Königl. Hoflieferanten
C. D. Wunderlich zu Nürnberg.
Seit 1860 mit größtem Erfolg eingeführt, zur Erlangung eines reinen Teints; vorzüglich zur Reinigung von Schorfen und Schuppen, Jucken, überhaupt vorzüglichste Toilette-Seife, 35 Pf. 3mal präm. Teerschwefelseife à 50 Pf. Verbesserte Teerseife à 35 Pf. (12185
R. Heinemann, Hoflieferant.

Nur echte
Henkel's Bleich-Soda
Garantirt chlorfrei
gibt Halt blendend weisse Wäsche
5622

Frau Bertha Erda,
Detmold, Paulinenstraße 35.
Spezial-Geschäft
für
fertige Blusen und Kostümröcke
und Jupons.
Erstklassige Anfertigung nach Maß. Telephon 121. Erstklassige Anfertigung nach Maß.



Neueste Modelle in Kinderwagen. Kauf ab Fabrik mit bunfallbigem umfangreichen kommenden Pracht-Katalog direkt von ältester größten fächl. Kinderwagenfabrik
Julius Tretbar, Grimma 50
Einzige Kinderwagenfabrik, welche direkt an Private liefert.
6732

Heirate nicht
bevor ab. betreff. **Person** in Bezug auf **Vermögen, Ruf, Vorleben** 2c. genau informiert sind. — Diskr. **Auskünfte** üb. alles gibt unauffäll. **an allen Orten"** die **Welt-Auskunftei „Globus" Nürnberg 49,** Albrecht Dürerpl. 9. 5789

Gelddarlehen gibt Selbstg. schnell g. Ratenrückzahl. Villa **Bachmeier,** Oranienburg, Waldstraße 39. Rückp. (482

Weihnachtsw.! 2 Frl., 22 u. 24 J., w. Heirat, à Pers. 180,000 Mk. bar. Verm., w. m. liebev. Herrn in Verb. zu treten. Verm. n. Bed., jed. brav. Männer. Brief. **Fr. Gombert,** Berlin S. O. 26. (386)

Konzert
und Theater im Haus durch die vollkommenste Sprechmaschine:
Mill-Opera
Interessant-Katalog gratis
Otto Jacob sen. Berlin, Hr Friedenstr. 9
Bequemste Monatsraten!

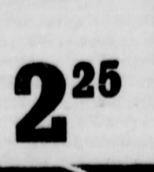


12968

Fahrräder,
komplett **mit Gummi** von **56 Mk.** an, mit **Freilauf** und **Rücktrittbremse 11 Mk.** mehr, **Freilauf mit Rücktrittbremse** läßt sich an jedes alte Fahrrad machen für **14 Mk., Lenkstangen 2.20 Mk., Laufmäntel 3.50 Mk., Luftschläuche 2.50 Mk.**
Nähmaschinen 26 Mark.
Sämtliche Fahrrad-Reparaturen, sowie Emaillieren und Vernickeln äußerst billig. (13077
Arminius-Fahrradwerke,
Herm. Waldeier, Lemgo.

Theodor Müller
Möbelfabrik und Lager
Exterstrasse 11 ◆ Exterstrasse 11
empfiehlt:
Salon-, Wohnzimmer-, Herrenzimmer-, Speisezimmer-, Schlafzimmer, mod. Küchen-Einrichtungen usw., in allen Preislagen und verschiedenen Holzarten.
Eigene Polster- u. Dekorationswerkstatt.
Gardinen, Teppiche, Läufer, Linoleum.
Spezialität:
Herrenschreibtische (massiv Eichenholz), mit dem mehrfach gesetzlich geschützten Verschluß „Fürst Leopold".

Das Kaufhaus
Karl Kuhlmann, Bega,
Nähe der Kirche, nimmt gegen **Umtausch** von **Kolonial-, Manufaktur- und Kurzwaren** usw. **Heede, Flachs, Wolle und Lumpen** 2c. an und zahlt hierfür höchste Tagespreise. 594
Zum **Reinigen** gebrauchter **Betten** mache gleichzeitig auf meine **Bettfedern-, Dämpf- und Reinigungsmaschine** aufmerksam. Auch halte ich bei **Bedarf** neuer **Betten** meine **Spezialität bester Bettbarchente und Federn** bestens empfohlen.



Neger-Glanz-Stickgarn
Bela-Glanzgarn
sind in allen Farben
vollständig waschecht.
Bestes deutsches Fabrikat.
Zu haben in allen Garn- u. Tapisserie-Geschäften.
(3897

Landwirtschaftliche Schule zu Lage.

Der Unterricht beginnt am **Mittwoch, den 23. Oktober 1907,** nachmittags 1/2 4 Uhr, in der früheren höheren Knabenschule an der Schulstraße. 13414

Anmeldungen werden möglichst bald erbeten. Zur weiteren Auskunft sind bereit die Herren Direktor **v. Thun** (Hotel Reichskrone) in Lage und Kantor **Schelling** in Heiden. Prospekte werden auf Wunsch gratis versandt.

Das Kuratorium der Schule.

Max Blank & Co., Detmold.

Riesen-Sortimente in **Herbstwaren** in allen Qualitäten, hervorragend preiswert!

Unterzeuge:

Normal-Herren-Hemden	6.50	1.15 M.
Normal-Herren-Hosen	4.50	98 Pf.
Normal-Damen-Jacken	3.75	68 Pf.
Normal-Kinder-Anzüge	2.50	1.25 M.

Handschuhe:

Damen-Trikot-Handschuhe	1.50	25 Pf.
Damen-Glacé-Handschuhe	3.00	1.35 M.
Herren-Handschuhe	2.50	48 Pf.
Kinder-Handschuhe	98	20 Pf.

Strümpfe:

Wollene Damenstrümpfe	1.95	48 Pf.
Herren-Socken	1.65	25 Pf.
Kinder-Strümpfe	1.40	25 Pf.
Cachemir-Damenstrümpfe	1.65	1.05 M.

Mützen:

Marine-Mützen	3.50	38 Pf.
Jockey-Mützen	2.75	35 Pf.
Knaben-Mützen	1.50	38 Pf.
Schotten-Mützen	3.00	1.50 M.

Pelz-Boas:

Kanin-Boas	9.50	85 Pf.
Nerz-Murmel-Boas	38.00	5.75 M.
Tibet-Boas	18.50	5.75 M.
Mufflon-Boas	13.75	7.00 M.

Ca. 300 Damen-Unterröcke
aus Moiré, Zanella, Tuch, mit Tressen, Gimpen oder Sametband besetzt, Mk. 18, 15, 12, 9.50, 7, 5.75, 3, **2.25**

Ca. 250 fussfreie Kostümeröcke
englisch gemusterte Stoffe in guter Verarbeitung und tadellosem Sitz, Mk. 18, 14.50, 11, 9.75, 7.50, 5, 3.50, **2.85**

Kolossal-Auswahl in **Damenblusen**
in Velour, Wolle, Seide und Samet, sehr preiswert, Mk. 45, 30, 24, 18, 14, 10.50, 6.75, 4.50, 3 — **1.35**

Beilage der Lippischen Landes-Zeitung.

Nr. 246b. Detmold, Sonnabend, 19. Oktober 1907. 140. Jahrg.

Die Gegnerschaft gegen die Militärkapellen.

Wenn unsere Regimenter und Bataillone mit klingender Musik durch die Straßen ihrer Garnisonorte oder im Manöver in ihre Quartiere marschieren, so freut sich Jung und Alt an den flotten Marschweisen. Die Konzerte, die von den Militärkapellen in den kleineren Städten gegeben werden, bilden oft die einzige Gelegenheit, durch die ihre Bewohner mit den Werken der großen Tonmeister bekannt werden. So stellen die Musikkorps ein gewisses Kulturmoment in der künstlerischen Fortbildung des Volkes dar, schaffen eine Verbindung zwischen den großen Zentren mit ihren Theatern und Konzertveranstaltungen und den weniger begünstigten Provinzialstädten. Wenn man dagegen die Sozialdemokraten im Reichstage gegen die Militärmusiker eifern hört, so müßte man glauben, die Regimentskapellen seien nur geschaffen, um den Zivilkapellen unlautere Konkurrenz zu machen, seien ein Krebsschaden der Armee, die dem praktischen Dienste tausende und abertausende von Mannschaften entziehen, dem Staate viel Geld kosten und auch den Offizier durch seine Beiträge zur Musikkasse unnötig belasten.

Auf den ersten Blick mögen diese Einwendungen berechtigt erscheinen. Eine genauere Untersuchung zeigt aber, daß die gegerischen Argumente zumeist Uebertreibung sind. Durch verschiedene Verfügungen des Kriegsministeriums sind die Militärkapellmeister angewiesen worden, mit den Zivil-Musikkorps Mindesttarife zu vereinbaren; der Abschluß von Verträgen für länger dauernde Konzertreisen bedarf der Genehmigung der Generalkommandos; auffällige Ankündigungen und Reklame sind verboten — ein unlauterer Wettbewerb ist also überhaupt ausgeschlossen.

Mit den etatsmäßigen Hoboisten fallen allerdings 3 bis 4 Mann bei jeder Kompagnie zum praktischen Dienst aus. Dieser Ausfall ist aber nur scheinbar. Denn auch die Regimentsmusik muß exerzieren, die Mannschaften müssen alljährlich ihre Schießübung erledigen und, was für die Mobilmachung von der größten Wichtigkeit ist, alle Musiker werden als Krankenträger ausgebildet. Wenn also das Regiment in ein Gefecht eintritt, so stehen dem Arzt, der den Truppenverbandplatz leitet, sofort etwa 40 Mann zur Verfügung, die im Transport von Verwundeten und im Anlegen von Notverbänden geübt sind. Der Truppenarzt braucht nicht erst die bei jeder Kompagnie befindlichen Krankenträger heranzubeordern, die vielleicht in vorderster Gefechtslinie kämpfen und dort unabkömmlich sind. Sofort hat er eine große Anzahl geschulter Leute, die ihn und das Sanitätspersonal bei Anlage des Verbandplatzes, beim Transport von Verwundeten, beim Heranschaffen von Wasser usw. unterstützen. Wären für all diese Dienste die Regimentsmusiker nicht vorhanden, so müßte die fechtende Truppe Leute abgeben, deren Ausfall in der Front in der Stunde des Kampfes viel mehr ins Gewicht fallen würde, als den Ausfall von 3—4 Mann pro Kompagnie in Friedenszeiten.

Wenn ferner auch die Zeiten der Kolonnenangriffe unter Spielen der Regimentsmusiken, wie sie vereinzelt noch im Kriege gegen Frankreich vorkamen, und leider jetzt auch noch nicht ganz von den Manöverfeldern verschwunden sind, für den Ernstfall als endgültig abgetan gelten können, so darf der Nutzen fröhlicher Musik auf die durch Märsche und Kämpfe ermüdeten Soldaten gewiß nicht gering angeschlagen werden. Sehe man nur die lustigen Szenen, die sich im Biwak des Manövers entwickeln, wenn nach noch so anstrengender Uebung die Klänge der Regimentsmusik erschallen. Die Müdigkeit, die Anstrengungen sind vergessen, Frohsinn und Heiterkeit wird durch die Musik erzeugt. Der Einfluß der Musik auf die Erhaltung eines frischen Geistes in der Truppe gerade in anstrengenden Tagen ist oft wunderbar.

Die Kosten der Regimentsmusiken sind freilich ziemlich hoch. Was wollen sie aber bei dem Millionenetat des Reichsheeres besagen? Auch die Beseitigung der Zuschüsse des Offizierkorps ist sicherlich wünschenswert. Wie kann aber eine Kapelle in kleiner Garnison gute Kräfte bekommen und sich erhalten, wenn nicht gute Bezahlung gewährt wird? Hat ein Musikkorps keine Gelegenheit durch Konzerte in der Garnison und der Nachbarschaft sich Nebeneinnahmen zu verschaffen, so findet es keinen Ersatz. Da bleibt nichts anderes übrig, als daß das Offizierkorps, das doch auch manche Annehmlichkeiten durch die Musik hat, einen Zuschuß leistet. Daß dieser Zuschuß nicht zu hoch wird, dafür sorgen die Generalkommandos, denen von Zeit zu Zeit alle Abzüge, die der Offizier erleidet, gemeldet werden.

Wenn also auch zugegeben werden muß, daß die Erhaltung der Regimentsmusiken keine zwingende Notwendigkeit für die Schlagfertigkeit der Armeen darstellt, so besitzen die Militärkapellen doch einen erheblichen, moralischen Nutzen, der nicht unterschätzt werden darf. Ihre Beseitigung würde viel böses Blut machen; die pekuniären Ersparnisse ständen damit nicht im Einklange. Das Militär würde an Popularität verlieren. Das wissen die Sozialdemokraten sehr genau, und darum eifern sie auch gegen unsere vorzüglichen Militärkapellen.

Die Zerstörung von Fontanet.

London, 17. Oktober.

Aus New-York erhalten die hiesigen Morgenblätter grauenerregende Einzelheiten über die Explosion, welche gestern spät nachts die Stadt Fontanet im Staate Indiana vernichtete. Die Dynamit-Fabrik, welche Dumont & Co. gehört, flog in die Luft und die Kraft der Explosion richtete ungeheures Unheil in der ganzen Umgebung an. Die Stadt Fontanet, obwohl drei Kilometer von der Fabrik entfernt, wurde mit einem Schlage der Erde gleich gemacht. Bei dieser Katastrophe wurden, so weit bisher festgestellt werden konnte, 160 Personen getötet. Diese Zahl steht als Minimum fest; möglich ist es, daß die Zahl der Umgekommenen größer ist.

Die Explosion wirkte auf eine sonderbare Art und Weise. Obwohl die Stadt Fontanet, drei Kilometer entfernt, gänzlich vernichtet wurde, kamen etwa 30 Arbeiter, welche neben der Fabrik arbeiteten, ohne Schaden davon. Dagegen wurden 45 Arbeiter, welche in der Fabrik zur Zeit der Explosion arbeiteten, sofort getötet. In vielen Fällen wurden sie durch die Kraft der Explosion in Stücke zerrissen. Einzelne Glieder, Beine, Arme, fand man in großen Entfernungen von der vernichteten Fabrik. In einigen Fällen wurden menschliche Glieder in einer Entfernung von einem Kilometer von der Explosion gefunden.

In Fontanet selbst kamen viele Einwohner wie durch ein Wunder ohne Schaden davon. Die Schule, aus Holz gebaut, stürzte infolge der Explosion zusammen, während 250 Knaben und Mädchen ihren Unterricht erhielten. Glücklicherweise kamen alle mit dem Leben davon; allerdings erlitten fünfzig gefährliche Verletzungen. Im ganzen wurden 150 Personen, welche ernste Verletzungen erhielten, von Fontanet nach Terre Haute mit dem Eisenbahnzuge gebracht, um in dem dortigen Krankenhause Unterkunft zu finden. Abgesehen von dem Unheil, das in nächster Nähe der Stadt angerichtet wurde, wirkte die Explosion in großen Entfernungen. In einer Entfernung von etwa 20 Kilometer stürzte eine Kohlengrube ein. Sämtliche Grubenarbeiter, welche zur Zeit der Explosion an der Arbeit waren, wurden begraben. Die Zahl der Begrabenen wird von der Daily Mail mit neunzig angegeben. Deren Schicksal ist noch ungewiß; man weiß nicht, ob es nicht möglich wird, sie zu retten. Jedenfalls wurden die Rettungsarbeiten mit großer Energie aufgenommen.

Die Fabrik enthielt nicht nur Dynamit sondern auch andere Explosivstoffe, welche meistens für die amerikanische Kriegsmarine fabriziert wurden. Der Daily Chronicle gibt die Zahl der Toten mit 182 an. Nach den amtlichen Meldungen hingegen beträgt die Zahl der infolge der Explosion ums Leben gekommenen oder im Sterben liegenden Personen 25 bis 40; 600 Personen sind sonst noch verletzt und 1200 obdachlos geworden.

Angeblich 7—800 Opfer.

Paris, 16. Oktober. Ueber die Pulverexplosion in Fontanet wird dem Matin aus New-York noch gemeldet, daß sich nach neueren Mitteilungen die Zahl der Toten auf 7—800 belaufen solle. Die Explosionen erfolgten in kurzen Abständen hintereinander.

Vermischte Tagesneuigkeiten.

Jubiläum des Hauptmanns von Köpenick. Ein Jubiläum wider Willen mußte gestern die Stadt Köpenick feiern. Denn vor einem Jahre „eroberte" der Hauptmann von Köpenick das neue Rathaus der kleinen Oberspreestadt. Er nahm den Bürgermeister Langerhans und den Rendanten gefangen und beschlagnahmte die Stadtkasse. Der kühne Räuber war der Schuhmacher Wilhelm Voigt, der, mit einer alten Hauptmannsuniform angetan, den einzigartigen Streich in Szene setzte. Er befahl zwei Gefreiten und acht Mann vom 4. Garderegiment und Gardefüsilierregiment ihm zu folgen und vollbrachte mit ihrer Hilfe die Eroberung von Köpenick. Bereits am 20. Oktober war Wilhelm Voigt in Berlin gefangen. Es entstand eine ganze „Hauptmann von Köpenick-Literatur". Ein Sturzbach von guten und schlechten Witzen ergoß sich über die düpierten Köpenicker. Am 1. Dezember wurde Voigt zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, die er in Tegel verbüßt. Seiner Schwester, die ihn oft besucht, und der er häufig schreibt, versichert er, mit seinem Schicksal zufrieden und wohl und munter zu sein. Für seine Zukunft ist gesorgt. Seine ehemalige Braut hat sich nach den Enthüllungen zwar von ihm abgewandt. Den alten Tisch, an dem Wilhelm Voigt bei seiner Festnahme Kaffee trank, die Kaffeekanne, die Tasse und ein Wasserglas sind an einen Theateragenten verkauft worden, der sie für die Bühnenausstattung verwendet. Anläßlich des „Jubiläums" wurden an Wilhelm Voigt zahlreiche „Glückwunschschreiben" gerichtet, die dem Erräuberhauptmann jedoch nicht ausgehändigt wurden.

Zu der Mordaffäre der Bürgermeisterstochter Grete Beier aus Brand, worüber wir eingehend berichtet haben, wird den „L. Neuest. Nachr." aus Freiburg geschrieben: In Brand und Freiberg kursieren jetzt verschiedene Gerüchte, die den Anschein erwecken, als ob noch mehr Schandtaten der Bürgermeistersfamilie ans Licht kommen sollten. Als wichtigstes sei verzeichnet, daß der Brand des alten Rathauses mit dem verstorbenen Bürgermeister in Verbindung gebracht wird. Dabei verbrannten wichtige Aktenstücke, die ein schlechtes Licht auf den Bürgermeister zu werfen geeignet waren. Ob etwas wahres an diesen Gerüchten ist, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben. Grete Beier ist im Untersuchungsgefängnis gar nicht niedergeschlagen, sondern manchmal sogar heiter. Jüngst sagte sie zum Untersuchungsrichter nach Beendigung des Verhörs: „Sind Sie jetzt fertig? Da kann ich wohl wieder in meinen Salon zurückgehen?" Unwillkürlich fragt man sich, ob dieses Mädchen denn normal veranlagt ist und ob sie bei Begehung der Tat ihre fünf Sinne richtig beisammen hatte. Diese Frage dürfte auch bei der Verhandlung eine große Rolle spielen. Vielleicht aber rechnet die Mörderin darauf, daß sie auf diese Weise eine gelindere Strafe erhält. Denn raffiniert scheint sie in hohem Maße zu sein trotz ihrer gut zur Schau getragenen Harmlosigkeit.

Ein Liebespaar aus dem Magyarenland. Eine unangenehme Unterbrechung erfuhr die Vergnügungsreise, die der Privatbeamte Alfred Madarny aus Budapest mit einer Sängerin vom dortigen Orpheum machte. Er bekleidete bei einer Budapester Schiffahrtsgesellschaft eine Vertrauensstellung, unterschlug vor vier Tagen 5000 Kronen und machte sich mit seiner Geliebten auf die Rundreise über Dresden, Berlin, Köln, München, Wien. In Dresden brachte das Paar nur kurze Zeit zu. Nach einem Abstecher in die Sächsische Schweiz kam es letzten Dienstag nach Berlin. Hier nahm es unter falschem Namen in einem vornehmen Hotel Wohnung. Die Ansichtspostkarten, die die junge Dame an ihre Freundschaft in Budapest schrieb, hatten unterdessen der dortigen Polizei den Weg gezeigt, den das Paar bisher zurückgelegt hatte. Die Berliner Kriminalpolizei nahm die beiden gestern im Hotel fest. Das Mädchen hatte von der Veruntreuung augenscheinlich keine Kenntnis. Ihre Heimatpolizei möchte sie aber doch wieder zu Hause sehen, und so wird auch sie die abgekürzte Zwangsreise mitmachen. Die Hälfte des unterschlagenen Geldes wurde bei dem Ungetreuen noch gefunden und beschlagnahmt.

Ausgrabungen. Unter Leitung des Historischen Vereins der Pfalz wurden in den sogenannten Heidenlöchern auf dem Kapellenberg bei Deidesheim sehr interessante prähistorische Ausgrabungen gemacht. Dieses Gebiet ist 21 000 Quadratmeter groß, die Umwallung beträgt 400 Meter, der Durchmesser 100 Meter. Bis jetzt wurden drei Gebäude freigelegt, zwei teilweise, eins ganz. Die Länge des jetzt gut in seinen Umrissen sichtbaren Hauses ist 7,50, die Breite 5,50 Meter. Die Mauern sind bis 1,50 Meter erhalten, während bei bisherigen Aufdeckungen in ganz Deutschland nur 75 Zentimeter Höhe erreicht wurde. Die Archäologen bestimmen als Erbauungszeit das erste Jahrhundert v. Chr. und erklären diese Anlage als die besterhaltene und bemerkenswerteste von ganz Deutschland. Im nächsten Jahre sollen weitergehende Ausgrabungen vom Historischen Verein der Pfalz unter Leitung des Archäologen Dr. Sprater-Neustadt gemacht werden.

Ein Schiffszusammenstoß auf der Save, bei dem ein serbischer Militärtransport in große Gefahr geriet, hat sich gestern unweit der ungarischen Grenzstadtif Semlin ereignet. Ein Telegramm aus Belgrad berichtet darüber: Auf dem Savefluß fuhren oberhalb Semlins das ungarische Dampfschiff „Tisza Kalman" und das serbische Schiff „Stig", die beide mehrere Schleppkähne zogen, beim Versuche, auszuweichen, gegeneinander. Auch die Schleppkähne kollidierten, und ein ungarisches und ein serbisches Fahrzeug sanken. Auf dem serbischen Schiffe befanden sich eine große Anzahl serbischer Soldaten, die in große Gefahr gerieten. Einige sprangen auf das nächste Schleppschiff, andere retteten sich durch Schwimmen und gelangten ans ungarische Ufer.

800 000 Kronen Rechtsanwaltshonorar. In Deutschland sind die Gebühren, welche ein Rechtsanwalt für seine Bemühungen liquidieren darf, durch die Gebührenordnung für Rechtsanwälte gesetzlich bestimmt. Sie sind an und für sich gering und stehen oft in keinem Verhältnis zu der Mühewaltung des Anwalts, da die Höhe des Honorars sich nach dem Wert des Prozeßstreitobjektes richtet und Prozesse über Millionenwerte naturgemäß eine große Seltenheit sind. Nur im Strafprozeß werden auch in Deutschland von dem Klienten öfters seinem Verteidiger Summen als Honorar bewilligt, die ein kleines Vermögen darstellen. So haben in den großen Bank- und Sensationsprozessen der letzten Jahre die betreffenden Verteidiger — allerdings hervorragende und berühmte Anwälte — mehrfach Beträge erhalten, die in die Zehntausende gehen. Aber fast eine Million als Honorar für die Bearbeitung einer einzigen Rechtssache bewilligt und auch gezahlt erhalten zu haben, diesen Rekord haben vor längerer Zeit zwei Wiener Anwälte erreicht. Es ist dies seit Jahrzehnten das höchste Honorar, welches — wohl in ganz Europa — Anwälten zugesprochen ist. Allerdings handelt es sich auch um eine langwierige und komplizierte Tätigkeit, nämlich um die Verwaltung und Aufteilung des Nachlasses des Barons Hirsch, eines mehrfachen Millionärs. Diese Arbeit nahm die Kraft der beiden Anwälte mehrere Jahre in Anspruch und brachte die verwickeltsten Rechts- und Verwaltungsfragen mit sich, zumal an dem Nachlaß zahlreiche Stiftungen beteiligt waren.

Ein Prediger von 99 Jahren. Am vorigen Sonntag predigte in Horncastle ohne Benutzung irgendwelcher Notizen der 99 Jahre alte Geistliche Thomas Lord mit volltönender Stimme eine halbe Stunde lang vor einer zahlreichen Versammlung. Es war dies der 73. Jahrestag seiner Ordination und seine 5000. Predigt, die er im Laufe seines Pastorats gehalten hat. In der vorhergehenden Woche hatte der ehrwürdige Greis noch an drei verschiedenen Stellen die Feier des Erntefestgottesdienstes abgehalten. Vierzig Jahre lang hat er meist dreimal des Sonntags gepredigt und noch immer, wie auch am letzten Sonntag, Zeit und Kraft gefunden, sich nach dem Gottesdienste mit seinen Gemeindemitgliedern zu unterhalten; während seiner 44jährigen Seelsorgertätigkeit hat er niemals einen Urlaub genommen. Er ist ein eifriger Mäßigkeitsapostel, und wenn man ihn nach dem Geheimnis seines langen Lebens und seiner bewundernswerten Rüstigkeit fragt, so erklärt er: Ich rauche nicht, ich trinke keine geistigen Getränke, ich arbeite hart und mache mir viel Bewegung. Die Gemeinde Horncastle ist sehr stolz auf ihren „grand old man", aber sein Ruf ist über deren Grenzen hinausgedrungen, und vor acht Tagen predigte Thomas Lord vor tausend Menschen in Spalding. Der Geistliche hat ursprünglich das nachdenklich machende Schustergewerbe erlernt, und die Noten zu seiner ersten Predigt waren auf ein Stück Leder geschrieben, das er mit auf die Kanzel nahm und noch heute bewahrt.

Der privilegierte Winterrock. Das Prager „Tagblatt" erzählt folgendes Geschichtchen: Ein hübsches Hotelmädchen erscheint um ein viertel nach 7 Uhr abends bei der Gepäckaufgabe des Proger Bahnhofamts und präsentiert ein umfangreiches, sorgfältig verschnürtes Paket. „Nach Wien, Expreß!" erklärt sie, als ginge es sie gar nichts an, daß um 7 Uhr der Paketverkehr eingestellt wird. Der Beamte sieht das Mädchen an, dann das Paket und stempelt ruhig Poststücke weiter. „Kommen Sie morgen früh!" erklärt er schließlich mit dem Bewußtsein und der Ruhe eines Menschen, der absolut weiß, daß er diesmal im Rechte ist. Aber das Mägdelein ließ sich nicht so rasch einschüchtern. „Wenn das Paket nicht sofort expediert wird, geh' ich zum Vorstand." Staunen und allgemeine Entrüstung hinter den Schaltern. Das Mädchen wird Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Mit ironischer Höflichkeit — die Dame war, wie gesagt, ganz nett — sagt ihr der Expedient, sie möge sich durch die gegenüberliegende Tür ins Bureau des Vorstandes begeben. Dann erwartet alles gespannt, daß sich die Angelegenheit nach des Dienstes ewig gleichgestellter Uhr abwickeln werde. Das heißt, daß die Rebellion der feschen Maid gegen den Siebenuhr-Postschluß mit einer kläglichen Niederlage enden werde. Aber es kam anders. Das Mädchen stößt hinter der Tür mit einem höheren Beamten zusammen. In der Meinung, den Vorstand vor sich zu haben, bringt sie ihre Beschwerde vor. Gütig lächelnd, aber kalt bis ans Herz hinan, zuckte der Herr die Achseln. „Wenn einmal der Schalter geschlossen ist, mein liebes Kind, dann kann Ihr Paket niemand mehr aufnehmen, und wenns an den Herrgott gehen sollte." „So?" begehrt die andere auf. „Das Paket muß fort, der Winterrock muß morgen in Wien sein, der Herr Minister hat ihn hier vergessen." „Wa — Wer? — —" und im Nu ändert sich die Sachlage. Zehn Hände strecken sich nach dem so schnöde behandelten Paket aus, mit Feindlichkeit wird die Adresse vervollständigt und der Winterrock Sr. Exzellenz behutsam obenauf auf die zu befördernden Pakete gelegt. Das Mädchen aber verläßt triumphierend das Postamt.

Heiteres.

Naiv. Dame (zu einem Straßenpflasterer): „Aber, lieber Mann, werden Sie denn nicht nervös von dem ewigen Klopfen?"

* * *

Gemütlich. Bürgermeister (zum Polizeisoldaten): „Das ist doch ein Skandal; es ist eruiert, daß du mit dem Sträfling, den du ans Kriegsgericht abzuliefern hattest, einige Male eingekehrt bist, ja dir sogar Bier von ihm hast zahlen lassen?!" — Polizeisoldat: „Oho! Dös war nur Revanch — dö ersten zwelmal habe ich gezahlt!" (Fl. Bl.).

* * *

Der Don Juan beim Militär. Nachbar: (zum Bauern, der ein Schwein geschlachtet hat): Na, da kriegt Ihr Sohn, der beim Militär ist, auch eine tüchtige Portion davon?" — Bauer: „Wo denken Sie hin; der hat so viele Bräute . . . neulich hat er uns sogar ein Paket mit Wurst geschickt!"

Gottesdienste.

Sonntag, den 20. Oktober.

Reformierte Kirche.

Frühk. 8 Uhr: Missionar Gottschalk aus China.
Vorm. 10 Uhr: Pastor Lohmeyer. Einführung des Pastor Lohmeyer in sein Amt.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 5 Uhr: Pastor Werdelmann.

Lutherische Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Pastor Uhlhorn aus Hameln.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Landkrankenhaus.

Vorm. 9 Uhr: Pastor Meyer.

Herberge zur Heimat.

Nachm. 3½ Uhr: Verein Blaues Kreuz Versammlung.

Evangelisches Vereinshaus.

Mittwoch, den 23. Oktober.
Abends 8½ Uhr: Bibelstunde.

Evangelische Gemeinschaft.

Mühlenstraße 16.
Sonntag, den 20. Oktober.
Vorm. 10 Uhr: Predigt.
Abends 7 Uhr: Jugend-Verein.
Abends 8¼ Uhr: Predigt.
Mittwoch, den 23. Oktober.
Abends 8¼ Uhr: Bibelstunde.

Königl. Preuss. Staatsmedaille
Seidenhaus Michels & Cie.
BERLIN SW. 19, Leipziger Strasse 43-44
Deutschlands grösstes Seidengeschäft
weht solide Seidenstoffe
in seiner Krefelder Fabrik und versendet Proben von diesen und anderen erstklassigen Fabrikaten: Glatte . . . . Meter 1.– bis 5.50 M. Gemusterte Meter 1.50 bis 15.– M. sowie Katalog von Seidenen Blusen, Jupons, Morgenröcken umgehend und franko.
1900

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder, sowie blutarme, sich mattfühlende und nervöse überarbeitete, leicht erregbare und frühzeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg Dr. Hommel's Haematogen.
Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.
Man verlange jedoch ausdrücklich das echte Dr. Hommel's Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden. 12977

Verantwortlicher Redakteur: Max Staercke. — Für den Reklame- und Anzeigenteil verantwortlich: Bernhard Schelper, beide in Detmold.
Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Im Herbste, wenn man Trauben schneid't.

Von Ludwig Eptein.

„Jetzt schwingen wir den Hut,
Der Wein, der Wein war gut!"

So hört man's zur Zeit der Traubenlese schallen in den deutschen Bergen, in denen an sonnigen Abhängen die Rebe wächst, die uns den edlen „Labewein" liefert. In den herrlichen Weingegenden am Rhein, an der Mosel, der Nahe und der Ahr sind die Tage der Lese wahre Festtage, und bei Jung und Alt herrscht ausgelassene Freude, die natürlich wächst mit der Güte des „Guten", d. h. des Jahrgangs.

Am Rhein ziehen die Winzer und Winzerinnen unter Jauchzen und Scherzen hinauf in die Weinberge, und die rebenumkränzten Mauern, die efeumsponnenen stolzen Burgen und die sagenumwobenen Ruinen hallen wider von den fröhlichen Weisen der munteren Schar. Immer wieder von neuem füllen sich die Eimer und Tragkörbe mit der edlen Frucht, die in großen Butten auf rebenbekränzten Wagen hinabgefahren wird ins Tal, wo mit den Keltern aus den Trauben der süße Most gepreßt wird, der sich bei der Gärung in den feurigen Wein verwandelt.

Ist die Traubenlese beendet, dann ziehen sämtliche Leserinnen abends noch einmal vor die Wohnung des Weinbergsbesitzers, stimmen ihm zu Ehren noch mehrere Gesänge an und bringen ihm ein Lebehoch dar. Der Herr spricht ihnen seinen Dank aus und spendet ihnen einen guten Tropfen, der sie in der fröhlichsten Stimmung noch lange zusammenhält.

Ganz ähnlich geht es bei der Weinlese an der Nahe her. Böllerschüsse knallen in der Runde, Raketen und Schwärmer sausen durch die Luft, und überall, wie ein lustiges Frage- und Antwortspiel, erschallt von Berg zu Berg der fröhliche Jubelschrei des glücklichen Winzervolkes. Nach Schluß der Lese wird des Abends für die Winzer und Winzerinnen ein einfaches ländliches Mahl improvisiert: Bütten werden umgestürzt, um, mit Linnen bedeckt, als Schenk- und Kredenztische zu dienen für Speisen und Getränke, die der Weinbergsbesitzer spendiert, für prächtigen Käse, Butter und Brot nebst ungezählten Flaschen vom „Vorjährigen", denn vom „Neuen" gibt er grundsätzlich keinen Tropfen ab. So läßt man sich den „Alten" gut schmecken, und mit ihm stößt man an auf den „Jungen". Dann aber wird schleunigst ein freier Raum geschaffen, die munteren Weisen einer Violine oder einer Ziehharmonika ertönen, „und das junge Volk der Winzer fliegt zum Tanz".

In Mes im Elsaß veranstaltet man nach Beendigung der Traubenlese ein Erntefest, den „Herbstsonntag", bei dem sich ein Mann als Frau, ein Weib als Mann verkleidet. Der verkleidete Mann sitzt vorn im Wagen, der die letzten Trauben nach Hause fährt; er heißt Herbstschmudel und hält einen großen Maibaum in der Hand. Das Weib sitzt mit dem Rücken gegen ihn und trägt einen Korb mit Blumen.

Bei Mülhausen im Elsaß trägt das angebliche Weib eine möglichst kostbare altmodische Bauerntracht; der Mann hat das Gesicht mit Ruß geschwärzt. Sie herzen und küssen sich und machen allerlei Unsinn. In manchen Orten, z. B. in der Gegend von Schertstadt, sitzt, wie Mannhardt berichtet, auf dem letzten Karren mit Trauben neben dem schmucklosen Mann nur ein ganz rußiger Herbstschmudel, der jeden, der ihm begegnet, mit seinen rußigen Händen schwarz zu machen sucht. Den Wagen umgeben die übrigen Winzer und Winzerinnen, die im Weinberg sich in altfränkischer Tracht — die Frauen als Männer und die Männer als Frauen — ausgeputzt haben.

Auch in der ehemaligen Freien Reichsstadt Schweinfurt begegnet man einer besonderen Weinlesefeier, bei der sogar die Fabriken ihre Arbeit einstellen. Groß und Klein, Alt und Jung strömt dem für die Ernte bestimmten Wagen nach aus der Stadt. Auf den Rebhügeln aber stehen, auf beiden Seiten der Straße Spalier bildend, die jungen Mädchen und sind mit Fröschen, Schwärmern usw. ausgerüstet, womit sie ein lustiges Bombardement eröffnen, das natürlich von der anderen Seite lebhaft erwidert wird. Daß dabei die weiße Schürze mancher Schönen Brandlöcher davonträgt, läßt sich leicht denken; vielmehr werden solche „Kriegserinnerungen" mit frommer Scheu bis ins Alter aufbewahrt. Erst nach Sonnenuntergang zieht die fröhliche Gesellschaft heimwärts aus den Bergen.

In Württemberg versammelt jeder Weinbergsbesitzer nach beendeter Lese seine Freunde von nah und fern zu einem fröhlichen Gelage in seinem Weinberge um sich. Ueberall erklingt Musik und Gesang, Böllerschüsse werden abgefeuert, und wenn sich die Abenddämmerung herniedersenkt, dann steigen unter lauten Freudenbezeugungen aller Anwesenden zahlreiche Raketen zum nächtlichen Himmel empor.

Ebenso geht es in den Weindistrikten der deutschen Schweiz zu. Pistolen und Gewehre knallen öfter in den Bergen. Die Hauptfeier wird jedoch auch hier nach beendeter Lese abgehalten. Da kommt man abends zur Schlußfeier zum „Kräbhanen", wie diese Feier in der Gegend des Züricher Sees heißt, zusammen, um sich bei Speise und Trank, Spiel und Tanz gütlich zu tun.

Wenn in Wega, Weingest und anderen Orten Tirols die Winzer die Lese beendet haben, dann bilden sie den sogenannten „Weinhansel" aus Stroh und Weinbergspfählen, mit einer Zipfelmütze auf dem Kopfe, und setzen ihn auf ein Faß, das auf einem mit Trauben und Weinlaub geschmückten Wagen steht. Die jungen Burschen laufen neben dem Wagen her, der von einem Paar Ochsen ins Dorf gezogen wird, und rufen, indem sie ein Gläschen Most leeren: „Saltaner Hansel, mögst eppes Wein?" Dem Weinhansel folgt ein ähnlicher Wagen mit den Dorfmusikanten, die in einem leeren, mit Trauben, Kränzen und Blättern behangenen Fasse sitzen und den Weinhansel ins Dorf „geigen". Der Zug hält bei dem Dorfwirtshause still, wo dann meist die Weingartenpacht bezahlt wird, da die Passeier ihre Weingärten in der Regel gegen einen Zins in Most und Wein verpachten.

Je mehr die Lese nach Wunsch ausgefallen ist, desto reichlicher wird im Etschland zum Dank dafür das Bild des heiligen Urban, das in keiner Kirech fehlen darf, mit Trauben geschmückt. Denn dieser Heilige wird als Schutzpatron des Weinbaues verehrt, und nach seinem Festtag (25. Mai) glaubt man schon vorher bestimmen zu können, ob der Wein in bezug auf Quantität und Qualität gut geraten wird. Hier und da werden dem Schutzheiligen des Weinstockes vom ersten jungen Most dankbar Trankspenden dargebracht, „und wie die letzte Garbe vom Felde unter besonderer Feierlichkeit eingeholt wird, so wird in manchen Weingegenden auch das letzte Faß, mit Bändern und Blumen geschmückt, von den Winzern feierlichst von den Weinbergen heimgeführt".

Auch in Ungarn geht es ohne eine kleine Feier nach Schluß der Lese nicht ab. Von den Besitzern, die nur für den Hausbedarf Wein anbauen — und sie bilden die Mehrzahl —, werden zur Lese gute Freunde, getreue Nachbarn u. dergl. eingeladen, große Vorräte in den Weinberg geschafft, eine Zigeunerkapelle wird bestellt, und unter lautem Jubel, Schießen, Musik und Gesang wird die Lese begonnen, ausgeführt und beendet. Nach Sonnenuntergang werden im Freien zwei große Feuer angezündet, eins für die Herrschaft und eins für das Gesinde und die übrigen Arbeiter, und nun beginnt ein fröhliches Leben: es wird gesungen, gegessen, getrunken und gespielt, und nach den feurigen Klängen der Zigeunermusik drehen sich die Burschen und Mädchen, die „Fix- und Loaifoa", im munteren Reigen. Zum Schlusse ziehen sie mit einer oft sechs Fuß hohen Kaiserkrone aus den schönsten Weintrauben, die während der Lese beiseite gelegt wurden, von der Musikbande begleitet und fröhliche Lieder singend, vor das Haus des Weingartenbesitzers, dem sie die Krone mit einer Ansprache feierlichst überreichen. Mit einer nochmaligen Bewirtung mit Most und Schnaps, Brot und Speck schließt dann die Feierlichkeit, wozu man sich einen besonders schönen Tag ausgesucht hatte.

In Griechenland ist bei der Weinernte übergroßer Lebenslust schon durch die Zurückhaltung des schönen Geschlechts eine starke Grenze gezogen. Dagegen herrschte bei den alten Hellenen bei den Festen, die man nach der Vollendung der Weinlese und des Kelterns feierte, den Dionysien und Anthasterien, tolle Ausgelassenheit. Mit Efeu und Weinlaub, mit Kränzen und Blumen geschmückt, umtanzte den selig lächelnden Weingott Bacchus, von den Griechen gewöhnlich Dionysos genannt, ein Schwarm von weintrunkenen Männern in Frauenkleidern, die bekannten Thyrsusstäbe — Stäbe, die mit Efeu und Weinlaub umwunden waren und in einen Fichtenzapfen ausliefen — schwingend. Bei den Umzügen werden Lieder voll derber Obszönität und lustigem Spott gesungen.

Von den Griechen kamen die Feste, die man zu Ehren des Bacchus feierte, auch zu den Römern und nahmen auch hier bald den Charakter der ärgsten Unsittlichkeit und Zügellosigkeit an, ja sie waren bald mit schweren Verbrechen verbunden, weshalb der Senat, als er von diesem Treiben Kunde erhielt, ein Verbot der Bachanalien erließ, das in einer Verordnung des damaligen Konsuln an einen Magistrat noch schriftlich auf einer Bronzetafel die in Wien aufbewahrt wird, erhalten ist.



Gasmotorenfabrik, A.-G., Köln-Ehrenfeld 54 (vormals **C. Schmitz**)

Ueber **40000** PS. in Betrieb.

Sauggasmotor-Anlagen für Anthrazit, Braunkohlenbriketts, Koks usw.

Präzisionsmotoren für **Gas, Benzin, Spiritus** usw.

Modell 1907.

Neu!!! Automatische Kohlenbeschickung D. R. G. M.

Königl. Preuss. **Staats-Medaille** und viele andere Auszeichnungen.

7080

Verkaufsbureau: **Böttger & Böhmer, Dortmund.**

Frische und amerikanische

Dauerbrand-Oefen

Regulieröfen, Kochöfen, Kochherde und Kesselöfen

habe in großer Auswahl am Lager und empfehle dieselben zu sehr billigen Preisen. 13556

Lieferung erfolgt durch eigenes Gespann frei ins Haus.

August Meyer.

In völlig neuer Bearbeitung

erschien soeben:

Thibaut

Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache

Neu bearbeitet von Professor Otto Kabisch in Berlin

150. Auflage.

Zwei Teile in zwei Bänden.

Vollständig in zwei Halbfranzbänden 14 M., Preis eines jeden Bandes gebunden 7 M.

Für Schul- und Hausgebrauch

unter Berücksichtigung der Bedürfnisse von Wissenschaft und praktischem Beruf.

Umfassende Bereicherung des Wortschatzes

Neue Rechtschreibung. ▫ ▫ Klarer Druck.

Verlag von George Westermann, Braunschweig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

624

Bleibtreu's

L

L o B

B

Allerbester Kaffeezusatz in Pappdosen à 1/8 Kilo wird von allen sparsamen Hausfrauen bevorzugt und ist in **Detmold** in den meisten Kolonialwarenhandlungen käuflich. 7040

Vertreter: J. W. Schulze, Detmold.



626

Eine sehr gut gehende 435

Bäckerei

mit einem jährl. Umsatz von ca. Mk. 70000 ist besonderer Umstände halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Geeignete Bewerber, welche evgl. sind, eine Anzahlung von 15—20000 Mk. leisten können, wollen ihre Adresse unt. **M. S. 1139** an die Annoncen-Expedition **B. Dickmann, Gelsenkirchen,** gelangen lassen.

Heede, Flachs und Wolle,

die sich zum Verspinnen eignen, sendet man am besten an die

Weberei C. W. Lohmann in Hameln.

Spinnlohn für 1 St. Heede- u. Flachsgarn allerbester Qualität nur 30 Pfennig. Für 1 Pfund Wolle nur 50 Pfennig. Ich nehme von Leute bis auf weiteres gegen Bezug meine vorzüglichen Manufakturwaren und Garne in Zahlung.

Flachs, das Pfund bis zu **90** Pfennig,

Heede, allerfeinste, das Pfund zu **40** Pfennig,

„ mittl. u. grobe, je nach Qual, das Pfd. b. zu **30** Pf.

Wollene gestrickte Lumpen, das Pfund zu **35** Pfg.

Weiße Lumpen, das Pfund zu **12** Pfennig,

Allerlei bunte Lumpen, das Pfund zu **6** Pfennig,

Trockene Knochen, das Pfund zu **4** Pfennig,

Pferde-Schweifhaare, das Pfund zu **1,70** Mark

Kämmlinge, das Pfund zu **70** Pfennig,

Gewaschene Wolle, das Pfund zu **1,25** Mark.

Fettwolle, je nach Qualität, das Pfund bis zu **70** Pfg.

Aus alten Wollsachen werden **vorzügliche** Kleider- u. Unterrockstoffe zu fabelhaft billigen Preisen hergestellt.

Muster sofort gratis und franko.

Für sofort oder später

1 Schuhmachergeselle

gesucht. 410

Heinr. Hackemack,

Heiden (Lippe).

Ein **Stuckgeschäft** Süddeutschlands sucht tüchtige, besonders in durchbrochenem Stuck bewanderte

Gießer.

Es wird nur auf äußerst tüchtige und solide Kräfte reflektiert.

Schriftl. Meldungen an die Geschäftsst. d. Bl. unt. Nr. 13105.

Für Westfalen und Lippe wird ein guter 566

Verkäufer

für Kolonialwaren per bald oder später gesucht.

Gefl. Offerten, Zeugnisabschriften und Gehaltsangabe unt. Nr. 566 an die Geschäftsst. d. Bl.

Reisebeamter 502

für Lebensversicherung m Wohnsitz in **Detmold, Bielefeld, Minden** oder Umgegend gegen gute Bezüge von älterer preußischer Gesellschaft gesucht. Gefl. Angebote mit Lebenslauf, Referenzen u. Ansprüchen unter M. H. 949 an das **Central-Zeitungsbureau Münster** i. W., erbeten.



Land-Knechte 187

Melker, Arbeiter 2c besorgt ohne Vorausbezahlung Stellenverm. **August Ruthe, Berlin,** Schlegelstr. 12. (Proc'p. grat.) Tel.-Amt III, 6709.

Arbeitgeber u. Ziegelmeister.

Arbeiter und Burschen 8325

besorgt schnellstens

Catharina Wenkhaus

Stellenvermittlerin,

Hamburg, Oberhafenstraße 2.

Suche sofort (512

5 Ofenleute

darunter 1 Setzer, pro Tausend 1.80 Mk., nachweislicher Verdienst über 30 Mk. pro Woche. Arbeit fast den ganzen Winter. Meldungen bei

L. Prüßner

Dampfziegelei Sehnde.

Gesucht für das Dampfziegelwerk Tost, Quast & Co., Ekenssund, ein energischer, tüchtiger 457

Ziegelmeister.

Nur Meister, die gewillt sind, ihren ständigen Wohnsitz nach der Ziegelei zu verlegen, werden berücksichtigt. Angebote mit Zeugnis-Abschriften an

Chr. Fr. Vith

Flensburg.

Suche krankheitshalber zu sofort einen zuverlässigen

Brenner

509

gegen guten Lohn, in der Nähe von Münster. Off. unt. K. P. 160 bef. A. Rolef, Münster i. W.

Suche bis zum 1. November einen tüchtigen 60

ersten Brenner, Ofensetzer und Jungen

von 18 Jahren gegen hohen Lohn.

Dauernde Winterbeschäftigung. Meldungen an Ziegelmeister

Wilhelmi,

Tonberg, Gaarden b. Kiel.

Suche für Trockenpressenbetrieb noch folgende Leute:

2 Mann in den Schieferberg, pro Woche 23 bis 24 M.,

1 zweiten Brenner, pro Woche 23 M.,

3 Mann bei der Presse, pro Woche 21 M.,

1 Jungen zum Schmieren, pro Woche 18 M.,

Gustav Blaß,

603) **Weitmar bei Bochum.**

Eine schöne 621

Wohnung.

1. Etage, auf gleich oder später zu vermieten.

Hakedahlerstrasse 17

Junger Mann, französ. Schweizer, welcher sich in der deutschen Sprache zu vervollst. wünscht, sucht für den Winter (erst 6 Monate) einf. protest. Familie, ev. Lehrer- oder Pastorenfamilie in Detmold oder Umgebung. 5 6

Offerten mit Preisangabe zu richten an

Paul Nardin Cohn

Le Locle (Schweiz).

Neu

zu errichtender

Eckladen,

am Haupteingange der Stadt Detmold, Landesstr., sowie am Kreuzpunkt gelegen, ganz besonders günstig für **Kolonialwaren,** ist unter günstigen Bedingungen zu vermieten.

Schriftl. Anfrag. u. Nr. 500 an die Geschäftsst. d. Bl.

Käufer oder **Teilhaber**

rasch und verschwiegen durch **Albert Müller,**

Hannover, Prinzenstraße 1 A I. Kapitalisten mit jedem Kapital vorhanden. Besuche und Rücksprachen kostenfrei. — Kein Inseratenunternehmen. — Zahlreiche Erfolge und Anerkennungen. — Bureaus in Leipzig, München, Karlsruhe, Stuttgart, Köln, Hannover, Breslau, Berlin usw. 157

Gut gelegene, größere (385

Ringofenziegelei

mit ca. 3 Million Steine Jahresproduktion, ist bei einer Anzahlung von Mk. 40- bis 50000 zu verkaufen. Der Betrieb wirft einen hohen, sicheren Gewinn ab.

Rudolf Schmidt, Soest.

Hof-Verkauf.

Wegen Ablebens des Besitzers ist ein Hof mit Wald u. Wiese, ungefähr 130 Scheffelsaat groß, in der Nähe Detmolds gelegen, zu verkaufen.

Schriftl. Anfragen unter Nr. 12783 an die Geschäftsst. d. Bl.

Günstige Gelegenheit!

Krankheitshalber beabsichtige ich mein seit 1838 bestehendes Destillations- und Likörgeschäft, ohne Grundstück, mit bewährten, guten Rezepten Jemandem unter günstigen Bedingungen zu übertragen. Auch würde sich selbiges zur Erweiterung einer Großdestillation sehr eignen.

Reflektanten wollen schriftl. Anfragen unter Nr. 162 an die Geschäftsstelle d. Bl. senden.

Sie finden Käufer oder **Teilhaber**

für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe

rasch u. verschwiegen

ohne Provision, da kein Agent, durch 14

E. Lommen Nachf. Hannover Andreaestr. 12, I.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache.

Infolge der, auf meine Kosten, in 800 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 2500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland und Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen.

Altes Unternehmen m. eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh. und Karlsruhe (Baden).

3507

Maschinenbau. Elektrotechnik. Hoch- u. Tiefbau. Textilindustrie. Taxierungsberechtigung. Grosse Prüfungskommission.

STERNBERG Berlin.

Appetit entwickeltes **Haar** ist Schönheit, glänzendes ist Reichtum! Zu erreichen durch **Wendelsteiner**



Häusner's Brennessel-Spiritus

nur ächt mit „Wendelsteiner Kirchen" und „Brennessel". Hüten Sie sich vor Unterschiebungen u. Nachahmungen! Hervorragendes Kräftigungs- und Reinigungsmittel der Kopfhaut. Verhütet **Haarspalte, jeden Haarverlust.** Einfachstes, billiges u. erprobtes Mittel. Flasche Mk. 0.75, 1.50 u. 3.—. **Alpina-Seife** à 50 Pf., **Alpina-Milch** à Mk. 1.50. Zu haben in Apotheken, Drogerien u. Parfüm. **Carl Hunnius, München.** Depots:

Drog. R. Heinemann, 4282

Drog. Carl Köhler,

Apotheker Wilh. Johanning.

Johs. Surmann, Horn.

Alb. Kimpel, Würzburg-Detmold

Hofweinhandlung und **Weinbergbesitzer.**

Filiale: Detmold, Bismarckstr. 10 Vertreter: F. Fink

empfiehlt seine best gepflegten, garantiert reine

Originalmarken

in **Rhein-, Mosel-** und **Rotweinen, pro Flasche von 80 Pfg.** ab bis zu den edelsten Kreszenzen.

Deutscher Sekt (garantiert Rebe) à Flasche Mk. 2,50 versteuert. **Deutsche und importierte Spirituosen** zu billigsten Preisen. Sämtl. Marken sind ohne Aufschlag zu Originalpreisen in der Filiale Detmold erhältlich. 2920

Proben u. Preislisten stehen ab Würzburg gratis zu Diensten

Einer geehrten Kundschaft von **Bega und Umgegend** halte zur gefälligen Benutzung meine

Bettfedern-Reinigungsmaschine

(patentamtlich geschützt) bestens empfohlen. Mache gleichzeitig auf meine nur in bester Ware führenden **Federn und Bettbarchent** aufmerksam. 8189

Karl Kuhlmann, Bega.



Thusnelda-Margarine,

allerfeinster billigster Butterersatz.

Stets in frischester, bester Qualität überall erhältlich.

Arminius-Werke

G. m. b. H. 6406

Kohlstädt i. L.

Probieren! Urteilen!

An- und Verkauf

von neuen und gebrauchten

Möbeln, Haushaltungsgegenständen Waren aller Art

Abhaltung von Auktionen durch

Gustav Brüning in Detmold

Hermannstraße 37. (11328

Eine menschliche Null

ist jeder, der das Opfer von Erschöpfung, Geschlechtsnerven zerrüttender Leiden sonstiger geheimer Leiden und radikale Heilung lehrt artlich, nach neuen Gesichtsvon Spezialarzt Dr. Rumler, oder alt, ob noch gesund das Lesen dieses Buches teilen von geradezu unfehlbaren Kuren! Der Geheilte aber lernt die Krankheit und Siegtum Leidende Heilung



Gehirn- und Rückenmarksnervos-Zerrüttung, Folgen schaften und Exzesse und wurde. Deren Verhütung ein preisgekröntes, eigenpunkten ausgearbeitetes Werk Für jeden Mann, ob jung oder schon ergraut, ist noch fachmännischen Urschätzbaren gesundheitsunde lernt, sich vor schützen — der bereits sichersten Wege zu seiner kennen.

Für Mark 1.60 in Briefmarken franko zu beziehen von Dr. Rumler, Genf 179 (Schweiz).

Versicherungsstand 48 Tausend Policen.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart,

Lebens- u. Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1838. Reorganisiert 1855.

Moderne Versicherungsbedingungen für Lebensversicherungen, wie für Rentenversicherungen. Aeußerst **liberale** Bestimmungen in Bezug auf Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit der Policen.

Koulanter aber billigst berechnete Prämien bei voll em Dividendenbezug.

Neuheit Fallende Prämien für abgek. 20 jährige Lebensversicherung.

Neue, für Männer u. Frauen gesonderte Rententarife.

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds. 6983

Nähere Auskunft, Prospekte u. Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern:

In **Bega:** Chr. Waltermann, Zimmermeister; in **Barntrup:** Gustav Bähnmann, Buchbinder; in **Bösingfeld:** H. Ahlborn, Lederhändler; in **Oerlinghausen:** Herm. Beermann, Hotelier; in **Blomberg:** Adolf Pietsch, Kaufmann; in **Schieder:** Karl Beckmeier, Hotelier.

Nur echte

Henkel's

Bleich-Soda

Garantirt chlorfrei

gibt unübertroffen blendend weisse Wäsche

Bekanntmachung.

Der Wiederbeginn des Unterrichts der kaufm. Fortbildungsschule erfolgt am **Montag, den 21. Oktober d. Js.** 387

Neuanmeldungen von Schülern werden im Schulgebäude an der Woldemarstraße am **21. Oktober,** nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr, angenommen.

Detmold, 10. Oktober 1907.

Der Magistrat. Wittje.

Bekanntmachung. [507

Der Wiederbeginn des Unterrichts der Gewerbeschule erfolgt am **Montag, 21. Oktober d. Js.**

Neuanmeldungen von Schülern werden im Schulgebäude am **21. Oktober,** abends zwischen 6 und 8 Uhr, angenommen.

Detmold, 10. Oktober 1907.

Der Magistrat. Wittje.

Dressler's Rosmarinspiritus „Barbarossa", (319 hervorragendes Kosmetikum z. Stärkung des **Haarwuchses, beseitigt die Schuppen, belebt die Nerven, unerreicht gegen Haarausfall.** Aerztl. empfohlen. Flacon 1 Mk. Einmal probiert, immer gebraucht. **R. Heinemann,** Hof-Drogerie, **Carl Köhler,** Marktdrogerie, **Detmold, Emil Rasche,** Drogerie, Vahlen.

Trau-Ringe

massiv Gold, gesetzlich gestempelt, kaufen Sie vorteilhaft bei 10377

Gebr. Brockschmidt,

Schötmar.

Billig und gut!



liefert die Musik-Instrum.-Fabrik **Wolf & Comp., Klingenthal i. Sa.** 542

Zentr. d. Harmon.-Fabrik m. üb. 7000 Art., geg. Nachnahme an jedermann, ihre bevorzugt. prachtvollen Konz.-Sieg-Harmonikas in über 150 Nrn. v. M. 2.75 an bis M. 140.—. Harmonikas m. Wiener Art Oberreach billigst. Prosp., Kleine u. Selbsterlernschule z. jed. Harm. umsonst. Geigen, Zithern, Guitarren, Bandoniens, Konzertinas, Mundharm., Okarinas, Blasinstrum., Sprechapparaten, Musikwerk. usw. staunend billig. Prachtkatal., 188 S. stark, bunte Illustrationen, ca. 900 Abbild. an jedermann umsonst. Garantie: Zurücknahme, Geld retour. Jedwelche gefl. Beehrung. Anerkenn.

147

Theodor Bues

Patent- u. Ingenieur-Bureau

Patente

etc. Verwertung unser Spez.

Bielefeld, Schloßhofstr. 1. Telefon 1110.

Auskunft Broschüre gratis

878

Wix und wax

Kavalier

4004

Ia. holländische Torfstreu 1317

Bruns Mandowsky, Duisburg a. Rh.

Dalli-

das allerbeste

Seifenpulver

4023

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- und Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen bei Frankfurt a. M. (2231

Bruch- heilbar

ohne Operation, schmerzlos, ohne Berufsstörung. **A. Scheele, Hannover,** Hildesheimerstrasse 6. Spezialbehandlung von Unterleibsbrüchen. Sprechstunden in Hannover: Sonntag, Montag, Dienstag 10—3 Uhr. Literatur u. Atteste Geheilter kostenfrei. Zeitweise anwesend in **Hameln.**

Ein heller Kopf

verl. sof. ungenier. gratis Broschüre zur m. 3000 **sorgenlosen Ehe.** Diskret. begl. notar. Hygienische und Gummiwarenfabrik **Ernst Schadow,** Schöneberg-Berlin Barbarastrasse 11. 12686

Fräulein, alleinst., 56000 M bar, 28 J., w. sof. Heirat m. vermögensf. sol. Herrn, w. a. ohne Verm. d. Bureau **Fides, Berlin 42.** (11

Ich erkläre jeder Dame, wie ich eine sehr leichte Entbindung erreichte. Hundertfache Danksagungen, teils amtl. beglaubigt geg. Rückp. **Frau H. Johannes,** Bremen, Postfach 54. [10610

Geld-Darlehn ohne Bürgen. 5% Zinsen ratenweise Rückzahlung. **Selbstgeb. Schilinski, Berlin 33,** jetzt Schleswiger Ufer 10. Rückp. 4005

Von d. Kgl. Pr. Reg. zugelass.

Elektromonteur-Schule

Köln/Rh. Lattichstraße 8.

Fachausbildung, Werkstattkurse, f. Monteure, Installateure, Mechaniker. Prospekt gratis durch den Vorstand.

Wir verkaufen nur **Platten-sprechmaschinen!**



Fabrikat sowie Platten doppelseitig zu billigsten Preisen. Vertreter überall gesucht.

Mechanische Werkstätten, Weissensee-Berlin R. von Wahlert.

---

1 Oel-Regenrock 6 Mk.

Preisl. grat. C. Schönbohm, Brilon.

Vollständig risikolos laut gemäss Prospekt zu unseren billigen Preisen z. T. frko. 10% Rabatt alle Kolonialwaren etc. Tafelsalz Pfund 3 Pfennig

Zucker Pfund **9 Pfg.**

10 Pf., einschl. 52 Seiten starkem Katalog 35 Pfg. franko, werden bei erster Bestellung zurückvergütet. Deutsch. Waren-Zink. Berlin 47.

Zola Um eine Liebesnacht. Liebesbilletten. Kindern des Priesters. Geständnisse e. Jünglings. Hochinter. 5 Bd. 1,50; alle 4 Bde. 5,00 Tausend u. eine Nacht illustr. Prachtausg. 392 S. Illustriert. 4,50, geb. 5,50. **Die Nonne** sammelseltenkte. 2,50. Hochinteress. Lektüre! Katalog gratis. Rüpke & Co., Buchh., Bremen.

Schuster & Co

Markneukirchen i. Sa. No. 1

Catalog frei, 10% Rabatt

Feinste Instrumente und Saiten

Briefmarken Katalog gratis. Ankauf v. Sammlungen. **Philipp Kosack, Berlin,** Burgstr. 18.

Prachtvolle Rem.-Gloria-Silber-Ankeruhr mit 3 starken feinst gravierten Federn und Sprungdeckel, 10 Steine gen. gehend 3 Jahre schriftl. Garantie gegen Nachnahme portofrei.

Statt M. 18 nur M. 7

7 Mk.

Uhrenfabrik Heinrich Weise, Wien XIV/3 Eschenbauerstraße 32a. (5 Pfg. Postkarte genügt.)



Illustr. Preisl. gratis.

Bettfed. Klingeln, Lichtanlagen, Uhrenartikel, Werkzeuge **Georg Schöbel** Leipzig, Bahnhofstr. 75.

Verlorene **Nervenkraft, Willensstärke** wieder erreichbar!! 1000fache Anerkennung. Tätigkeit gegen Einsendung von 10 Pf. **J. M. Franke,** Postfach **Kreuzlingen** (Schweiz). (Doppeltes Briefporto).

„Willst Du alt werden, so iss Honig."

Bienen-Schleuder-Honig

garantiert rein offeriert in Büchsen zu 9 Pfund Netto-Inhalt inkl. Porto, Verpackung und Nachnahmegebühr, I. Zone 25 Pf. billiger, mit 7,60 M.

Garantie Zurücknahme!

Ehrlich & Co.

Gross-Imkerei

Siebeneichen b. Löwenberg Schlesien.

Geldsuchende aller Stände wenden sich vertrauensvoll an

A. Pott, Berlin C. 25.

Prompte Erledig. Pf. Ratenrückzahlg. Hypotheken und Baugelder jed. Höhe. Meine Adressen. Keine Nachnahme. Rückporto erbeten. ba 3507.

GELD-DARLEHEN

gibt an jedermann in jeder Höhe Diskret und schnell auf Wechsel oder Schuldschein zu kulanten Bedingungen, gegen bequeme Ratenrückzahlung. Streng reelle Erledigung.

Cartsburg, Berlin N. 4, Invalidenstr. 17 a.

Rückporto erbeten.

DARLEHN

vergiebt Selbstgeber diskret (von Hundert aufwärts)

Tietze, Berlin, Menetekerstrasse 46.

Ratenzahlung. Rückporto.



Jeder Ehepaar, d. s. schlechten Erben v. sogar Landwirt, d. s. ich bewirt. u. s. Wesen haben möchte, fordere Muster u. Bär, einf. Naturgut, lese die s. wissensch. Gratis verl. Druck. [illegible] von August Johannsen, Hamburg, Gegr. [illegible] Ges. v. 1 M. (Porto 10 Pf.)

Eheleute

und Solche, die es werden wollen erhalten auf Wunsch **umsonst** Prospekte u. Broschüren über die Vorteile einer **sorgenlosen Ehe** sowie Verzeichnis gediegener guter u. interessant. Bücher; ebenso hygienisch. Artikel. Versandhaus E. Pauenhuth, Charlottenburg 4